

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonntag, den 16. Juni 1912.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

#### Abonnements-Bedingungen:

Abonnementspreis: vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit Illustrierter Sonntagsbeilage. Die Neue Welt 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eintragung in die Post-Bestellungsliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Kroatien, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ercheint täglich außer Montags.

#### Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 60 Pf. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das ist gedruckt Wort 20 Pf. (gültig 2 getragene Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Stellenvermittlung das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

## Zum Genossenschaftstag.

Morgen abend tritt in den Konfordiafestalen der neunte ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine zusammen.

Welch Aufschwung des Genossenschaftswesens seit der Gründung des Verbandes der deutschen Konsumvereine bis heute! Im Jahre 1903 zählte er 575 540 Mitglieder, 1911 1 324 722, der Gesamtumsatz stieg von 176 1/2 Millionen im Jahre 1903 auf über 506 Millionen Mark im Jahre 1911. In eigener Produktion wurden im Jahre 1903 für 14 1/2 Millionen Mark Waren hergestellt, im Jahre 1911 für über 80 1/2 Millionen Mark. Daneben sind von den Konsumvereinen eine Reihe sozialpolitischer Aufgaben seit Jahren in Angriff genommen, an deren Verwirklichung im Jahre 1903 überhaupt nur sehr schwach gedacht werden konnte.

Nicht ohne innere Kämpfe konnte die gewaltige Vorwärtsbewegung sich entwickeln. Uebertreibungen es gutmeinender Nur-Gewerkschaftler, die da glauben machen wollten, die Konsumgenossenschaftsbewegung könne die bürgerliche Gesellschaftsordnung ummodellieren, den Klassenkampf beseitigen, führten naturgemäß auf der anderen Seite vielfach zu Unterschätzungen der großen wirtschaftlichen und kulturellen Vorteile, die eine in sozialistischem Sinne geleitete Genossenschaftsbewegung den einzelnen Arbeitern und der Arbeiterklasse zu bringen vermag. Von dem Augenblick an, wo die Gedanken über die Möglichkeit des Erfolges der Genossenschaften aus dem Himmel phantastischer Illusionen auf den Boden der harten Wirklichkeit gestellt wurden, wuchs die Genossenschaftsbewegung kräftig. Das hat sich in einigen Orten früher, in anderen später gezeigt. Ein Schulbeispiel hierfür bietet die Entwicklung des Genossenschaftswesens in Berlin. Im Jahre 1902/03 wies die Berliner Konsumvereine 4487 Mitglieder mit 855 000 Mark Umsatz auf. Am 1. Juli 1908 erfolgte die Aufhebung der Zersplitterung in Berlin, von da an suchte Berlin den Orten mit älteren Konsumvereinsbewegungen nachzuziehen. Innerhalb eines Jahres, bis zum 30. Juni 1909 stieg die Mitgliederzahl von 10 221 auf fast das Doppelte, nämlich auf 19 172. Heute gehören dem Berliner Konsumverein rund 54 000 Mitglieder bei einem Umsatz von über 10 Millionen Mark an.

Klar und unzweideutig hat der internationale Kongress zu Kopenhagen und der Parteitag zu Magdeburg im Jahre 1910 sich über das Verhältnis der Sozialdemokratie zu den Konsumvereinen ausgesprochen. Die in Magdeburg angenommene Resolution lautete:

Die Konsumvereine sind Organisationen zur Erzielung wirtschaftlicher Vorteile, indem sie durch direkte Uebermittlung der wichtigsten Gebrauchsgüter des täglichen Bedarfs an die Konsumenten deren Kaufkraft erhöhen.

Die allgemeine Verteuerung der Lebensmittel und der notwendigen Gebrauchsgüter, die vor allem eine Folge der agrarischen Zoll- und Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches ist, hat die breiten Volksmassen in steigendem Maße auf die Möglichkeit des Zusammenschlusses in Konsumgenossenschaften hingewiesen.

Je mehr die Massen den Konsumvereinen beitreten und dort ihre Bedürfnisse beden, desto mehr steigert sich die Leistungsfähigkeit dieser Organisationen auf wirtschaftlichem Gebiete. Je mehr die Mitglieder der Konsumvereine mit den Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften identisch werden und von deren Geist erfüllt sind, desto besser können sie wertvolle soziale Arbeit leisten durch Schaffung vorbildlicher, mit den Gewerkschaften vereinbarter Lohn- und Arbeitsverhältnisse für ihre Angehörigen. Durch Einrichtung von Rot- und Hilfsfonds für ihre Mitglieder, durch Einwirkung auf die Arbeitsverhältnisse der Arbeiter jener Betriebe, deren Abnehmer die Genossenschaften sind, durch Uebergang zur Eigenproduktion und durch Erzielung der Arbeiter zur selbständigen Leitung ihrer Angelegenheiten können die Konsumgenossenschaften ein wirksames Mittel zur Unterführung in den Klassenkampf sein.

Die Konsumvereine erledigen ihre Aufgaben selbständig und unabhängig. Mit ihrer zunehmenden wirtschaftlichen Bedeutung und der Verschärfung der Klassengegensätze wächst ihre Bedeutung in bürgerlichen Kreisen; durch ausnahmsweise Bestimmungen und schändliche Verwaltungsmassnahmen suchen die bürgerlichen Parteien ihre Entwicklung zu hemmen. Die gleichen Kreise haben ehehem die Gründung von Konsumvereinen als eines der vornehmsten Mittel für die Lösung der sozialen Frage empfohlen.

Die sozialdemokratische Partei vertritt die Interessen der Konsumgenossenschaften in der Presse und in den parlamentarischen Körperschaften wider die Angriffe ihrer Gegner. Dieses Eintreten für die Konsumvereine entspricht den Interessen der Proletariate, d.h. die genossenschaftliche Tätigkeit ist eine wirksame Ergänzung des politischen und gewerkschaftlichen Kampfes für die Hebung der Lage der Arbeiterklasse.

Der Parteitag fordert die Genossinnen und Genossen dringend auf, in diesem Sinne zu wirken und die im Geiste der modernen Arbeiterbewegung geleiteten Konsumvereine zu unterstützen.

Die großen Erfolge der Konsumgenossenschaftsbewegung dürfen nicht zur Last verleiten. Die Hauptträger der Konsum-

genossenschaften sind die Arbeiter. Viele gewerkschaftlich und politisch organisierte Arbeiter stehen leider noch abseits. Und doch sollte ein jeder Klassenkämpfer bemüht sein, die Genossenschaftsbewegung zu unterstützen. Sie ist auf demokratischer Grundlage aufgebaut; je mehr der einzelne befreit ist, sie mit sozialistischem Geiste zu erfüllen, desto besser können die Konsumvereine als Waffen im proletarischen Emanzipationskampf Anwendung finden.

Das größte Interesse an der diesmaligen Tagung bietet der Tagesordnungspunkt 6 „Die Errichtung einer gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Volks-Versicherungs-Aktiengesellschaft Volksfürsorge“. Der großzügige Plan einer Volksversicherung gegen Unbilden des Lebens soll in Gemeinschaft mit den in der Generalkommission zentralisierten freien Gewerkschaften ausgeführt werden. Die Durchführung dieses Planes bedeutet ein gewaltiges sozialpolitisches Werk für Millionen von Arbeitern.

Ein Glück auf dem Genossenschaftstag zu seinen Arbeiten. Mögen diese in freundschaftlichem Verhältnis zu der gewerkschaftlichen und der politischen Organisation der Arbeiterklasse sich vollziehen und einem Vorwärtsschritt in dem großen Emanzipationskampfe zur Befreiung aus wirtschaftlichem Elend und politischer Knechtschaft dienen.

## Die Ausstellung der deutschen Konsumvereine im „Clou“.

Als Auftakt zu dem morgen beginnenden Genossenschaftstag fand gestern Sonnabend mittags die Eröffnung einer Ausstellung der Konsumvereine statt, die bis Ende des Monats zugänglich bleiben wird. Ausstellungsort ist der „Clou“ in der Mauerstraße.

Die Eröffnungsfeier war schlicht und würdig. Der eine der Geschäftsführer der Großeinkaufsgesellschaft, Genosse Lorenz Gamburg, leitete sie mit einer kurzen Ansprache ein, in der er einen ganz knapp gehaltenen Ueberblick über die Leistungen der deutschen Arbeiterkonsumgenossenschaftsbewegung gab. Dann erklärte er die Ausstellung für eröffnet.

Man darf sich nun diese Ausstellung der Konsumvereine nicht wie eine der üblichen, vom Privatkapital veranstalteten Ausstellungen vorstellen. Sie unterscheidet sich von allen dieser Art ebenso sehr, wie sich Konsumgenossenschaftliche von privatkapitalistischen Unternehmungen unterscheiden. Letztere sind aufgebaut auf dem Kapital, das man in sie steckt, diese auf der Rundschaft der Mitglieder, die man sammelt, ehe man den Verein und das Geschäft überhaupt eröffnet. Dort werden Käufer erst nach Inbetriebung des Unternehmens mit dem Mittel oft kostspieliger und großzügiger Werbung zu gewinnen verucht; hier sind die Käufer, also ein festes Absatzgebiet, bereits in den gesammelten Mitgliedern vorhanden, und erst im Laufe des Geschäftsbetriebes sammelt sich aus den Ueberschüssen und Reingewinnen der Grundstock eines Kapitals an, der dann der Ausgangspunkt von Geschäftserweiterungen großen und größten Stils wird.

Dementsprechend gehen auch alle privatkapitalistischen Ausstellungen, große wie kleinere, darauf aus, Käufer und Kunden zu gewinnen. Nichts anderes als dies ist die Absicht derer, die sich als Aussteller an diesen Ausstellungen beteiligen. Und um solche Kunden und Käufer, direkte oder indirekte, noch zahlreicher heranzuziehen, werden mit dem eigentlichen ersten Ausstellungsbeleg Vergnügungsveranstaltungen verbunden, die oft gar zur Hauptsache werden und den anderen Zweck überwiegen.

In der Konsumgenossenschaftlichen Ausstellung ist von alledem keine Rede. Weder von irgendwelchen Vergnügungsgelegenheiten — man müßte denn die bescheidene indisch oder persisch frisierte Feststube, die in einer Ecke etabliert ist, als eine solche ansehen —, noch von Absichten, Geschäfte zu machen, ist irgend etwas zu spüren. Vielleicht sind in letzterer Beziehung nur zwei Stellen davon ein wenig auszunehmen: Unter den 48 Ausstellern befinden sich auch zwei privatkapitalistische Firmen, die Wädfen und Wädfemaschinen ausstellen, Dinge also, die besonders nötig und zahlreich gebrauchte Bedarfsartikel der Konsumvereine bilden, und die von diesen schlechterdings noch nicht selbst hergestellt werden können: hier macht sich der privatkapitalistische Einschlag sofort bemerkbar. Die Angestellten sind, wie man das auch von den sonstigen Ausstellungen her kennt, eifrig, und in diesen zwei Fällen auch mit Recht, bemüht, den Besuchern ihre Maschinen vorzuführen, zu erklären, anzupreisen. Sonst aber ist alles, was ausgestellt wird, ohne Rücksicht auf Abnehmer hingestellt. Denn die Abnehmer sind eben in den 1 1/2 Millionen Genossenschaftsmitgliedern fest vorhanden und ein nur winziger Prozentsatz von ihnen kann ja auch die Ausstellung selbst beschichtigen. Was also hier geboten ist, ist geboten, um zu zeigen, auf welcher Höhe wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit unsere deutschen Arbeiterkonsumvereine sich heute befinden: den zahlreichen Segnern, um ihnen womöglich mit ihren Angriffen den Mund mehr als bisher zu stopfen, den noch immer zahlreich zweifelnden Genossen aber, um ihnen endlich die letzten Zweifel an der Kraft des letzten großen Zweiges am Baume der deutschen Arbeiterbewegung zu nehmen und sie endlich zu neuen und tatkräftigen Freunden und Konsumgenossenschaftsmitgliedern zu machen.

Uns scheint, daß namentlich die letztere Absicht durch die Ausstellung vollaus erreicht werden wird. Sie zeigt, freilich nur in einer Auswahl des ungeheuren Materials, was im ganzen Reiche vorliegt und das hätte ausgestellt werden können, welchen ungeheuren Aufschwung die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung in der letzten Zeit genommen hat. Was auf den Verhandlungen der nächsten Woche durch Mitteilungen aus dem Jahresbericht, durch die Statistiken, den imposanten Besuch der Delegierten und durch den Inhalt der

Verhandlungen selbst noch einmal in anderer und vielleicht noch nachdrücklicher Weise zum Ausdruck kommen wird, das wird hier auf niedrigerer Ebene durch drastisch in die Augen springende Bilder dokumentiert. Wie ungeheuer groß der Fortschritt dieser Bewegung sich gestaltet hat, wurde dem Schreiber dieser Zeilen an einer Erinnerung deutlich, die ihm bei der Besichtigung der Ausstellung überkam. Vor ungefähr 10 Jahren fand einmal in Leipzig der jährliche Genossenschaftstag statt. Und im Anschluß an ihn auch eine, damals erste, „Warenausstellung“. Aber während die diesjährige den ungeheuren Raum der ehemals größten Berliner Markthalle fast völlig, wenn auch sehr bequem und daneben sehr geschmackvoll und beaglich ausfüllt, fand jene in einem kleinen Nebensaal des damaligen Veranlassungsraumes statt. Und was damals geboten wurde, waren fast ausschließlich Produkte derjenigen privatkapitalistischen Firmen, die damals mit Vorliebe und unter guten Gewinnen mit den Konsumvereinen Geschäfte machten; daneben erregten die ebenfalls ausgestellten Eigenprodukte englischer Konsumvereinsfabriken berechtigtes und fast neidisches Aufsehen, und nur in einer Ecke befanden sich auch einige bescheidene Produkte einzelner weniger deutscher Konsumgenossenschaftlicher, vor allem des Leipziger-Blagwitzer Betriebes.

Wie anders heute! Heute sind, mit Ausnahme der zwei genannten Wädfemaschinenfirmen, alle privatkapitalistischen Unternehmungen völlig ausgeschlossen; auch eine Ausstellung englischer oder anderer ausländischer Konsumvereine fehlt, und nur deutsche Konsumvereine, neben ihnen die mit ihnen aufs engste verbundenen Produktionsgenossenschaften, sowie der Zentralverband deutscher Konsumvereine und dessen Hamburger Großeinkaufsgesellschaft sind die Aussteller. Dabei haben von den fast 1200 Konsumvereinen, die in Deutschland dem Zentralverbande angeschlossen sind, nur im ganzen 46, allerdings unter ihnen die größten, ausgestellt. Und was sie ausstellten, ist auch nicht die Totalität dessen, was sie in ihrer erlauchtesten Vielseitigkeit leisten, sondern nur besonders hervorragende und charakteristische Produkte und Produktionsstätten ihrer Organisation. Dennoch ergibt das Ganze ein überaus anschauliches, und wie man wohl hinzufügen darf, auch erschöpfendes Bild von der heutigen Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeiterkonsumgenossenschaftsbewegung.

Da stellt — um nur einige Beispiele zu nennen — die Großeinkaufsgesellschaft in immer neuauftretenden, teils geradezu imponierenden Pyramiden die parfumdustriellen Produkte ihrer Gröber Seifenfabrik aus. Daneben zeigt sie an einer Dreifalt von in Betrieb befindlichen Maschinen, wie aus Rohseife die Toilettenseife entsteht, für den Laien ein überraschend sauberer Prozeß. Zahlreiche Photographien und ein wunderschönes Reliefmodell der ganzen mächtigen Fabrikanlage erzeugen das lebendige Bild von Leben und Treiben in dieser Genossenschaftsfabrik auf das Anschaulichste. Die Dütenfabrik der GEG hat daneben ihre Produkte ausgedehnt: alle ihre Tüten, die größten wie die kleinsten sind gefüllt, so daß man den vielseitigen Verwendungszweck aller dieser Dinge sofort überblickt; dabei fällt besonders auf, daß die Tüten mit zahlreichen genossenschaftlichen Ausdrücken und Schlagworten bedruckt sind — so werden sie zugleich ein Mittel zu unauffälliger genossenschaftlicher Erziehung der tausenden Mitglieder. An einer anderen Stelle sind die „GEG-Artikel“ aufgebaut, wieder eine besonders charakteristische Sache. Nicht nur nämlich, daß Großeinkaufsgesellschaft und Zentralverband selbst Fabrikbetriebe haben (augenblicklich eine Seifenfabrik, drei Zigarrenfabriken, eine Kiesenlaffereiererei, eine Buchdruckerei, eine Papiertwarenfabrik, eine Elektrizitätswerk, außerdem in der nächsten Zukunft noch mehrere Zigarrenfabriken, eine zweite Seifenfabrik, eine Händholzfabrik, eine Mühle und Teigwarenfabrik; nicht nur ferner, daß beide in enger Geschäftsverbindung mit Genossenschafts-Schuhfabriken, Zuckertwarenproduktvereinen, Genossenschaft zur Produktion von Lebensmitteln und Kontormöbeln, Kautabackarbeiter-Genossenschaft, Korbmwarenproduktgenossenschaft, Genossenschaftsbereiter sowie Genossenschafts-Schneiderei stehen, deren fast alleinige Konsumenten sie bilden; die beiden haben auch bereits eine ganze Anzahl von privatkapitalistischen Betrieben mehr oder weniger völlig von sich abhängig gemacht. Und zwar so, daß diese ihnen nicht nur, wie manche andere Firmen, Waren liefern, sondern sie so liefern müssen, daß sie in Originalpackungen der Großeinkaufsgesellschaft auf den Markt kommen, ohne von einem Firmenzeichen des eigenen Betriebes mehr begleitet zu sein. Die Waren dieser Betriebe und vielfach diese Betriebe selbst erscheinen also auch schon in der Öffentlichkeit völlig als Produkte und Glieder der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine. Während früher die Arbeiterkonsumenten völlig in den Händen der Unternehmer und Kaufleute waren, beginnt sich jetzt und hier eine umgekehrte Konstellation anzubahnen. Einen besonderen Ruhmesstempel der deutschen Konsumvereine bedeuten auch die fast 400 Profabrikanten, die sie im Betrieb haben. Sie haben mit ihnen die Produktion von Brot, also von einem der wichtigsten Volksnahrungsmittel, geradezu und im guten Sinne revolutioniert. Denn in diesen ihren Brotfabriken wird Brot und Backware in der denkbar hygienischsten Weise hergestellt, ohne daß die Ware in irgend einem Produktionsstadium in menschlicher Hand in Verührung kommt! Um den ganzen Fortschritt auf diesem Gebiete zu zeigen, ist in Naturgröße das Modell einer Kellerbäckerei aufgestellt, die noch bis vor kurzem im Betrieb war. Schon die Besichtigung dieser Gebäude lohnt den Besuch der ganzen Ausstellung. Man kann nur Ver! sagen, wenn man in diesen verwahrlosten Räumen steht, und lernt die Kulturleistungen der Konsumvereine gerade auf diesem Gebiete gründlich würdigen. Einen besonders gefälligen und nachhaltigen Eindruck macht schließlich die große Schar der Modelle von ganzen, großen Genossenschaftsbetrieben wie Leipzig, Magdeburg, Weimarschweig, Hamburg, Bremen, Stettin, Dortmund, Mainz — um auch hier nur einige mit Namen



anzuführen. Ueberall findet sich in den Gebäuden der Ausdruck strenger Saftigkeit und darum auch großer Gefälligkeit; hier und da sind die Gebäude sogar selbst für ästhetisch bewohnte Augen schön. Unter allen steht aber das städtische Modell der Lichtenberger Anlagen der Berliner Konsumgenossenschaft besonders hervor. Was ist da in kürzester Frist Tüchtiges und Umfassendes geschaffen worden! Die Berliner haben in der Tat sich das Meiste erarbeitet, daß endlich einmal der Genossenschaftstag auch bei ihnen einlebrte. Mag er und seine Ausdehnung die ganze Bewegung ein neues mächtiges Stützglied bringen. P. Göhr.

## Fünf Jahre Staatsstreich.

Am 10. Juni 1907 wurde auf Befehl des Zaren die zweite Duma aufgelöst, die sozialdemokratische Fraktion ins Gefängnis geworfen und dem Volke ein neues Wahlgesetz aufgezwungen, das die Duma den Junkern und den Kapitalisten anverleierte. Von diesem Tage datiert das heutige russische Staatswesen; an diesem Tage nahm die Gegenrevolution den Charakter einer ungezügelt blutigen Orgie an, die das ganze Reich in ihre Fesseln schlang.

Der Staatsstreich, der vom Justizminister Stolypin vollstreckt wurde, führt in seinen inneren Zusammenhängen zurück auf die revolutionären Ereignisse der Jahre 1905 und 1906. Das liberale Wahlgesetz vom 11./24. Dezember 1905 war eine unmittelbare Frucht der vorhergehenden revolutionären Kämpfe. Zwar waren die Kräfte der Revolution durch die Niederschlagung des Moskauer Aufstandes und das Wüten der Strafexpeditionen geschwächt, aber ihre Nachwirkung in der Massenbewegung der Arbeiter und der Bauern war 1906 noch so stark, daß die erste Duma, die im Mai zusammentrat, trotz der Vorherrschaft der liberalen Bourgeoisie in derselben, noch völlig unter ihrem Banner stand. Die Regierung löste im Juli die erste Duma auf, sie wagte aber nicht das Wahlgesetz zu ändern, sondern begnügte sich mit der Einführung der Feldgerichte und der Vornahme tief einschneidender reaktionärer Gesetzesmaßnahmen auf Grund des Rotporagraphen 87 der Verfassung. Die zweite Duma, die zu drei Vierteln aus oppositionellen Parteien bestand und 55 Sozialdemokraten in ihren Reihen zählte, trat am 6. März 1907 zusammen und stand während ihrer dreimonatigen Existenz fortwährend unter dem Damokleischwert der Auflösung. Das Kräfteverhältnis war für sie noch ungünstiger als für ihre Vorgängerin: die Massenbewegung flaute immer mehr ab, während die Bourgeoisie, durch die „Begehrlichkeit“ der Arbeiter in ihren heiligsten Gefühlen verletzt, sich dem Junkertum in die Arme warf und dessen politische Vorherrschaft anerkannte. Der Staatsstreich der Regierung brachte nur die Tatsache zum Ausdruck, daß der Großgrundbesitz, das Kapital und die Bürokratie sich zur gemeinsamen Abwehr der ihnen drohenden Gefahren vereinigt hatten, und der infame Gewaltstreich gegen die sozialdemokratische Fraktion, die unter der fälschlichen Anklage des „Hochverrats“ eingekerkert wurde, unterstrich noch die Absicht des konterrevolutionären Blochs, seine Schläge vor allem gegen die Arbeiterklasse zu richten.

Das Wahlgesetz vom 10. Juni 1907 brachte diese Absicht in krasser Weise zum Ausdruck. Das ohnedies recht unzulängliche und arbeitersindliche erste Wahlgesetz von 1905 wurde in der Weise umgestaltet, daß der Großgrundbesitz allein die absolute Mehrheit und zusammen mit der Geistlichkeit und der Großbourgeoisie fast drei Viertel aller Mandate besaß, während die Vertretung der Bauernschaft, die die auf sie gesetzten reaktionären Erwartungen nicht gerechtfertigt hatte, im Verein mit den Arbeiterabgeordneten auf ein Drittel ihrer früheren Stärke herabgesetzt wurde. Nach dem neuen Gesetz entfällt nach den Berechnungen von W. Orlovski je ein Wahlmann auf:

230 Personen in der Kurie der Großgrundbesitzer	1000	ersten städtischen Kurie (der Großbourgeoisie)
15 000	zweiten städtischen Kurie (der Kleinbourgeoisie)	
60 000	Bauernkurie	
125 600	Arbeiterkurie	

d. h. ein Großgrundbesitzer besitzt daselbe Wahlrecht wie 68 städtische Bürger oder 261 Bauern oder 544 Arbeiter! Hierzu kommt noch ein ganz raffiniertes System von zwei- und mehrstufigen Wahlen, das die Junker und die Pfaffen zu unbeschränkten Herren über das Wahlgeschäft macht. Krasser konnte das Bestreben nicht zum Ausdruck gelangen, den Großgrundbesitz und mit ihm die Großbourgeoisie zu den unbeschränkten Herren im Parlament zu machen und die Vertreter der arbeitenden Massen zu einer bedeutungslosen Gruppe zu degradieren.

Die Tätigkeit der auf diese Weise zusammengestoppelten „Volksvertretung“ entsprach vollkommen dem auf sie gesetzten Hoffnungen. Sie zeigte sich in allen Dingen als das gehobene Werkzeug Stolypins, dessen Name untrennbar mit dieser Epoche verknüpft ist. Als Präsident des Junkertums trat dieser „russische Bismarck“ brutal und rücksichtslos für die Interessen seines Standes in die Schranken; mit dem Instinkt des Barbaren witterte er das reale Kräfteverhältnis der Gesellschaftsklassen, die Schwäche und die Heiligkeit des liberalen Bürgerturns, den Eigentumsfanatismus der Großbourgeoisie, den nationalen Chauvinismus des Kleinbürgertums. Während er die Reute seiner Polizeihulken auf die sozialistischen Parteien losließ, die Gefängnisse mit Zehntausenden von politischen Gefangenen füllte und 4000 Wägen erreichte, zertrümmerte er mit eiserner Faust die Organisationen der Arbeiter und trieb mittels seiner raffinierten Agrarvergebung, die die Landgemeinde vernichtete und die Dorfbourgeoisie und den Adel bereicherte, einen tiefen Keil in die Bauernschaft hinein. Für die liberale Bourgeoisie hatte er nur noch Fußtritte übrig, doch auch diese genühten, um der schwachbrüstigen „Opposition Sr. Majestät“ das Lebenslicht auszulöschen. Endlich erlor er als das vereingene „schöpferische“ Prinzip seiner Politik den „nationalen Kurs“, d. h. die Unterdrückung der Grenzmarken und der „Fremdhämmigen“, die Fege gegen Finnland und Polen, die mit der Begünstigung des großrussischen Chauvinismus und einer nie erlöschenden Pogromagitation Hand in Hand ging. Bei allen diesen Maßnahmen fand er in der dritten Duma ein williges Werkzeug — und zeigte sie sich nie und da störrisch, so brachte er ihr mit Fußtritten „Staatsstößen“ bei.

Langsam aber konnte dieses System nicht aufrechterhalten werden. Die Furcht vor der „Anarchie“, die von der Regierung großgeschürt wurde, verschwand ungeachtet aller gegenteiligen Bemühungen der großen und kleinen Axtens; die Gegensätze im Regierungsbloch vertieften sich; die inneren und äußeren Schwierigkeiten ließen sich mittels der Polizeirepression und der chauvinistischen Nationalitätenhege nicht aus der Welt schaffen. Das System der Staatsstreichs machte in allen Stufen, und als sein Vollstrecker und Repräsentant am 14. September v. J. von der Angel Bogrotov zu Boden gestreckt wurde, war er eigentlich politisch schon ein toter Mann.

Sein Nachfolger Sokolowzew wandelte weiter in seinen Spuren, nur mit dem Unterschiede, daß er die nach Rußland gewandete Seite des Januskopfes, den Stolypin allein verkörperte, dem Polizeibureaukanten Malaxoff überließ, und selbst die Funktion übernahm, die blutige Fassade des auf jähwandelndem Grunde errichteten Regierungsgebäudes mittels schöner Reden reinzuwaschen.

Inzwischen aber hatte der historische Kreislauf, der 1907 abgeschlossen schien, erneut eingesetzt. Die Studentenunruhen im Winter 1910/11 waren die Vorboten eines neuen Kristallisationsprozesses, der sich in den demokratischen Schichten vollzieht. In der Arbeiterklasse ist dieser Prozeß bereits klar zutage getreten. Auf dem Boden des Aufschwunges, der sich in den meisten Industriezweigen zeigt, getrieben von der heftigen Lebensmittelverknappung, die den Reallohn tief unter das frühere Niveau herabgedrückt hat, und der infamen Praxis des Polizeistaates, der dem Arbeiter das vom Unternehmer frei genutzte Koalitionsrecht verweigert, hat die russische Arbeiterklasse in den letzten Monaten die Fesseln der jüngsten Reaktionsperiode gesprengt. Die gewaltigen Massenstreiks, die zuerst aus Anlaß der Arbeitermeuterei an der Lena einsetzten, dann zu Waldemonstrationen übergingen und in zahlreiche wirtschaftliche Streiks ausmündeten, unterstrichen in wirkungsvoller Weise die Niederlage des Systems, das mit Stolypins Reiterungsterror und dem Staatsstreich eingesetzt und nun in völliger Auflösung begriffen ist. Die bevorstehenden Wahlen für die vierte Duma versprechen zwar angesichts des infamen Wahlgesetzes keine sonderlichen Ueberraschungen; sie werden aber den Prozeß der Kristallisierung innerhalb der Demokratie beschleunigen und namentlich für die Organisationsarbeit der Sozialdemokratie neue Aussichten eröffnen.

Diese Partei, gegen die der Staatsstreich vor allem gerichtet war, und die unter den Verfolgungen der Gegenrevolution am meisten zu leiden hatte, ist nun als die erste wieder auf dem Kampfplatze erschienen, getragen von den ehernen Gesetzen der wirtschaftlichen Entwicklung, deren die agrarisch-kapitalistische Reaktion ebensowenig Herr zu werden vermag, wie des Proletariats, das stets und überall als der Lotengraber der bestehenden Ordnung auftritt.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 15. Juni 1912.

### Sokolowzew?

„Dieses Wort muß untergehen, Rasche solat der Freveltat.“ An dieses Schillerische Wort wird man erinnert durch folgendes kleine Malheur, das jüngst dem Zentrum passiert ist. Am 23. Februar d. J. erhob sich im preussischen Abgeordnetenhaus der rühmlichst bekannte Herr Gronowski, seines Zeichens christlichsozialer Arbeitersekretär zu Dortmund. Herr Gronowski liebt es, in Augenblicken, wo niemand etwas Böses ahnt, und wo er deshalb hofft, ungestraft zu bleiben, urplötzlich über die Sozialdemokratie herzufallen. Das tat er auch an jenem Tage. Zur Debatte stand der Justizetat, Kapitel Staatsanwälte. Wer konnte denken, daß es möglich sei, einen Zusammenhang zu konstruieren zwischen dem Gehalt preussischer Staatsanwälte und der Sozialdemokratie! Aber Herr Gronowski brachte das Kunststück fertig. Er forderte den Justizminister auf, die Staatsanwälte anzuweisen, daß sie in viel schärferer Weise als bisher „im öffentlichen Interesse“ gegen die sozialdemokratischen Zeitungen vorgehen sollen, und um die Berechtigung seines Wunsches darzutun, gab er eine Reihe gar erschütterlicher Beispiele zum besten, wie „ehrenwerte Männer, die den Mut haben, im öffentlichen Leben den Kampf für Christentum und Vaterland gegen den Unsturz zu führen“, von der sozialdemokratischen Presse angeblüht „mit Schimpf und Hohn überschüttet werden, ohne daß ihnen ein preussisches Gericht zu Hilfe kommt“.

Dies letztere war natürlich der Zweck der Uebung. Denn Herr Gronowski wußte selbstverständlich so gut wie jeder andere, daß gegen die Sozialdemokratie die preussische Staatsanwaltschaft schon so viel tut, daß ihr zu tun fast nichts mehr übrig bleibt, und daß folglich der Minister ihm nicht weiter antworten werde, als daß sein Wunsch bereits längst erfüllt sei. Herr Gronowski war es eben nur darauf zu tun, in einem Augenblick über die Sozialdemokratie herzufallen und von ihr möglichst viel Schlechtes zu sagen, wo er annehmen durfte, daß deren Vertreter in seiner Weise zur Erwiderung gerüstet seien. Nun, er hat sich getrrt. Die verdiente Absuhr wurde ihm auf der Stelle zuteil, indem der Redner unserer Partei darauf hinwies, daß Ausführungen gelegentlich in der Presse aller Parteien vorkommen, daß aber gerade die Zentrumspresse ein besonders vollgerüstetes Maß von Sünden aufzuweisen habe. Er konnte dabei sogar die Ausrufung eines katholischen Theologen anführen, die mit dem Satze schließt:

„Die katholische Presse ist hier nicht besser, vielmehr noch schlechter als die gegenwärtige.“

Hierauf half sich Herr Gronowski mit der Ausrede, es stehe noch gar nicht fest, daß das wirklich ein Katholik geschrieben habe, und übrigens sei es auch möglich, daß irgendein Sokolowzew sich in der Berärgerung zum Schreiben eines solchen Artikels habe verleiten lassen.“ Dann wurde — die Debatte geschlossen, so daß unser Redner nicht mehr erwidern konnte!

Das war im Februar und schien jetzt längst vergessen zu sein. Doch die Sache schläft nicht. In den letzten Wochen ist das Zentrum bekanntlich mit dem katholischen Landwirtschaftsminister Herrn v. Schorlemer hart angeeinandergeraten, und in der berächtigten Kabaustung vom 23. Mai, wo der Minister die Faust gegen das Zentrum ballte und dieses dafür versuchte, ihn durch wüsten Lärm mundtot zu machen, hat Herr v. Schorlemer sich unter anderem bitter beklagt über die Art und Weise, wie sein verstorbenen Vater, der ein hervorragender Zentrumsführer gewesen, von der Zentrumspresse behandelt worden ist. Die Folge waren erneute heftige Angriffe der Zentrumspresse gegen den Landwirtschaftsminister und diese haben ihm Anlaß, am 7. Juni im Herrenhause noch einmal auf die Sache zurückzukommen, weil — wie er sich ausdrückte — dies die einzige Gelegenheit für ihn war, vor Schluß des Landtags vor der breitesten Öffentlichkeit die Vorwürfe des Zentrums zurückzuweisen.

In dieser Rede vom 7. Juni hat nun Herr v. Schorlemer über die Art und Weise, wie die Zentrumspresse operiert, Worte gesprochen, die denn doch nicht im Staub der Archive verkommen, sondern aller Welt mitgeteilt werden sollten. Er sagte unter anderem:

„Um meine Worte zu verstehen, muß man die Taktik einer gewissen Presse (d. h. der Zentrumspresse) und auch die Psyche (den Geisteszustand) ihres Leserkreises verstehen. In der in Rede stehenden Presse kommt es nicht darauf an, daß man mit andrädlichen Worten sagt: du bist ein schlechter Katholik, nein, es genügt, wenn man einen Rückblick auf die Vergangenheit wirft, die Gegenwart dazu in Gegensatz stellt und dann fragt: was soll das katholische Volk von diesem Namen denken?“

Der Minister zitierte dann die „Kölnische Korrespondenz“ der sogenannten Osterdienstagstele, die sich wie folgt ausdrückte:

„Dem Volke gälten dann solche Zentrumsmänner der alten Schule als Parteiverräter, ja als schlechte Katholiken... Wer nicht Zentrum wählt, gilt als Kargarinekatholik.“

Und dann führte der Minister an, wie er selbst zur Zeit, als er noch Oberpräsident der Rheinprovinz war und nicht ganz nach der Weise des Zentrums tanzte, von der Zentrumspartei behandelt worden ist. In einer Versammlung des katholischen Volksvereins habe er im Jahre 1907 die Worte zu hören bekommen:

„Der Oberpräsident hat es nur den Katholiken zu verdanken, daß er Oberpräsident geworden ist; nachdem er so weit war, hat er den Katholiken schließlich den Rücken gelehrt und ist zum Verräter des katholischen Volkes geworden.“

Er hat sich daraufhin in einer Zuschrift an die „Kölnische Volkszeitung“ beklagt über den „Eifer, mit welchem solche Äußerungen in der Zentrumspresse verbreitet und dazu benutzt werden sind, meine amtliche und außeramtliche Tätigkeit zu verächtigen“, hat aber gleich hinzugefügt, er müsse wohl erwarten, daß die gleiche Kampfesweise gegen Katholiken, die nicht dem Zentrum angehören,

„auch fernerhin fortgesetzt werden soll“. Und am 7. Juni 1912 hat er der Meinung Ausdruck gegeben, daß diese Worte auch heute noch zureichen!

Was sagt nun Herr Gronowski zu dieser Blütenlese von Schimpf und Hohn, womit die Zentrumspresse, ohne daß ihm ein preussisches Gericht zu Hilfe kommt, einen Mann überschüttet, der „den Mut hat, im öffentlichen Leben den Kampf für Christentum und Vaterland zu führen“? Wird er auch hier die Ausrede versuchen, daß es sich nur um einen „Sokolowzew“ handelt? Und sind auch die Osterdienstagstele nur Sokolowzew?

Wie dem auch sei — die Ausführungen des Ministers erbringen den Beweis, wie sehr gerade Vertreter der Zentrumspartei vor der eigenen Tür lehren sollten, wenn von Verleumdungen, Verdächtigungen und Berungeltigungen im politischen Kampf die Rede ist.

### Papst, Zentrum und Regierung.

In dem antikathemistischen „Kathol. Sonntagsblatt Oesterreichs“ liest man:

Es ist hochinteressant, die Bewegungen zu verfolgen, die sich hinter den Kulissen abspielen und die Zukunft des Katholizismus in Deutschland zum Gegenstand haben. Die beiden Partner, die der große Schachspieler am Rhein (gemeint ist Herr Julius Bachem) gegeneinander spielen läßt, um das bedrohte Schiff seines Lebenswertes sicher durch die grossenden Wogen und Klippen zu bringen, sind Rom und die preussische Diplomatie. Auf die kirchenpolitischen Ziele der preussischen „Staatsnotwendigkeit“ soll jetzt hier nicht näher eingegangen werden, auch nicht darauf, inwiefern die Programmideen der Kölner Richtung mit diesen Zielen sympathisieren oder nicht. Es soll nur die Augenblickskonstellation gezeichnet werden und deren Bedeutung für die nächste Entwicklung der innerkatholischen Bewegungen. Der Kanzler des Deutschen Reiches braucht gegenwärtig eine zuverlässige Basis für seine Politik. Diese Basis kann der starken Linksentwicklung gegenüber nur die Vereinigung der rechtsbürgerlichen Elemente ergeben: Konervative, Antiliberalen und — Zentrum. Hier ist der Weg, auf dem das deutsche Zentrum nicht nur in den Entscheidungen von Fall zu Fall positive Politik machen, sondern auch seine alte einflussreiche Stellung als Regierungspartei und stärkste Position eines rechtsseitigen Blochs wiedererobern kann. Nun ist aber eine dauernde Sympathie mit den Konserverativen und in noch stärkerem Maße eine Annäherung an die Antiliberalen nur möglich bei einem nach Kräften betonten „Minimalismus“ des katholischen Standpunktes. Es ist ein ganz geläufiger, selbst in der Zentrumspresse in Form von Mahnungen und Warnungen schon angedeuteter Gedanke, daß die übermäßige Betonung des Konfessionellen auf den verschiedenen Kulturgebieten, zumal in der Politik, den Konserverativen ein Zusammengehen mit dem Zentrum unmöglich mache. Nicht als ob ein Herdbrand den Furor protestantischer Empfinden, aber hinter ihm und seinen Fraktionsgenossen stehen die Kreise des Evangelischen Bundes, deren Einwirkung auf die konserverative Fraktion und ihre politischen Angelegenheiten nicht so strikte ausgeschaltet ist, wie der Einfluß der katholischen Hierarchie auf das Zentrum. Der Antiliberalismus andererseits, so wenig er die Sozialistenfreundschaft der Linkliberalen mitmachen würde, so wenig will er aber auch Bundesbruder der konfessionellen Orthodoxie sein. Alles in allem, die Zukunft und das Eigeninteresse der Partei fordert einen Standpunkt im Sinne der jeder engherzigen Konfessionalität fernstehenden Kölner Richtung. Nur in dieser Form kann auch der Kanzler das Zentrum gebrauchen und so wird er zum selbstverständlichen Protektor der Kölner Richtung. Schon aus diesem Grunde muß die preussische Regierung wünschen, daß ein liberalerer Kurs unter den deutschen Katholiken nicht von Rom aus unmöglich gemacht wird. Die Kölner Richtung wäre töricht, würde sie diesen Nachfaktor, der ihr so an die Hand gegeben ist, nicht zu ihrem Schutze ausnutzen. Es ist deshalb kein Wunder, wenn die preussische Diplomatie dem erhobenen Arm der Kirche sich entgegenwirft, bevor er niederfallen kann. Ist Rom abhängig von Berlin? Das nicht, aber die meisterhafte Diplomatie des Vatikans hat noch nie den Kampf mit einer Regierung vom Jange begonnen, so lange andere Entwicklungsmöglichkeiten für die Lösung einer Schwierigkeit offen blieben. Rom hat einen Kampf nicht zu fürchten, aber es bricht ihn auch nicht vom Jange. Ein solcher Kampf wäre ausgeschlossen, wenn Roms Entscheidung die geschlossene Einheit des deutschen Episcopats in entschiedenster Haltung vereinigte. Ja, in diesem Falle wäre eine öffentliche Entscheidung nicht einmal notwendig, es genügt die Orientierung des Episcopats. So ruht auch hier in letzter Linie die Verantwortung in den Händen der deutschen Bischöfe.“

Man sieht, die Extremkatholiken möchten die Wachemiten als die Verbündeten und Schrittmacher des Protestantismus benutzieren. Zugleich wollen sie andeuten, daß das Zentrum mit Hilfe der deutschen Regierung dem Papst Zwang antut. Weicht der Papst in der Frage der Gewerkschaften noch einmal zurück, so können die „Berliner“ ihren Anhängern sagen, daß die Entscheidung nicht frei, der Papst von der Regierung im Interesse des Zentrums ver Gewaltigt worden sei.

### Die „Kölnische“ Spionage.

Unter diesem Titel schreibt die antikathemistische „Kölnische Korrespondenz“:

„Eines ihrer (der Wachemiten) infamsten Mittel ist ihr persönliches Verächtlungs- und Spionagesystem. Sie führen über jeden ihrer Bekannten Gegner eigene Dossiers und einer unter ihnen hat auf der jüngsten Tagung des Augustinusvereins in Köln sogar zum persönlichen Kampf gegen die Gegner der Kölner Richtung aufgefordert. Wir kennen einen Fall, wo die „Kölnische“ sich auf Umwegen an einen ausländischen Gesandten heranmachte, um einen hochangesehenen aber ihnen unliebsamen Katholiken zu vernichten.“

„An anderer Stelle sagt die gleiche „Korrespondenz“:

„Die Kölner Richtung sagt, das Zentrum als solches habe auf dem katholischen Standpunkte nie gestanden, sondern es siehe auf dem Boden eines verwahrlohten, nichtkonfessionellen „Christentums“. Indem die Kölner Richtung das sagt, läßt sie. Sie ist überhaupt ein Schwimmel von Lügen, Widersprüchen und Inkonssequenzen, sie ist die größte Lüge in unserem gesamten Parteileben.“

### Die Finanzen des Reiches und der Bundesstaaten.

Das Statistische Amt veröffentlicht eine Darstellung der Finanzen des Reiches und der deutschen Bundesstaaten. Die Nachweise begreifen sich durchweg für die Voranschläge auf das Rechnungsjahr 1911. Insgesamt betragen die Staatsausgaben nach den Voranschlägen der Bundesstaaten 6067 Millionen Mark (darunter außerordentliche 308), für das Reich 3153 (darunter außerordentliche 217), zusammen in Reich und Bundesstaaten 9250 (darunter außerordentliche 525). Die Staatseinnahmen belaufen sich in den Bundesstaaten auf 6083 Millionen Mark, im Reich auf 3153, zusammen in Reich und Bundesstaaten 9236 (darunter außerordentliche aus Grundbesitz, Anleihen und sonstigen Staatsfonds 818



begw. 217). Unter den ordentlichen Ausgaben und Einnahmen der Bundesstaaten stehen die Erwerbsteuern mit 2065 bzw. 3037 Millionen Mark an erster Stelle. Der Hauptanteil entfällt auf die Staatsbahnsteuern mit 2155 bzw. 2866. Der Rest verteilt sich auf Domänen, Forsten, Bergwerke, Staatsdampfschiffahrt, Post, Telegraph und die sonstigen Staatsbetriebe. Die ordentlichen Ausgaben und Einnahmen des Reiches aus Erwerbsteuern (783 bzw. 905 Millionen Mark) entfallen hauptsächlich auf Post und Telegraph (663 bzw. 746) und die Eisenbahnen (110 bzw. 129). Nach den Erwerbsteuern gewähren Steuern und Zölle die stärksten Einnahmen. Die Bundesstaaten erheben an direkten Steuern 758, Aufwandssteuern 110, Verkehrssteuern 106 und Erbschaftsteuern 23, zusammen 997 Millionen Mark. Das Reich bezieht aus Zöllen 787, aus indirekten Steuern 669, aus Verkehrssteuern 238 und aus der Erbschaftsteuer 39, zusammen 1733 Millionen Mark. Zahlenmäßige Nachweise über das Staatsvermögen der einzelnen Bundesstaaten sind nur in bezug auf wichtigere Bestandteile zu erbringen. Neben Überschüssen früherer Rechnungsjahre, verfügbarem Staatskapitalvermögen usw. besitzen die Bundesstaaten an Domänen ein Areal von 769 097 Hektar, an Forsten 5 017 616 Hektar. Die Staatsbahnsteuern repräsentieren eine Länge von 54 705 Kilometer (im Reich 1895) und ein Anlagekapital von 16 236 (im Reich 822) Millionen Mark. Die fundierten Staatsschulden betragen sich zu Beginn des Rechnungsjahres 1911 für die Bundesstaaten auf 14 880 (darunter Preußen 8022, Bayern 2106), für das Reich auf 4524 Millionen Mark. Die schwedenden Schulden betragen insgesamt 691 Millionen Mark; sie entfallen in der Hauptsache auf das Reich (300) und Preußen (310).

### Streitjustiz.

**Dortmund, 14. Juni.** (Fig. Ver.) Bis jetzt haben am Dortmunder Landgericht händig die zwei eingesehenen Sonderkammern an der Aburteilung der Streikverbrecher gearbeitet. Vor wie nach fanden in der Regel an vier Tagen in der Woche Verhandlungen statt. Jetzt hört man, daß von Mitte Juni ab die eine der beiden Sonderkammern die Streikdelikte, die sie noch zur Aburteilung übertragen bekommen hat, an die andere Streikkammer abgeben wird. Beide Sonderkammern bleiben aber bestehen, die eine Kammer wird einen Betrugssproß für den eine längere Zeit angelegt ist, übernehmen. Ob später wieder beide Sonderkammern an der „Verhütung“ der Bergarbeiter arbeiten werden, oder ob die Massenjustiz nun endlich abflauen soll, ist noch nicht zu erkennen.

Ein langjähriger Zuchthäuser hat als „beleidigter“ Arbeitswilliger vier Personen zur Anzeige gebracht; davon sind zwei freigesprochen worden, eine Frau erhielt eine Woche Gefängnis. Im vierten Falle gelang es endlich, wenigstens etwas Genaueres aus dem Leben des beleidigten Zuchthäusers und Arbeitswilligen zu erfahren. Das Staatskreuz nützliche Element hat einmal vom Schwurgericht vier Jahre Zuchthaus wegen schweren Diebstahls bekommen, dann zwei Jahre sechs Wochen Zuchthaus vom Schwurgericht wegen Beleidigung und Bedrohung, dann weitere zwei Jahre Zuchthaus, wieder ein Jahr Zuchthaus, weiter viele andere schwere Strafen!

Der beleidigte arbeitswillige Zuchthäuser kam in die neue Verhandlung mit einer Nummer der Dortmunder „Arbeiterzeitung“, die einige Striche über das Austreten des Rüstungsmenschen in einer früheren Verhandlung gezeichnet hatte. Daran wollte der Willige dem „hohen Gerichtshof“ zeigen, wie man gegen ihn vorgehe. Als der Vorsitzende abwinkte, versuchte es der Zuchthäuser auf eine andere Art: er wies darauf hin, daß der „hohe Gerichtshof“ in dem Bericht auch nicht glimpflich wegkomme!

Der Verteidiger beantragte, die sämtlichen Strafkassen in den Fällen heranzuschaffen und die Verhandlung zu vertagen. Das Gericht beschloß also. Der „Streikverbrecher“ selbst war wieder, wie in den weitaus allermeisten Fällen, völlig unbeschäftigt.

Zwölf Monate Gefängnis hatte der Staatsanwalt bei einem Streikenden beantragt, der in der Antragsurkunde einem bekannten Arbeitswilligen einen Schlag mit der Faust ins Gesicht gegeben, mit einem dreieckigen Gegenstand eine leichte, unbedeutende Verletzung beigebracht und mit „Nadenschneiden“ bedroht hatte! Nach den Angaben des Willigen. Es gab sechs Monate Gefängnis.

### Folgen der Zollpolitik.

Vor kurzem wurde das pommerische Gut Neu-Hof mit lebendem und totem Inventar sowie mit den Erntevorräten für rund 275 000 M. verkauft. Das Gut, das zirka 1100 Morgen umfaßt, wurde vor Jahresfrist unter sonst gleichen Bedingungen für 230 000 M. erstanden. Der Verkäufer erzielte also an diesem Gutstausch 45 000 M. Gewinn, was schon ein glänzendes Geschäft wäre, selbst wenn er in der Zwischenzeit aus dem Gute nichts herausgewirtschaftet hätte. Wenn den Agrariern solche Gewinne mühelos zuzufießen, ist es allerdings begreiflich, daß der Arbeiter kaum noch seinen Brod zu einem erschwinglichen Preise erhalten kann.

### Die Fortbildungsschule im bayerischen Landtag.

In einer zweitägigen Debatte besprach die bayerische Abgeordnetenkammer das Fortbildungsschulwesen. Die Regierung plant auf dem Verordnungswege eine Umgestaltung des Fortbildungsschulwesens in der Weise, daß die größeren Städte die fachliche Fortbildungsschule, die kleineren Städte und das Land die allgemeine Fortbildungsschule erhalten. Beide Schulgestaltungen sollen obligatorisch sein. Die allgemeine Fortbildungsschule ist gedacht als eine geringfügige Umgestaltung der bisherigen Sonntagsschule, die der sozialdemokratische Redner Lämmermann Kontrollüberwachungen nannte, die den Zweck haben, zu sehen, ob die Schüler noch leben. Der Hauptzweck der Reform ist aber die Alexialisierung auch des Fortbildungsschulwesens, die Einführung oder Vermehrung der Religionsstunden, Kirchenzwang der Schüler usw. Während die Sozialdemokraten und Liberalen für ein einheitliches, unabhängiges, sachliches Fortbildungsschulwesen für das ganze Land eintreten, ging den Zentrumsrednern der Plan der Regierung noch nicht weit genug; sie forderten auch für die Fortbildungsschule die konfessionelle Trennung, geistliche Schulaufsicht und dergleichen. Für das Land wollen sie von der obligatorischen Einführung der Fortbildungsschule überhaupt nichts wissen. Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion, nichts anderes soll die Fortbildungsschule lehren.

Auch in Preußen hat ja das Zentrum ähnliche Vorstöße unternommen!

### Der ertrunkene Mann in Saarbrücken.

Anfangs Juni wurden vom Kriegsgericht Saarbrücken der Leutnant Rank vom 7. Ulanenregiment zu 3 Wochen Stubenarrest und der Leutnant Bredt des gleichen Regiments zu 8 Tagen Stubenarrest wegen Beleidigung, mangelhafter Bewachung und vorschriftswidriger Behandlung Untergebener während des Schwimmunterrichts verurteilt. Da, wie ja selbstverständlich, die Öffentlichkeit wegen „Beleidigung der Disziplin“ ausgeschlossen wurde, sind genaue Details nicht bekannt geworden. Man hat nur erfahren, daß die Angeklagten noch ungenügend geschulten Schüler von einem 6 Meter hohen Turm in die Saar springen ließen. Die Leute wurden hierauf durch Nachgeben der Seile sich selbst überlassen und einige Zeit unter Wasser gehalten. Dabei ist der Mann Kirten ertrunken!

Wir nehmen diese Gerichtsverhandlung wahr, um auf die eigenartige Lehrmethode des militärischen Schwimmunterrichts überhaupt hinzuweisen.

Kommt der Soldat als Anfänger zum ersten Male in die Schwimmhalle, so wird ihm der an einer Art Angel befestigte Gurt umgehängt und nun muß der Mann, der noch gar nicht schwimmen kann, in das 4 Meter tiefe Wasser springen. Wie kann man denn von einem Menschen, der noch nicht schwimmen kann, fordern, daß er in ein mehr als mannshohes Wasser hineinspringt. Damit macht man ängstliche Naturen noch ängstlicher und verdrückt ihnen die Lust am Schwimmunterricht. Am Schluß der Lektion kommt auch noch das recht angenehme Untertauchen. Da senkt der Lehrer die Spitze der Stange, an der die Gurtleine befestigt ist, und der Anfänger, der bei diesem Manöver unter die Wasseroberfläche sinkt, kann warten, bis ihn der Herr Unteroffizier wieder an die Luft heraufzieht. Das Untertauchen ereignet sich auch dann sehr leicht, wenn der Schüler ungeschickt ist und der Unteroffizier sich ärgert. Und zwar dauert es meistens um so länger, je erbosteter der Unteroffizier ist.

In der oben erwähnten Gerichtsverhandlung wurde sogar konstatiert, daß Soldaten, die im Schwimmen noch unfertig waren, befohlen wurde, von einem 6 Meter hohen Turm in den Fluß zu springen. 6 Meter stellt die Höhe von zwei Zimmern vor. Und von einer solchen Höhe mußten Leute herunterspringen, die des Schwimmens noch gar nicht kundig waren. Danach kam noch das Untertauchen, das bei einem Ulanen so lange beliebt wurde, bis er mausetot war.

Die Herren Offiziere und Generale, die im Reichstage usw. für die unantastbaren Schönheiten unseres militärischen Systems eintreten, werden natürlich versichern, daß solche Barbareien in den Militärschwimmanstalten nicht vorkommen. Aber wir sind überzeugt, daß Jehntausende aus ihrer Kasernen-erfahrung und zustimmen werden, wenn wir sagen, daß für sie der Schwimmunterricht eine Qual, aber keine erfrischende und stärkende Erziehung gewesen ist.

### Der nationale Transportarbeiterstreik in England.

**London, 14. Juni.** (Fig. Ver.) Die Streikleitung erklärt, daß gegenwärtig ungefähr 200 000 Transportarbeiter streiken und daß die Zahl der Streikenden täglich wächst. Inzwischen setzt die Unternehmerpresse ihre kampfhaften Versuche fort, durch die Verbreitung tendenziös entstellter Nachrichten die Arbeiterkraft zu entmutigen. Sie erhält zweifelsohne ihren dankbarsten Stoff von gewissen Personen, die sich als Arbeiterführer aufspielen. Da ist zum Beispiel ein Vater Hopkins, der in dem Verband der Seeleute eine Vertrauensstellung einnimmt. Diese Person hat von Anfang an keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, ohne den Streikenden einen Knüttel zwischen die Beine zu werfen. Gestern besuchte der Herr das Zentralstreikbureau in London, wo ihm von der versammelten Menge ein warmer Empfang bereitet wurde; Wörter wie Verräter, Streikbrecher wurden ihm zugerufen.

Die Regierung versuchte gestern nachmittag noch einmal, die Unternehmer zu bewegen, sich auf Verhandlungen einzulassen. Sie fragte telephonisch an, ob die Arbeitgeber bereit seien, die Vertreter der Arbeiter zu empfangen, wenn die Streikenden zuerst die Arbeit wieder ausnahmsweise. Die Unternehmer verneinten die Frage. Auch dem Ungünstigsten muß es jetzt klar sein, daß die Unternehmer Londons entschlossen sind, die Organisation der Transportarbeiter zu vernichten.

Eine der erstaunlichsten Tatsachen in Verbindung mit diesem Streik ist die, daß der Vorsitzende einer öffentlichen Behörde, des Londoner Hafenamts, Lord Devenport, der von der liberalen Regierung zu diesem Posten befördert worden ist, die Führung der Unternehmerschaft unternommen hat. Diese Behörde hat jetzt einen Angriff auf die Kerntuppen der Londoner Transportarbeiter, die Dichterschiffer, unternommen. Wie in einem früheren Berichte erwähnt wurde, können die streikenden Dichterschiffer wegen der ihnen verbrieften alten Vorrechte nicht ersetzt werden. Die Londoner Hafensbehörde hat jedoch das Recht, nach dem Gesetz des Jahres 1908, dem sie ihre Entstehung verdankt, die Anstellungsbedingungen dieser Arbeiter innerhalb gewisser Grenzen zu verändern. Sie hat sich nun entschlossen, ihre Macht auszunützen, offenbar, um die Streikenden einzuschüchtern; denn unmittelbare Folgen, die auf den Streik einen Einfluß haben könnten, kann die Veränderung nicht nach sich ziehen. Die neuen Bestimmungen könnten erst in drei Monaten Gesetzeskraft erlangen. Zuerst müßten sie 14 Tage veröffentlicht werden, dann müßte ein Monat für Einwände verfließen, darauf wären sie dem Handelsamt zur Genehmigung zu unterbreiten und dann müßte noch ein Monat verfließen, um interessierten Personen Gelegenheit zu geben, weitere Einwände zu machen. Uebrigens ist es sehr unwahrscheinlich, daß die Regierung durch die Genehmigung der neuen Bestimmungen die Arbeiterkraft unnötig reizen würde. Die Hafensbehörde ist im Begriff, neue Bestimmungen zu entwerfen, nach denen auch Personen, die im Londoner Hafen zwei Jahre lang auf einem Fahrzeug beschäftigt waren, die Konzeption eines Dichterschiffers erlangen können. Bisher mußte gemäß den Vorrechten der Gilde der Dichterschiffer und Fährmänner, die aus den Jahren 1514, 1555 und 1603 datieren, jede Person, die im Londoner Hafen das Geschäft eines Dichterschiffers ausüben wollte, eine Lehrzeit von 5 Jahren durchmachen; nach zweijähriger Lehrzeit konnte der Lehrling jedoch ein provisorisches Befähigungsattest erhalten, das es ihm erlaubte, die Führung eines Dichterschiffers zu übernehmen. Außer den gelernten und lernenden Dichterschiffen gibt es noch eine geringe Zahl sogenannter Kontraktleute, die keine Lehrzeit durchzumachen haben und sich auf zwei Jahre als Hilfsarbeiter verdingen.

Das Monopol kommt der gesamten Arbeiterkraft in diesem Kampfe trefflich zustatten. Ob sie sich ihrer Vorrechte aber noch lange erfreuen werden? Es scheint, als ob der Kapitalismus diesem Handwerk wie so vielen anderen bald den Garaus machen wird. Wer vor 20 Jahren die Themse hinauffuhr, wird sich erinnern, wie er alle 100 Meter Lichtern begegnete, die von muskulösen Männern mit riesigen Rudern geleitet wurden. Zur Ausübung dieses Geschäfts gehörte in dem großen geschäftigen Hafen, der über ein Viertel des ganzen Ein- und Ausfuhrhandels Großbritanniens vermittelt, keine geringe Kunst und Geschicklichkeit. Heute werden diese mit Menschenkraft betriebenen Lichter immer seltener; Schlepper verrichten die Arbeit in zunehmendem Maße und das Können des Dichterschiffers verliert immer mehr an Wichtigkeit.

### Oesterreich-Ungarn.

Wegen des Attentats auf den Vauus von Kroatien sind nun außer dem Attentäter noch 36 Studenten und der Redakteur Bornemiso von der sozialdemokratischen „Clo-

bodna Rijaz“ bei Wasser und Brod in Untersuchungshaft. Ein Photograph, der Ansichtskarten mit dem Bild des Attentäters Jufitsch angefertigt hatte, wurde ebenfalls verhaftet.

### Schweiz.

#### Die Defensionsfrage.

**Bern, 14. Juni.** (Fig. Ver.) Die ganze Defension des einst radikalen Bürgertums entfällt die heutigen Verhandlungen des Nationalrates über die Defensionsvorlage zu den neuen, bereits bewilligten Militärkrediten. Nachdem die Kredite einmal bewilligt waren, trachtete die sozialdemokratische Fraktion danach, wenigstens eine weitere Mehrbelastung des Militärbudgets zu verhindern. Sie stellte sich auf den gleichen Standpunkt, der früher wiederholt auch vom oppositionellen Teil des Bürgertums eingenommen wurde. Die Fraktion beantragte, daß die durch Verzinsung und Amortisation der außerordentlichen Militärausgaben entfallende Belastung der Verwaltungsbudgets durch Ersparnisse im Militärbudget zu decken sei und zwar in der Weise, daß während der Amortisationsdauer die Militärausgaben die Summe von zwölf Frank per Kopf der Bevölkerung und Jahr nicht übersteigen.

Diese maximale Begrenzung hätte der gegenwärtigen Belastung entsprochen und ein weiteres Anwachsen der Militärausgaben verhindert.

Dem Antrage traten geschlossen die bürgerlichen Parteien entgegen. Weniger deshalb, weil sie von der absoluten Notwendigkeit der stets größer werdenden Militärausgaben im Interesse der Landesverteidigung überzeugt gewesen wären. Seitdem ihnen der frühere Vorkämpfer des Militärdemokratismus vorgerechnet hatte, daß etwa neunzig Prozent der Militärausgaben direkt dem Kapitalismus zugute kommen, mußten sie auch in dieser Situation, was sie zu tun hatten und so verlegneten sie im Interesse des Prozentpatriotismus ihre eigene Vergangenheit.

Die Schamlosigkeit aber trieben sie auf die Spitze, als ein weiterer Antrag der sozialdemokratischen Fraktion zur Diskussion stand. Im Gegensatz zu einzelnen Kantonen gibt es im Bund kein Finanzreferendum. Die Bundesverfassung schreibt ausdrücklich vor, daß „Beschlüsse nicht allgemein verbindlicher Natur“ dem Referendum und der Volksabstimmung entzogen werden können. Auf diese Weise konnte das Parlament Ausgaben über Ausgaben beschließen, die Schuldenwirtschaft ins Unermessliche betreiben, ohne daß das Volk auch nur ein Wort dazu zu sagen hatte. Auf sozialdemokratischer Seite war man nun der Ansicht, daß eine Militärausgabe im Betrage von 31 Millionen Frank einen für die Staatsbürger durchaus verbindlichen Charakter besäße, da selbstverständlich die Steuerzahler es sind, die zur Tilgung der Staatsschulden herangezogen werden. Aber auch hier waren es just die sogenannten Demokraten, die dem Antrag, es sei der Finanzbeschluß dem Volksentscheid zu unterstellen, Opposition machten. Während der ganzen Debatte wurde von den bürgerlichen Rednern in beweglichen Tönen der Standpunkt vertreten, daß das Volk von der Notwendigkeit und Dringlichkeit der vermehrten Militärausgaben vollständig überzeugt sei. Wäre dies der Fall, so hätten die Militäristen auch das Referendum nicht fürchten und logischerweise dem sozialdemokratischen Antrag zustimmen müssen. Sie scheuten indes die Volksbefragung und stimmten daher den Antrag nieder.

### Frankreich.

#### Eine Aktion gegen Millerands Schandgesch.

**Paris, 15. Juni.** Die geeinigten Sozialisten haben in der Deputiertenkammer einen Antrag eingebracht auf Abänderung des Gesehentwurfs vom 20. März d. J., nach welchem die Apachen und die Antimilitaristen in die afrikanischen Strafbataillone geschickt werden sollen.

#### Ein Selber als Totschläger.

Aus Paris wird uns geschrieben: Die Serie der von Selben verübten Bluttaten setzt sich fort. Am Dienstagabend hat in Argenteuil bei Paris der Erdarbeiter Drossard, ein berühmter Streikbrecher, zuerst den Gewerkschaftler Kulon angeschossen und tödlich verletzt. Während sich Postanten um den Sterbenden bemühten, setzte der Selbe die Schießerei auf die Freunde seines Opfers fort. Der Darm kostete zwei Polizisten herbei. Drossard erschoss den einen und verletzte den anderen schwer. Der Verbrecher ist ein notorischer Alkoholiker und die bürgerliche Presse setzt denn auch seine Bluttaten auf das Konto des Teufels. Man stelle sich aber ihre Anklagen, Verleumdungen und Hysterien vor, die sie im Fall, daß der Totschläger zufällig ein Organisierter gewesen wäre, produziert hätte.

### Marokko.

#### General Lyauteys Programm.

**Paris, 14. Juni.** General Lyautey hat an den Ministerpräsidenten Poincaré ein Telegramm geschickt, in dem er die Richtlinien des Programms darlegt, das er in Marokko zu befolgen beabsichtigt. Danach soll 1. die französische Aktion streng auf die okkupierten Gebiete beschränkt bleiben, jedoch so, daß ihre Sicherheit und ihre politische, soziale und wirtschaftliche Organisation durchaus sichergestellt wird. Die Aktion wird auch auf das Schaouagebiet und seine Verbindungsstraßen ausgedehnt werden sowie auf die Zone zwischen Abat und Feg, Gebiete, die im Norden durch die spanische Grenze und im Süden durch das Land der Jajani begrenzt werden. 2. Das Gebiet außerhalb der angegebenen Zone soll nach Möglichkeit neutralisiert werden. General Lyautey wird dies zu erreichen suchen, indem er sich auf die bedeutenden Raids stützt, deren Autorität und Interessengemeinschaft mit Frankreich er auf diese Weise sichern wird. 3. Für das Schaouagebiet selbst, wo alles gut geht, ist keine Veränderung vorgesehen. Jede Tätigkeit wird sich zunächst auf die Zone zwischen Abat und Feg erstrecken. Das Schwergewicht ist auf Feg zu legen. 4. Lyautey wird demgemäß östlich und südlich von Feg eine Sicherheitszone bilden, deren politische und militärische Leitung General Gouraud übernehmen wird. Gouraud soll die Aufständischen gestreuen und Untertwerfungen entgegennehmen. Er wird von eingeborenen Persönlichkeiten umgeben sein, um den Grundsat der Kooperation mit dem Nachsten zu wahren. Diese Aktion wird solange dauern, wie es nötig ist. 5. Eine entsprechende Aktion wird im Süden von Mekines unternommen werden, um die Beni Mer und die Semur zu unterwerfen. 6. General Moirer wird die Ausführung dieses Programms sicherstellen. 7. In den oben genannten Sicherheitszonen wird die Autorität der Lokalbehörden und diejenige des Nachsten soweit wie möglich wieder hergestellt werden. 8. Solange als diese erste Bedingung, Sicherheit zu schaffen, nicht erfüllt ist, kann in administrativer und ökonomischer Beziehung keine durchgreifende Maßregel getroffen werden. Lyautey wird mit Caillat, solange es notwendig ist, in Feg bleiben, um die Durchführung des obigen Programms zu sichern. Er wird die Sorge für alle diplomatischen und ökonomischen Fragen im Küstengebiet einstweilen auf Saint Aulaire übertragen.



# Gewerkchaftliches.

## Streiks und Aussperrungen.

Ueber Streiks und Aussperrungen im 1. Vierteljahr 1912 berichtet das Kaiserl. Statistische Amt in den Vierteljahrsheften (I. 1912). Mit dem gebotenen Vorbehalt, der sich gegenüber der polizeilichen Berichterstattung rechtfertigt, geben wir aus dem Material folgende Uebersicht. — Die Vergleichszahlen aus dem Vorjahre in Klammern. — Begonnene Streiks 317 (355), beendete Streiks 420 (408). An den Streiks waren 973 (1396) Betriebe mit 125 352 (88 923) darin beschäftigten Personen beteiligt. Von den beendeten Streiks hatten vollen Erfolg: 75 (77), teilweisen Erfolg 179 (162), keinen Erfolg 166 (169). Danach übertraf das diesjährige Erfolgsresultat das vorjährige. Die über Streiks lamentierenden Unternehmer hörten die Produktion durch eine auffällige umfangreiche Aussperrungstätigkeit, soweit die Zahl der Fälle in Betracht kommt. 51 (13) neue Aussperrungen wurden angeordnet, 139 (31) Aussperrungen beendet. Hierbei kamen 548 (476) Betriebe mit 48 487 (21 758) Beschäftigten in Betracht. Angehört war der Ausgang folgender: voller Erfolg 71 (8), teilweiser Erfolg 66 (12), kein Erfolg 3 (1). Die diesjährigen Aussperrungen waren, was die Zahl der erfassten Betriebe und der beschäftigten Arbeiter anlangt, weniger bedeutend als wie die vorjährigen.

Ueber die Motive und begleitenden Umstände der Streiks und Aussperrungen im Jahre 1911, in dem amtlichen Material nach Berufsgruppen und Landesteilen geordnet, geben wir folgende allgemeine Uebersicht: Die beendeten 2668 Streiks hatten 10 640 Betriebe mit 594 800 beschäftigten Personen betroffen. Die Höchstzahl der gleichzeitig Streikenden betrug 217 809. Von den Streikenden waren 42 190 Kontraktbrüchig. Die amtliche Statistik registriert, wohl aus einem bestimmten Grunde und in bestimmter Absicht, überall die Zahl der Beteiligten unter 21 Jahre alten Personen. Diese Altersgrenze hatten von den Beschäftigten überhaupt 90 154, von den Kontraktbrüchigen 7920 nicht erreicht.

Die Forderungen der Streikenden waren, in Fällen: Aufrechterhaltung der bisherigen Löhne 129, Erhöhung der Löhne 1768, Bezahlung von Ueberstunden 281, Entlohnung von Nebenarbeit 115, sonstige Lohnforderungen 271, Aufrechterhaltung der bisherigen Arbeitszeit 16, Verfürgung derselben 657, Abschaffung bzw. Einschränkung der Ueberstundenarbeit 22, früherer Arbeitschluss an Sonnabenden 93, Nichteinführung von Ueberstunden 3, Bestimmungen über die Regelung der Arbeitszeit 11, sonstige Forderungen 94. In einer erheblichen großen Zahl von Fällen mühten demnach die Arbeiter zur Waffe des Streiks greifen, um eine Verschlechterung der bisherigen Verhältnisse abzuwehren. Das Ergebnis der Streiks war in 688 Fällen Erhöhung der Löhne, in 21 Fällen Verkürzung der Arbeitszeit, in 280 Fällen beides zusammen; 688 Streiks endeten ohne Erfolg. Die Beendigung des Streiks wurde in 689 Fällen durch Verhandlungen zwischen den Parteien, in 99 Fällen durch Verhandlungen vor dem Gewerbegericht und in 1001 Fällen durch Vermittelung von Berufsvereinen oder dritter Personen herbeigeführt. Die Verhandlungen erfolgten in 1527 Fällen auf Antrag der Arbeiter, in 608 Fällen auf Antrag der Unternehmer. Eine sonderbare Feststellung ist noch die folgende: 2021 Streiks entstanden oder fanden Unterstützung durch „dritte Personen“ oder „Berufsvereine“. In 1634 Fällen geschah die Einwirkung durch Geldbeiträge. Man darf gespannt darauf sein, was man mit der „Ermittelung“ der Einwirkung von „dritter“ Seite bezweckt. Der Eifer der Polizei und der Rechtspflege im Kampfe gegen die Arbeiterbewegung ist über jeden Zweifel erhaben. Daher ist das erzielte Resultat eine glänzende Wertebildung der Arbeiter. Trotz der eigenartigen polizeilichen Vorgehens, die in jedem Streikposten ein möglich werdendes Verletzungsrisiko ohne, kommt man bei den Streiks doch nur in 735 Fällen Anlauf zu einem Einschreiten der Polizei finden, in 496 Fällen demühten man den Staatsanwalt.

Von 239 beendeten Aussperrungen waren 1933 Betriebe mit 300 963 Beschäftigten, darunter 44 054 noch nicht 21 Jahre alte Personen betroffen worden. Die Höchstzahl der gleichzeitig Aussperrten betrug 138 354. Mit den Aussperrungen machten sich die Unternehmer 950 Personen gegenüber vertragsbrüchig. Der Zweck der Maßnahmen war, in Fällen: Aufrechterhaltung des bisherigen Lohnes 116, Lohnminderungen 3, Sonstiges 44, Verbeibehaltung von Ueberstundenarbeit 2, sonstige die Arbeitszeit betreffende Zwecke 4, Aufgabe von Streiks 94; „andere Gegenstände“ betrafen 113 Aussperrungen. Neben 13 negativen Resultaten der Aussperrungen werden angegeben: 73 volle und 146 teilweise Erfolge. Die Beendigung erfolgte in 109 Fällen durch Verhandlungen zwischen den Parteien, in 19 Fällen durch solche vor dem Gewerbegericht und in 102 Fällen unter Vermittelung von Berufsvereinen oder direkten Personen. Die Antragsteller waren in 141 Fällen Arbeiter, in 78 Fällen Unternehmer. 135 Aussperrungen waren von Veranlassung oder Mitwirkung dritter Personen oder von Berufsvereinigungen erfolgt, in 18 Fällen „insbesondere“ durch Vergabe von Geldbeträgen. Den Aussperrungen entsprangen 49 polizeiliche Eingriffe und 46 staatsanwaltschaftliche Aktionen.

Die Statistik wäre außerordentlich bereichert worden, hätte erst die richtige Koloratur bekommen, wenn sie erkennen ließe, daß bei den Eingriffen der Staatsmacht das Kapital stets begünstigt, die Arbeiterschaft immer benachteiligt worden ist. Anders geht es im Staate der besten Rechtsgarantien nicht!

### Berlin und Umgegend.

#### Friede im Wagenladierergewerbe.

Nach 53 wöchentlichem Kampfe ist der Tarifabschluß mit den Innungsmeistern zustande gekommen. Die bisherige Arbeitszeit wurde um 1 Stunde, auf 53 Stunden wöchentlich reduziert. Der Lohnsatz beträgt für Ladierer 60 Pf., resp. für Jungangelernte im ersten Gesellenjahr 60 Pf. pro Stunde. Prozentuale Zuschläge wurden festgelegt für Ueberstunden mit 25 und für Nacht- und Sonntagsarbeit mit 50 Proz. Die Bestimmungen der Bundesratsverordnung betr. die Verarbeitung bleiblicher Farben wurden dem Tarifvertrag in detaillierter Fassung gleichfalls einverleibt, um den fortgeführten Durchrechnungen seitens der Unternehmer durch die eingesezte Schlichtungskommission zu begegnen. Die Vertragsdauer des Tarifes ist auf 2 Jahre festgelegt.

Durch diesen Tarifabschluß hat somit die Innung selbst ihren früheren „Tarif“, welcher, was wir nochmals hervorheben, den Lohnsatz von 50 Pf. pro Stunde vorsah und von dem sich niemand etwas wußte, fallen gelassen. Einen wesentlichen 2. Kernpunkt bildete das Verlangen der Organisationsleitung, bei diesem Tarifabschluß die Wobelladierer nicht einzubeziehen, weil in diesem Gewerbe bereits bedeutend bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen vorhanden sind und zudem die in Frage kommende Branche für die Angehörigen der Innung nicht in Frage kommt. Die Innung ließ schließlich ihren ursprünglichen Standpunkt — einen allgemeinen Tarif für sämtliche ihre angehörigen Branchen zu schaffen — fallen, wodurch nunmehr die Grundlage zu einer Verständigung gegeben war. Soweit die Situation bis jetzt zu übersehen ist, haben die Unternehmer ihre Forderung, daß keine Wahrregelungen stattfinden, gehalten und alle Streikenden haben ihre früheren Plätze bereits wieder eingenommen.

#### Zur Zigarrenarbeiterbewegung in Groß-Berlin.

Die Zigarrenfirma Grüneberg u. Sohn, deren Kantor und Lager sich in Berlin befindet, läßt gleichwohl ihre sämtlichen Zigarren im südlichen Deutschland herstellen und die Grünebergschen

Zigarren aus Kuehm und Steinhelm werden in einer großen Anzahl von Läden in Berlin und Umgegend abgesetzt. Nun möchte die Firma gerne den Vorzug der grünen Plakate ebenso genießen wie die Konkurrenten, die den Weg des Tariffs mit dem Deutschen Tabakarbeiterverband beschritten haben. Da man aber nicht die geringste Lust verspürte, der Firma, die mit ihren „großen“ Löhnen prunken möchte, gleichwohl aber jeder tariflichen Abmachung in weitem Maße aus dem Wege geht, das grüne Plakat freizugeben, so laden Grüneberg u. Sohn ihren Groll in der allseitig den Unternehmern dienstilligen christlichen Tabakarbeiter-Zeitung ab.

Mit zweierlei Stimme wird da erzählt, daß über die Firma der Vogelt in Berlin verhängt sei, daß sie veranlaßt werden sollte, sämtliche christlichen und unorganisierten Arbeiter zu entlassen und was ähnliche Mährchen mehr sind. Bezahlen Sie die Löhne des geltenden Minimaltariffs, Herr Grüneberg, werden Sie den billigen Forderungen der Organisation der Tabakarbeiter gerecht, so werden Sie schnell im Besitz des gewünschten Plakats sein.

Arbeiter, Maucher! Fragt überall bei Euren Zigarreneinkäufen, in Kantinen, Zigarrengeschäften, Gastwirtschaften, nach den mit Alwin Schulze unterschriebenen grünen Plakaten. Beachtet die Veröffentlichung der Tariffiktionen im „Vorwärts“.

Der Vertrauensmann der Tabakarbeiter.

**Zigarettenarbeiter!** Die Arbeiter der Firma Josetti sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Dieselben haben ihre Forderungen, die sehr mäßig zu nennen sind, bereits in der Dresden befindlichen Direktion der genannten Firma unterbreitet.

Der Vertrauensmann.

#### Lohnbewegung im Gastwirtsgeerbe.

Zwischen dem Oekonomem der Genossenschaftsbrauerei Friedrichshagen, Herrn Richard Büttner, und dem Verband der Gastwirtsgehilfen sind Differenzen ausgebrochen. Herr Büttner weigert sich, den ortsüblichen Minimallohn zu zahlen. Statt der geforderten 30 M. erhalten die festen Kellner nur 20 M. monatlich. Sie müssen außerdem ihr Logis bezahlen, was bei den übrigen gleichartigen Lokalen nicht der Fall ist. Die Anerkennung der Organisation sowie des kostenlosen Arbeitsnachweises wird ebenfalls abgelehnt. Alle bisherigen Bemühungen der Gehilfenvertreter zur Beilegung der Differenzen blieben infolge des unzugänglichen Verhaltens des Herrn Büttner erfolglos. Die zurzeit im Betriebe tätigen Kellner gehören nicht dem Verband der Gastwirtsgehilfen an. Für organisierte Gehilfen ist die Genossenschaftsbrauerei Friedrichshagen gesperrt.

Verband deutscher Gastwirtsgehilfen.

#### Aussperrung der Kellner im Paradiesgarten, Treptow.

Seit einiger Zeit bemühen sich die Kellner obigen Etablissements, ihre überaus traurigen Arbeits- und Lohnverhältnisse mit Hilfe der Organisation zu verbessern. Diese sollte in den nächsten Tagen mit dem Inhaber, Herrn Hiller, darüber verhandeln. Der Verpflichtung, die Arbeitsverhältnisse zu verbessern, glaubte der Unternehmer sich dadurch am besten zu entziehen, indem er gestern abend sämtliche Kellner kurzerhand entließ. Verhandlungen lehnte Herr Hiller ab und setzte sich sofort mit der Polizei und seinem Geschäftsfreunde, dem gewerkschaftlichen Stellvertreter, in Verbindung. Unter den 25 Aussperrten, welche meist Familienväter sind, befinden sich Leute, die bereits über 10 Jahre im Betriebe waren. Finanziell interessiert am Geschäftsgang des „Paradiesgarten“ ist die Vergeschloßbrauerei, Hasenheide. Für organisierte Gehilfen ist der Betrieb gesperrt.

Verband der Gastwirtsgehilfen.

Ortsverwaltung Berlin I.

#### Zum Fleischerbojott in Neukölln.

Ausnahmsweise sehr besorgt war die Polizei gestern um die bojkottierten Schlächtermeister. Uniformierte und Geheime waren in großer Zahl auf den Weinen, um die verhafteten Bojottposten zu verhaften und zur Wache zu transportieren, damit die „bedrängten“ Meister in Ruhe ihr Geschäft machen konnten. Aber auch die bojkottierten Schlächtermeister sorgten für die nötigen Denunziationen, wo sie nur einen „Verdächtigen“ erblideten, gaben sie den „Wachhabenden“ die nötigen Fingerzeige. Die meisten hatten ja auch Zeit genug dazu.

Dringend nötig ist es aber, die Frauen noch besser über die Bedeutung des Bojotts aufzuklären und namentlich dafür zu sorgen, daß nicht Kinder in die bojkottierten Geschäfte zum Einkauf geschickt werden. Daß Bojottbruch gleichbedeutend ist mit Streikbruch, scheinen viele Frauen noch nicht zu wissen.

Die nichtbojkottierten Firmen haben alle das Plakat vom Zentralverband der Fleischer im Laden ausgehängt, das den Namen Paul Bergmann trägt. Dieses Plakat ist weiß mit rotem Rand.

Der Tarif ist jetzt auch abgeschlossen mit dem Schlächtermeister Bodinek, Schillerpromenade 1.

Zentralverband der Fleischer.

Berlin, Elisabethstr. 11, Tel.: Königsstadt 3024.

#### Deutsches Reich.

**Der Stufentartestreit in Bremen** endete nach acht Wochen mit vollem Erfolge für die Arbeiter und mit der Erringung des Achtstundentages. — Ende vorigen Jahres formulierten die Stufentarteure ihre Lohnforderung; unter Beibehaltung der neunstündigen Arbeitszeit verlangten sie 85 Pf. Stundenlohn, bisher wurden 74 Pf. gezahlt. Nach der am 1. Januar 1911 erfolgten Verschmelzung mit dem Bauarbeiterverbande wurde die Lohnforderung auf 90 Pf. erhöht und außerdem die achtstündige Arbeitszeit gefordert; dazu kamen diverse kleinere Nebenforderungen. Am 13. Mai 1912 wurde nun tariflich festgelegt, daß bis 1. November 1912 bei neunstündiger Arbeitszeit 80 Pf., von da ab bis 1. Juli 1913 bei 8½stündiger Arbeitszeit 85 Pf. und vom 1. Juli 1913 bis 30. Juni 1914 bei achtstündiger Arbeitszeit 90 Pf. Stundenlohn gezahlt werden müssen. Auch die Nebenforderungen wurden größtenteils bewilligt. Der Lohn für Hilfsarbeiter beträgt 10 Pf. weniger. Wesentlich beeinflusst wurde die Haltung der Unternehmer durch den Beschluß der bremischen Maurer; bei allen in ihr Fach schlagenden Arbeiten, für die durch Spezialverträge der Achtstundentag anerkannt ist, weigern sich die Maurer, unter deren Lohn zu arbeiten. Der Lohn der Maurer beträgt zurzeit nur 71 Pf. pro Stunde. Innerhalb 14 Tagen beschließen die abgereisten Streikenden das Vortzugsrecht der Einstellung bei ihren bisherigen Unternehmern.

**Im Münchener Steinfelegewerbe** drohen Differenzen auszubrechen, weil sich die Unternehmer weigern, die Münchener Gehilfen bei einer bestimmten Arbeit (Kleinspinner) einzustellen, wenn sie sich dafür nicht einen 10prozentigen Lohnabzug gefallen lassen. Den schreienden fremden dabei beschäftigten Gehilfen haben sie bisher den höheren Lohnsatz gewährt. Es handelt sich für die Münchener Unternehmer darum, die Konkurrenz zweier fremder Firmen auszuhalten; die Kosten dieses Kampfes sollen aber die Arbeiter tragen.

#### Die Kohlenarbeiter, Kranführer und sonstigen Werkstättenarbeiter der Strahburger Kohlenbetriebe

haben am 24. Mai et. an die Unternehmer Forderungen gestellt. Die Löhne, die dort gezahlt werden, spottet jeder Beschreibung. Bei den Kohlenmagnaten Stinnes (Weilteffabrik) werden Löhne von 17—20 M. pro Woche an verheiratete, langjährig im Betriebe beschäftigte Arbeiter, bei Raab und Karcher Löhne von 15—19,50 M., bei den Firmen Rapp Roeder, Halbs, Jung, Dregler solche von 14—19 M. pro Woche bezahlt. Kranführer erhalten Stundenlöhne von 45—48 Pf. Doch mit solchen Löhnen eine Familie nicht auskommen kann und unter den denkbar schlechtesten Verhältnissen leben muß, kann sich jeder vorstellen. Die Unternehmer wurden gebeten, bis zum 30. Mai eine Antwort auf die eingereichten Forderungen zu geben. Eine Antwort lief nicht ein. Daraufhin wurde

beschlossen, das Bürgermeisteramt der Stadt Strahburg als Vermittelung anzurufen. Es sagte die Uebernahme der Vermittelung zu. Dem Bürgermeisteramt erging es aber ebenso, wie den Arbeitern; von sieben Unternehmern antworteten zwei, und diese auch noch ablehnend resp. ausweichend. Alle gangbaren Wege wurden versucht, um die Angelegenheit auf friedlichem Wege zu regeln; aber die Unternehmer waren unzugänglich. Der jetzt entbrannte Kampf der Strahburger Kohlenarbeiter, Kranführer usw. geht um das tägliche Brot für sich und ihre Familien. Kein Arbeiter, der es mit sich und seinen Arbeitskollegen ehrlich meint, darf daher den kämpfenden Arbeitern in den Rücken fallen. Der Zugzwang ist streng fernzuhalten.

#### Ausland.

#### Die Bewegung der französischen Seeleute.

Das Bre it kommt die Nachricht, daß auf Befehl des Marine-Ministeriums sich 203 Matrosen und Heizer der Staatsmarine nach Havre begeben haben, um die Streikenden auf dem Postdamper „Provence“ zu ersetzen. Nun haben sich die Stewards und das Küchenpersonal des Schiffes bereit erklärt, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die „Provence“ soll also, obgleich der Streik im Hafen von Havre vollständig ist, nach Amerika abfahren. Diese Nachricht hat in den Kreisen der Seeleute große Erregung hervorgerufen. Für gestern war in Paris eine allgemeine Versammlung der großen Syndikate an der Arbeitsbörse einberufen worden, in welcher über den Generallstreik abgestimmt werden sollte.

Unterdessen laufen aus allen Häfen Frankreichs Nachrichten von Sympathiebedingungen der Seeleute ein, die erkennen lassen, daß von seiten der Arbeiter an ein Nachgeben nicht gedacht wird.

#### Der Schiffsmaschinenstreik in Norwegen.

Die norwegische Regierung hat nun endlich dafür gesorgt, daß neue Verhandlungen zwischen der Reedereiorganisation und dem Maschinistenverband angeknüpft wurden, um diesen Streik, der in den nördlichen Landesteilen leicht eine Hungersnot zur Folge haben könnte, beizulegen. Hätte die Regierung ihren Einfluß in dieser Richtung früher geltend gemacht, so wäre der Streik vielleicht überhaupt nicht zum Ausbruch gekommen. Statt dessen hat sie zunächst, angeblich nur um einem Notstand in der Bevölkerung vorzubeugen, eine Anzahl Dampfer von den Reedern leihweise übernommen, sie mit Marinemaschinen ausgestattet und überdies auch noch Massen von Schußwaffen und Munition auf die Schiffe bringen lassen, als mühte man auf gewaltsame Angriffe von seiten der streikenden Maschinisten gefaßt sein, die übrigens meist politisch konfessionell gefärbte Leute sind, deren Verband nicht der Landesorganisation der Gewerkschaften angeschlossen ist und die sich nicht als Klassenbewußte Arbeiter fühlen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Chr. H. Knudsen hat die Regierung im Storting über ihr Verhalten interpelliert; er hat damit zwar keinen Anknüpfungspunkt für eine bürgerlichen Parteien gefunden, aber die Interpellation brachte doch den Erfolg, daß die Regierung sich nun wenigstens ernstlich bemüht, vermittelnd einzugreifen. Verwunderlich ist es allerdings auch, daß zwei sozialdemokratische Stortingmänner, Dr. Griften und Foshaug, die Maßnahmen der Regierung gutheißten als ein notwendiges Mittel zur Vorbeugung eines Notstandes unter der Bevölkerung der nördlichen Landesteile. Uebrigens will die Regierung zugunsten der Reederei auch noch die gesetzliche Vorschrift außer Kraft setzen, daß nur Leute, die ihre Prüfungen bestanden und mit dem Zertifikat als erste oder zweite Maschinisten ausgestattet sind, als solche beschäftigt werden können. Man erweist den Reedern jetzt schon Dispensation von dem Befehl und betrachtet den Streik als einen außerordentlichen Notstand, der Ausnahmen rechtfertigt. So kommt es vor, daß sogar Leute, die wegen Trunkucht nicht als Schiffsmaschinisten zugelassen wurden, jetzt mit diesem verantwortungsvollen Posten betraut werden.

## Verfammlungen.

Der Verband der Maler, Lackierer und Anstreicher (Zentrale Berlin) hielt am Donnerstag im Gewerkschaftshause eine Mitgliederversammlung ab, in welcher Genosse Ernst Baumig ein mit starkem Beifall belohntes Referat über „Verfassungskämpfe“ vortrug. Der Versammlung wurde dann ein Antrag der Section der Lackierer unterbreitet, beim Hauptvorstand die Anstellung eines vierten Zillalbeamten zu beantragen, welcher hauptsächlich die Agitation unter den Lackierern zu betreiben und die Durchführung der tariflichen Bestimmungen zu überwachen hätte. Dieser Antrag, welcher von der Ortsverwaltung unterstützt wurde, gelangte nach längerer Debatte, in der sich die meisten Redner für diese Anstellung aussprachen, gegen wenige Stimmen zur Annahme. Die Abrechnung für das erste Quartal 1912 lag der Versammlung gedruckt vor. Derselben ist zu entnehmen, daß die Hauptkasse eine Einnahme von 18 261,45 M. und eine Ausgabe von 18 668,20 M. hatte. In der letzteren Summe sind enthalten 207,30 M. für Streiks, 6513,40 M. für Gemahregelunterstützung und 8238,20 M. für Krankenunterstützung; 1100 M. wurden an den Hauptvorstand abgeführt. Die Zillalkasse weist eine Einnahme von 138 695,80 M. und eine Ausgabe von 25 653,50 M. auf, so daß ein Bestand von 113 142,30 M. verbleibt.

## Letzte Nachrichten.

#### Die Wehrvorlagen von Magnatenhaus angenommen.

Budapest, 15. Juni. (B.-G.) Das Magnatenhaus hat die Wehrvorlagen in allen drei Lesungen mit überwiegender Majorität angenommen, ebenso die Honvedvorlage und die beiden Strafprozessordnungen für die Armee und Marine.

#### Zum russischen Schiffahrtsstreik.

Petersburg, 15. Juni. (B. T. V.) Da trotz des für heute festgesetzten Termins für die Wiederaufnahme der Arbeit die Arbeiter weiterstreiken, hat die Administration der russischen Gesellschaft für Schiffahrt und Handel alle Arbeiter, mit Ausnahme von 150 Arbeitswilligen, für entlassen erklärt.

#### Ein betrügerischer Innungskassierer.

Hamburg, 15. Juni. (B.-G.) Der Rechnungsführer Dirsch der Maler- und Lackierergewerkschaft, der, wie berichtet, nach Unklarung von etwa 4000 Mark sich verborgen hielt, ist heute morgen verhaftet worden.

#### Folgeschwere Benzinexplosion.

Luzern, 15. Juni. (B.-G.) Durch eine Benzinexplosion in der Wollhüener Glimmerfabrik wurden acht Arbeiter schwer verletzt, davon mehrere tödlich. Das Nebengebäude wurde durch Brand zerstört.

#### Unfall auf der Wiener Stadtbahn.

Wien, 15. Juni. (B. T. V.) Auf der Station Michelbeuern der Wiener Stadtbahn entgleiste heute nachmittags die Lokomotive und drei Wagen eines Stadtbahnzuges, wobei fünf Personen leicht verletzt wurden.

#### Durch Fabrikbrand arbeitslos.

Böhmisch-Leipa, 15. Juni. (B.-G.) Die Baumwollspinnerei der Firma Riedners Wwe. ist teilweise niedergebrannt. Eine große Zahl von Arbeitern ist arbeitslos.

#### Zugzusammenstoß in Südfrankreich.

St. Etienne, 15. Juni. (B.-G.) Kurz vor der Station Belusien im Departement Loire stieß heute ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Mehrere Wagen des letzteren wurden zertrümmert. Sechs Reisende wurden verletzt.

Paul Singer & Co., Berlin SW.

Siergu 3 Beilagen.



Die Änderungen des Organisationsstatuts der Partei.

Der Artikel in der gestrigen Nummer über die Änderungen des Organisationsstatuts der Partei kann nicht unwidersprochen bleiben. Das ist um so mehr notwendig, als sicher die Genossen in Berliner Parteikreisen anderer Meinung sein dürften, als sie der gestrige Artikel zum Ausdruck bringt, und selbst in der Redaktion verschiedene Auffassungen über die Organisationsfrage vorhanden sind.

Deshalb erscheint es geboten, mit einigen Bemerkungen auf die in dem Artikel gemachten kritischen Darlegungen etwas näher einzugehen.

In dem Artikel wird betont, daß in dem Vorhandensein eines Parteiausschusses schließlich nur eine Vermehrung des bürokratischen Apparates der Partei, in dringenden Fragen sogar eine Verzögerung schneller Entscheidungen zu erblicken sei. In brennenden und besonders dringenden politischen Fragen namentlich der äußeren Politik, wo schnelles Entschließen und Handeln am Platze sei, könne die Aktionsfähigkeit der Partei durch den Parteiausschuß eher gelähmt als schlagkräftig gestaltet werden. Und der Parteivorstand müsse befürchten, wenn er wider Erwarten zu selbständigem schnellen Entschließen gezwungen werde, später von dem Ausschuss desavouiert zu werden. Wenn man von diesem Standpunkt aus die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit einer solchen dem Parteivorstand neu beizugebenden beschließenden Körperschaft beurteilt, mag allerdings viel gegen die Schaffung des Parteiausschusses sprechen.

Unter den Mitgliedern der Mitgliedigen Kommission dürfte kaum ein Genosse gewesen sein, der bei der Beratung dieser wichtigen reorganisatorischen Bestimmung die Möglichkeit politischer Konflikte, bei denen schnelles Entschließen und Handeln am Platze ist, außer acht gelassen hätte. Nur ein politischer Rindskopf könnte nach den Ereignissen der letzten Zeit noch anderer Meinung sein. Das sind aber Momente sekundärer Natur, die für die Schaffung des Parteiausschusses nicht ausschlaggebend sein können. Politische Katastrophen und internationale Konflikte brechen nur selten über Nacht herein, sie fünden sich durch gewisse Vorzeichen mindestens so lange vorher an, daß der Parteivorstand, der auch für die Zukunft noch in wichtigen Dingen die Initiative ergreifen muß, die Ausschußmitglieder zeitig genug zusammenberufen kann. Wo aber auch in ausnahmeweisen Fällen der Parteivorstand selbständig handeln muß, wird bei den für die Entschlüsse des Parteivorstandes mitverantwortlichen Ausschußmitgliedern so viel politischer Weitblick und Einsicht anzutreffen sein, daß sie das Vorgehen des Parteivorstandes billigen.

Es klingt eigentlich ganz sonderbar, daß derselbe Parteivorstand, den, wie in dem gestrigen Artikel mit Recht betont wird, eine konzentrierte Willensäußerung der Gesamtpartei zur Leitung deren Geschäfte betraut hat, ein Desavoué zu befürchten haben sollte, sobald er in dringenden Fällen einmal schnelle, selbständige Initiative ergreift. Rein! Gerade weil man von den mit der Leitung der Parteigeschäfte betrauten Genossen politische Einsicht, Weitblick und Entschlußkraft erwartet und voraussetzt, ist das nicht zu befürchten. Die Gründe, die gegen die Zweckmäßigkeit eines solchen Parteiausschusses angeführt werden, sind daher nur hypothetischer Art. Dagegen greifen die selbst von den Gegnern zugegebenen Vorteile tief ein in die Vielgestaltigkeit unseres Parteilebens.

Für den mit einer Fülle der verschiedensten Aufgaben belasteten Parteivorstand wird es immer schwerer, die von einander abweichenden politischen Verhältnisse der einzelnen Landesteile zu überblicken. Er kann des Rates der Vertreter dieser Staaten auf die Dauer nicht entbehren. Ihres Einverständnisses bedarf es auch, sobald anlässlich wichtiger Vorkommnisse politische Aktionen geplant werden. Ohne sich vorher mit den Parteivertretern der Landesteile in gemeinsamer Beratung genügend verständigt zu haben, ist eine Schlagfertigkeit der Partei nicht zu erwarten.

Gabriel Schillings flucht.

Gerhart Hauptmanns Drama hat nun seine Uraufführung erlebt. Im Badestädtchen Lauchstedt, auf der kleinen Bühne, die unter Goethes Weisheit hergerichtet wurde, erfüllte sich am Freitag des Dichters Wunsch. Vor sechs Jahren wurde das Drama gedichtet, aber damals geschah, was noch keinem Werke Hauptmanns geschehen war: Die Berliner Einstudierung wurde unterbrochen. Die Ursache muß man durchaus in dem innigen Verhältnis des Dichters gerade zu diesem Werke suchen. Hauptmann zweifelte, daß sein Werk eine Angelegenheit des großen Publikums sei. Er zweifelte nicht an der Kraft des Werkes. Wahrscheinlich darf man sagen, er stellt es unendlich hoch. So viel ist gewiß: die ihm aus Freundschaft das Geschenk der Lauchstedter Aufführung darbrachten, gaben ihm viel. Man stand unter dem Eindruck eines hohen, absoluten Wertes. Aus der Lektüre des Dramas brachte man Urteile, Fragen, Unsicherheiten mit. Vorsichtige Abwarten kam hinzu, ob die kleine Bühne den Stimmungen der Dichtung, die sich in die endlose, felsam belebte Weite des Meeres hinausdehnt, gewachsen sein werde. Die schärfsten Zweifler fürchteten, die Gebrochenheit des Malers Schilling, der keiner ernsthaften Willensart mehr fähig ist, werde der Aufführung die Wucht nehmen. Aber schon wenn man das Drama wiederholt las, wich dieses Mißtrauen immer mehr. Man darf sich nicht durch den Namen, der ihm gegeben ist, falsch einstellen lassen.

Es handelt sich nicht vor allen Dingen um Gestalt und Schicksal Gabriel Schillings, wenn dieser auch das tragische Opfer ist, das in der Meeresbrandung seine Erlösung findet; es handelt sich um die Schicksalsbewegung innerhalb eines ganzen Lebenskreises, in dem jedes einzelne Wesen bedeutungsvoll wichtig genannt sein will. Alle diese Wesen, Männer und Frauen, leben intensiv aus dem eigenen Begehren ihrer Natur. Der Maler Schilling, der Bildhauer Raurer, die Violinisten Lucie Heil sind Künstlerindividualitäten; sie brauchen zum Glück persönliche Unabhängigkeit. Gerat Liebe mit ihrem Werke in Widerstreit, so zerbricht eins von beiden und zieht das andere nach. Diesem Verhältnis verfällt Gabriel Schilling. Unabhängigkeit aber heißt, dem neuen Tag gehören und die gefährlichen Gespenster der Vergangenheit fernhalten und abschütteln. Der Bildhauer Raurer ist auf der Hut, fernige Gegenwärtige seit ihm gegen die gefährlichen Wesen; aber Schilling gerät ihnen in die Fänge, sein Blut tiefert ihn den Gespenstern von gestern aus. Zwei Frauen sind sein Verhältnis, eine, die ihn mit Alltagsfragen erdrückt, und eine andere, die ihn mit ihrem Glauben, er könne ihre Hilfe nicht entbehren, unfrei und elend mache. Vergessens flüchtet er, er hat nicht die Kraft, aus Selbsthaltungstriebe brutal zu trotz, der „rückwärtige Trichter“ schlingt

Gerade in der Einheitlichkeit der Aktion liegt ihre Stärke und der Erfolg. Hierzu kommt, daß so mancher unbedachte oder von falschen Voraussetzungen diktierte Entschluß, wo immer er zustande kommt, wird vermieden werden können, wenn die an exponierter Stelle stehenden Genossen der einzelnen Landesteile sich gegenseitig beraten und das Für und Wider ihrer eigentlichen Absichten abwägen. Das wird weiter im Gefolge haben, daß die Parteitage für die Zukunft mehr wie bisher davon verschont bleiben, zum Zummelplag irgendwelcher kleinlicher Streitfragen herabgewürdigt zu werden. Wenn man so den eigentlichen Zweck und die Bedeutung eines zu bildenden Parteiausschusses anerkennt, fallen natürlich die weiteren Vorschläge, den Mitgliedern der Kontrollkommission Initiativrechte zu erteilen oder einen Beirat mit dem Sitz in Berlin zu schaffen, weg. Wenn überhaupt je etwas geeignet sein sollte, den Parteivorstand mit dem Odium des Mißtrauens zu behaften, so wäre es der letztere Vorschlag. Niemand wird einsehen können, daß der Parteivorstand bisher bei seinen Entschlüssen gerade des Rats eines aus den exponierten Genossen Berlins zusammengelegten Beirates ermangelt hat. Die Schaffung eines solchen Beirates hätte zwar eine Vergrößerung, nicht aber eine wesentliche Verschiedenartigkeit der beratenden und beschließenden Körperschaft zur Folge. Die Zwecklosigkeit desselben liegt so klar auf der Hand, daß der Parteitag von vornherein hierfür nicht zu haben sein wird.

Aus der Partei.

Zum Sekretär der Stettiner Parteioorganisation wurde Genosse Lementow Tschoc gewählt. Der Parteiverein zählt jetzt über 2200 Mitglieder und hat noch ein großes Agitationsfeld zu bearbeiten, soll der Wahlkreis der Partei dauernd erhalten bleiben. Die Anstellung eines Parteibeamten war deshalb notwendig geworden.

Gemeindevahltag. In Reustadt bei Koburg sind bei den Stadtverordnetenwahlen von acht erledigten Mandaten fünf von unseren Genossen errungen worden. Das Stadtverordnetenkollegium besteht nun aus sechs sozialdemokratischen und sechs bürgerlichen Vertretern.

Dolzelliches, Oerrichtliches usw. Stadt 500 M. 800 M. Strafe!

Aus Halle a. S. berichtet man uns unterm 14. Juni: Vor einiger Zeit wurde der Genosse Redakteur Kasparel vom „Volksblatt“ wegen angeblicher Beleidigung des Leutnants und Rittergutsbesitzers Wendenburg von Bornleben im Mansfeldischen und dessen Aufseher vom hiesigen Schöffengericht zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte nicht bloß Genosse Kasparel, sondern auch Wendenburg und seine Mitkläger bei der Strafkammer Berufung eingelegt. Er hatte unter der Spitzmarke: „Afrikanische Kultur in der Provinz Sachsen“ einen Artikel veröffentlicht, in dem die Zustände auf den Wendenburgschen Gütern kritisiert wurden. Die Berufungsverhandlung erhielt eine recht merkwürdige Einleitung. Unser Genosse, der augenblicklich krank und in ärztlicher Behandlung ist, erschien mit verbundenem Hals zur Verhandlung und nahm als Privatbeteiligter auf der Rechtsanwaltsbank neben seinem Verteidiger Dr. Müller Platz. Der Vorsitzende ordnete aber an, daß A. auf der Anklagebank Platz nehmen mußte, — die Verhandlung fand wegen des großen Zeugenanstretens im Schwurgerichtssaal statt — während der Herr Rittergutsbesitzer sich neben seinem Verteidiger auf der Geschworenenbank hinsetzen durfte. Bekanntlich ist es weder üblich noch zulässig, Privatbeteiligte auf die Anklagebank zu weisen. Genosse A. wurde schließlich wegen seiner Krankheit von der Teilnahme an der Verhandlung entbunden. Die erneute Beweisaufnahme fiel für die Wendenburgpartei nicht schmeichelhaft aus. Den polnischen Arbeitern war Fleisch verabreicht worden, in das sich die Maden tief hineingegraben hatten. Zwei Zeugnissen bekundeten, daß es öfter Nischuppe mit Würmern gab, und daß man ihles Hammelfleisch, das das Hausgefinde nicht essen konnte, den Polen zubereitet habe. Dagegen bekundete allerdings der seit langen Jahren bei Wendenburg im Dienste stehende Buchhalter Wöhmle, er habe von dem Kontorfenster aus gesehen, daß das Essen brillant gewesen sei.

Einem früheren Amtsdieners Beuß, der aus sagte, daß Wendenburg bei der Mißhandlung polnischer Arbeiter seine Reipetische in Stärke geschlagen habe, schenkte man keinen Glauben, weil B. früher selbst mitgehauen hatte. Einem Zeugen, der unangenehme Dinge gegen einen Aufseher zur

ihn hinab. Die Elemente sind die streitenden Kräfte gegeneinandergestellt. Sie geben im Zusammenprall von ihrem Inhalte nichts auf, und im Verteidiger ihrer Ansprüche wachsen sie ins Gewaltige, ins unheimlich Großartige. Erschütternd spielt dieser Kampf sich in dem hilflos aus dem Gleichgewicht geratenen Gabriel Schilling ab. Seine Gegenwart ist aussichtslos, aber eben die furchtbare Herbrochenheit seiner Anstrengungen hat das Wesen des Ungeheuerlichen.

Die Dichtung ist ein hohes, herbes Lied vom Leben und vom Tode; in unserer unmittelbaren Nähe tönt es auf, schön und schauerlich zugleich, in unermeßliche Fernen hin, als ob sie die befreiende Wahrheit mächtiger ahnen lassen könnten. Eine Weite, wie sie hier sich erschließt, in der es ethisch strömt, errang noch kein naturalistisches Werk. Gabriel Schillings flucht aber ist eins. Der Naturalismus Hauptmanns feiert wie aus Jugendjahren aufsteigend einen Triumph hoher Vollendung seiner Baukunst. Freilich, um in großer Geltung herauszuholen, was das Werk birgt, bedarf es einer so einzigen Darstellung, wie man sie im Lauchstedter Theater sah. Das Wirkliche war so rein und stark erfasst und ausgedrückt, daß es über sich hinaus in großen Sinne bedeutungslos wurde. Der fünfte Akt hat wohl noch nicht die zureichende szenische Lösung gefunden; für ihn schien nun doch die nur kleine Bühne trotz Max Liebermanns großer Kunst der Dimensionen zu eng, sie drängte die Vorgänge im Widerspruch zum Inhalt der Szene räumlich zu sehr zusammen. Das wird anderwärts besser zu bewältigen sein. Denn daß dieses Werk keine Angelegenheit des großen Publikums sei, daran glaubt man nach der Lauchstedter Aufführung nicht mehr. Die ernsthaften Bühnen werden es wagen müssen. Diese Ueberzeugung ist der wichtigste Ertrag der Arbeit, die Willy G. r u w a l d (Schilling), Otto Gebühr (Raurer), Helene Thimig (Lucie Heil), Rosa Vertens (Eveline Schilling), Lilla Durieux (Anna Elias) und die anderen Berliner Darsteller geleistet haben. f. d.

Wer nicht liebt Wein, Weib, Gefang.

Gott sei Dank, es gibt für den kleinen Mann, der nicht genug Spargroschen hat, um sein Geld in Aktien einer großen Fabrik, eines Bergwerksunternehmens, einer Bank, in Kolonien oder amerikanischen Papieren anzulegen, noch etwas zu verdienen! Unter dem Patronat einer Anzahl ehrlicher Aufsichtsräte werden zurzeit für ungefähr 60 Millionen Mark liebe, niedliche, kleine Anteile einer Unternehmung, die fast so sicher wie Gold einen Gewinn von 15 bis 17 Proz. Dividende verspricht und diesmal kein Schwindel ist, auf den internationalen Geldmarkt gebracht. Jeder Anteil beträgt nur 20 M. In englischem Gelde berechnet ein Pfund. In sechs Jahren hat man deshalb sein Geld zurück. Man sollte alle fünf Finger

Sprache brachte, legte der Verteidiger, Rechtsanwalt Waxmann, die Frage vor, ob Zeuge im sozialdemokratischen Verbande organisiert sei. Die Beantwortung der Frage wurde allerdings nicht zugelassen. Im übrigen befaß Herr Waxmann die Rühmlichkeit, zu sagen, der Artikel sei veröffentlicht worden, um einem sozialdemokratischen Reichstagskandidaten mehr oder minderer Qualität zum Siege zu verhelfen. Nach siebenstündiger Verhandlung erhöhte das Gericht die Strafe von 500 auf 800 M. In der Urteilsbegründung wurde wieder wie üblich die Tendenz des „Volksblatts“ ins Feld geführt und der Wahrheitsbeweis für mißlungen erklärt.

Der falsche Eid des Gendarmen.

Das „Volksblatt“ von Bochum hatte im Oktober vorigen Jahres über eine Gerichtsverhandlung vor dem Schöffengericht in Steele berichtet. Angeklagt war ein Parteivirt aus Freisenbruch. Er sollte an ein schulpflichtiges Mädchen Schnaps verkauft haben. (Dah immer noch Schnaps in erheblichen Mengen getrunken wird, ist gewiß bedauerlich, berechtigt aber die Polizeiorgane noch nicht zu unrichtigen Anzeigen und falschen Auslagen.)

In der Verhandlung vor dem Schöffengericht wies der Virt nach, daß er zur Begleitung von Kindern, die Brautwein holten, eigens ein Dienstmädchen engagiert habe. Dieses Mädchen habe auch in dem zur Anzeige stehenden Falle das Kind begleitet. Die Richtigkeit dieser Darstellung wurde von 5—6 Zeugen bestätigt, die zudem betonten, daß der Gendarm das Dienstmädchen unbedingt gesehen haben müsse, er habe es sogar angesprochen. Der Gendarm Niemi er ritt beides unter Eid ab. Das Gericht kam jedoch zu einer Freisprechung des Virts, weil es die Angaben des Gendarmen für widerlegt erachtete.

Das „Volksblatt“ hatte diese Tatsache gebührend festgenagelt. Dem Genossen Pierenl a m p e r brachte dieser Artikel einen Prozeß ein. Am 22. April wurde vor dem Schöffengericht in Bochum verhandelt. Pierenl a m p e r wurde wegen des Ausdrucks „Schlange“ (der Gendarm sollte den Virt schlamieren haben) zu 20 M. Geldstrafe verurteilt. Das Gericht erachtete den Wahrheitsbeweis in dieser Beziehung für mißlungen. Im übrigen erfolgte aber Freisprechung, weil das Gericht zu der Ueberzeugung gelangt war, daß der Gendarm Niemi er in zwei Fällen wirklich die Eidespflicht verletzt hat.

Nach dieser Verhandlung begann gleich wieder der Rehabilitierungsprozeß für den arg kompromittierten Gendarm. Der Staatsanwalt bot für die am Freitag stattgefundene Berufsungsverhandlung einen großen Zeugenapparat auf, der indessen völlig verlagte. Der Gendarm Niemi er, der in den vorigen Verhandlungen auf das bestimmteste bestritt, das Dienstmädchen gesehen und angesprochen zu haben, war etwas vorsichtiger geworden. Er entfaun sich jetzt nicht mehr, meinte dann, er könne es aber nicht glauben, möglich wäre es jedoch immerhin, daß er das Mädchen gesehen habe. Mehr als ein halbes Duzend Zeugen bekundeten wiederum, daß Niemi er, entgegen seinem früheren Eid, dem Mädchen eine Straßte Wege gefolgt und es dann auch angesprochen habe. Der Gendarm entfaun sich immer noch nicht.

Der Staatsanwalt beantragte 200 M. Geldstrafe. Der Gendarm Niemi er sei Träger einer Rechtsordnung, die nicht jedem gemessen sei. Das „Volksblatt“ habe schon früher einen solchen Beamten in gleicher Weise verdächtigt. Das Gericht müsse deshalb einmal nachdrücklich aussprechen, daß das „Volksblatt“ nicht bestrafen sei, die angeblichen Eidesverletzungen von Beamten zu erörtern, das sei Aufgabe anderer Organe.

Das Gericht hob das Urteil erster Instanz auf und verurteilte den Genossen Pierenl a m p e r zu 150 Mark Geldstrafe. Die Urteilsbegründung deckte sich mit den Ausführungen des Staatsanwalts.

Soziales.

Ein Flugblatt-Prozeß.

Im Auftrage des Alten Bergarbeiterverbandes hatte Wohlgenut in Bochum öffentlich Flugblätter verbreitet, die die Wahlen zum Berg-Gewerbegericht betrafen und die zur Wahl bestimmter Personen aufforderten. Eine polizeiliche Erlaubnis hatte er nicht. Für das Verteilen hatte er vom Verband eine Mark erhalten. Weil er keine Erlaubnis hatte, wurde Wohlgenut in zweiter Instanz vom Landgericht Bochum, das gewerbmäßige Verteilung annahm, zu einer Geldstrafe verurteilt.

Das Kammergericht wies dieser Tage die Revision des Angeklagten mit der Maßgabe zurück, daß die Verurteilung auszusprechen sei wegen Uebertretung des § 43 Absatz 1 der Gewerbeordnung, welcher lautet:

„Wer gewerbmäßig Druckschriften oder andere Schriften oder Bildwerke auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten ausruft, verkauft, verteilt, anheftet oder anschlagen will, bedarf dazu einer Erlaubnis der Orts-

danach leben. Wer das Glück hat, ein Spardepot von 10 000 M. zu besitzen, kann jährlich 1500 bis 1700 M. Einkommen ohne weitere Mühe einfließen lassen. Das kapitalkräftige London geht voran. Es hat die Anteile dieser vortrefflichen G. m. b. H., die in Berlin begründet worden ist, schon an der Börse eintragen lassen, und es werden Verläufe gemacht, andere Weltbörsen für die Sache zu interessieren. Die angesehensten Böhnerrevisoren Londons haben die Bücher des verflochtenen Jahres sorgfältig geprüft und eine „offizielle Erklärung“ darüber abgegeben. Man wird also nicht dabei hereinfallen. Selbst wenn die Londoner Revisoren nicht solch ein Primogenitur abgeben hätten, würde der dümmste Late prophezeien können, daß die neue G. m. b. H. in den nächsten Jahren außerordentlich blühen muß und Chance hat, bis zu 20 und 25 Proz. Dividende abzumwerfen.

Die Angelegenheit ist aktuell genug, um auch unsere Leser darin einzuweihen. Im schließlich nicht länger in Rätseln zu sprechen: die in Rede stehende Unternehmung ist die Metropole Palace Company, Limited. Die Berliner kennen sie unter der Bezeichnung „Metropolpalast“, das „berühmte“ Gebäude in der Behrenstraße, worin sich das sogenannte „Palais de Danse“, der „Pavillon Roscotte“, ein Varieté und eine Anzahl Läden befinden. Neben „Moulin Rouge“ gehört dieses Tanzlokal mit seinem Varieté zu den gesuchtesten Vergnügungsetablissemments des mondainen Berlins. Alles was Ausländer heißt, jeder Provinzjole, jeder unverheiratete Berliner — der Geld hat, frequentiert diese Einrichtung, die mit den ihr feindlichen Lokalen in Luxus, „Komfort“ und glänzender Beleuchtung konkurriert und zugleich einen brutalen Beweis des Desakonten, abstoßenden „Amüsemments“ eines geflissenen Teils der Bourgeoisie erbringt. Eine flausche Selt in solchem Lokal, wo sich die „fashionable Welt“ ihre Rendez-vous gibt, wo der „Maub der Sabinerinnen“ ohne jeglichen Widerstand vor sich geht, wo die Prostituierten hinstehen, um „anständige“ Kundschafft zu finden, wird mit Preisen von 20 bis 40 M. bezahlt. Solch eine flausche Selt verkörpert den Monats- oder Wochenlohn einer großen Anzahl von Arbeitern und Arbeiterinnen, die das Glück genießen, nicht vor Hunger umzukommen. Die Prostituierten und die Frauen, die noch nicht direkt unter Sittenkontrolle stehen, bezahlen in „Palais de Danse“, in „Moulin Rouge“, in der „Arctadia“, in den „Jugendjahren“ usw. kein Entree — sie sind willkommen unter der Bedingung der Vorauszahlung, daß sie zum Trinken anmieten.

Eine Frau, die über das Leben dort genau orientiert ist, jagte mir: „In den eleganten Nachtlokalen Berlins, wo die öffentlichen Mädchen verkehren, herrscht eine bestimmte Regel im Trinken. Da müssen sie, wenn sie die Gäste anmieten haben, auch alles Zeug austrinken, bis auf die Nagelprobe — weggeoffen wird nichts. Wer sich bei dem Befrier eines solchen Lokals angenehm machen will, trinkt die ganze Nacht bis zur Bewußtlosigkeit. Ob man sich dabei



polizeibehörde und hat den für diese Erlaubnis auszustellenden, auf seinen Namen lautenden Legitimationschein bei sich zu führen.

Das Kammergericht ging von folgenden Erwägungen aus: Gewerbmöglichkeit liege vor, wenn jemand eine Handlung des öfteren unternehme, um Gewinn daraus zu ziehen. Wenn nun das Landgericht für Gewerbmöglichkeit feststelle, weil Angeklagter schon vor dem Abgang der Erlaubnis und Geld dafür erhalten habe, dann sei ein Nachsitzen darin nicht zu finden. Für den Fall der gewerbmöglichen öffentlichen Verteilung können nur die Bestimmungen der Gewerbeordnung in Frage. Nun enthalte der § 43 allerdings auch einige Ausnahmsbestimmungen. So im Absatz 3 die folgende: „Zur Verteilung von Stimmpapieren und Prospekten zu Wahlzwecken bei der Wahl zu gewerblichen Körperschaften ist eine polizeiliche Erlaubnis in der Zeit von der amtlichen Bekanntmachung des Wahlzwecks bis zur Beendigung des Wahlaktes nicht erforderlich.“ Diese Bestimmung schließt zwar auch gewerbmögliches Verteilen in sich, da sie vom Verteilen allgemein spricht. Sie komme aber dem Angeklagten nicht zugute, weil sie sich nur auf Wahlzwecke bei der Wahl zu gewerblichen Körperschaften beziehe, die Wahl zu einem Gewerbebetrieb aber keine solche Wahl sei. Der folgende Absatz derselben Paragraphen (Absatz 4) schaffe dann zwar auch eine Ausnahme für die Verteilung von Stimmpapieren und Prospekten zu Wahlzwecken allgemein, es nicht doch bei Wahlen zu gewerblichen Körperschaften, es beschränke diese Ausnahme aber andererseits wieder auf nichtgewerbmögliches Verteilen. Deshalb könne auch sie, da ja hier Gewerbmöglichkeit feststeht, dem Angeklagten nicht zugute kommen. Somit rechtfertige sich seine Verurteilung.

### Eisenbahnunfälle und Unfälle.

Klagen unsere Genossen im Dreifloßenhause den Minister an, daß der Lebensversicherer nicht genügend Vorkehrungen für den Schutz des Lebens getroffen habe, dann beizutreten man dies natürlich mit vielem Eifer oder lächelt recht hässlich über diese „unberechtigten Behauptungen“. Immer und immer wieder klagt man, daß z. B. die Bahnübergänge nicht genügend geschützt sind, daß keine Schranken vorhanden oder diese nicht richtig bedient werden können usw. Auch dies befreit: Der Minister ganz entschieden und hat natürlich die hiesigen Richter auf seiner Seite. Deshalb ist es doppelt interessant, daß jetzt auch die Berufsgenossenschaften diesen Widerspruch öffentlich zugeben, weil sie dadurch geschädigt werden. Dies ist auch der einzige Grund weshalb z. B. die Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft in ihrem letzten erschienenen Bericht für das Jahr 1911 bemerkt:

„In den Prozentsätzen gegen den Eisenbahnunfall wegen des tödlich verlaufenen Unfalles des Bierfahrers Kalla sowie des gleichfalls tödlich verlaufenen Bierfahrers Anton, in denen wir vom Landgericht Breslau bzw. Königsberg abgewiesen waren, soll auf die eingeleitete Verurteilung des Oberlandesgerichts entfallen. In beiden Fällen war der Unfall dadurch verursacht, daß der Bahnübergang nicht mit Schranken und nicht einmal mit Beleuchtung versehen war. Dies hat uns veranlaßt, eine Zusammenstellung über die an solchen Bahnübergängen stattgefundenen Unfälle anzufertigen. Danach sind in der Zeit vom September 1907 bis August 1910 allein bei unserer Berufsgenossenschaft nicht weniger als 15 derartige Unfälle vorgekommen, die in dem kurzen Zeitraum bis Ende des Jahres 1910 nicht weniger als 17 740,12 M. an Entschädigungen erforderten, deren Kapitalbelastung sich aber auf weit über 100 000 M. berechnen dürften. Die Unfälle sind in 8 Fällen dadurch herbeigeführt worden, daß die Schranken nicht geschlossen waren, und in 9 Fällen, also in der Mehrzahl durch das Fehlen von Schranken. Wenn man bedenkt, daß nur verhältnismäßig wenig Bahnübergänge an Landstrassen nach ohne Schranken sind, so erscheint die Zahl der Unfälle, die durch das Fehlen der Schranken verursacht werden, außerordentlich hoch und es ist daraus die große Gefahr ersichtlich, die in der Nichtanbringung von Schranken an solchen Bahnübergängen liegt. Die Gerichte sind zwar bisher noch vielfach geneigt, in der Nichtanbringung von Schranken auch an Landstrassen ein Verschulden auf Seiten der Bahnverwaltung nicht zu erblicken. Allein die erwähnte hohe Gefährlichkeit des Zustandes dürfte auch die Gerichte allmählich zu der Ueberzeugung bringen, daß die Verkehrssicherheit allgemein einen Schutz der Eisenbahnübergänge an Landstrassen durch Schranken unbedingt erfordert. Nachdem eine von uns deshalb an das preussische Eisenbahnministerium gerichtete Einsache erfolglos geblieben war, werden wir nunmehr und in den Prozessen wegen derartiger Unfälle auf die geschädigten Verhältnisse dringen und hoffen, daß die Gerichte darauf Rücksicht nehmen werden.“

Diese Kritik aus Unternehmermunde ist daher doppelt wertvoll, zumal der Minister immer diese Mißstände abgeleugnet hat. Die Großbrauer hoffen, daß die Rgl. Gerichte den Eisenbahnunfällen zur Verurteilung bringen, da alle Eingaben erfolglos geblieben sind. Jedenfalls ist eine reiche Berufsgenossenschaft, hinter welcher die vielen Millionäre der Brauindustrie stehen, eher in der Lage, diese wichtige Frage zur Lösung zu bringen, als ein armer Arbeiter, der noch mehr unter diesem Mißstand zu leiden hat, wenn er etwa auf einem Spaziergange verunglückt. Und daß die Berufsgenossenschaft mit Vorliebe jetzt solche wichtigen Fragen betrifft, gibt sie im Bericht wie folgt selbst zu:

„Im allgemeinen ist zu bemerken, daß die Fälle, in denen wir zur Eintragung unserer Schadensersatzforderung kommen, sich in

ruiniert oder nicht, ist ganz Wurst, die Hauptsache ist, daß der „arme“ Wirt auf seine Kosten kommt. Bei diesem ausdauernden Berliner Nachleben ist es wohl selbstverständlich, daß der Körper rapide abnimmt. . . .

Diese Klage ist so logisch, so wenig übertrieben, daß sie kaum an die Wahrscheinlichkeit heranreicht. Wie ist es nun mit dem Nettogewinn des Metropolpalastes und der dazugehörigen Gebäude? Hier ein kleiner Nebenblick:

Vom 20. Dezember 1910 bis 31. Dezember 1911 wurden eingenommen:

An Entree usw. ungefähr	613.000 M.
Gewinn am Restaurant, Verkauf von Weinen usw.	1.232.000
Gewinn am Verkauf von Gebäuden usw.	28.000
Gewinn am Verkauf von Bäumen usw.	8.850
	1.875.850 M.

Die Ausgaben betragen 600 000 M., so daß das letzte Jahr einen Nettogewinn von reichlich einer Million zweimal hunderttausend Mark aufweist. Reichlich eine Million Nettogewinn nur in einem einzigen der Jahre, wo Nachfrage und Angebot von gutaussehendem Frauenfleisch geregelt wird. Ist es für die kapitalistische Welt nicht fast zu bedauern, wenn man diese Hirschen liest, daß die Vorbereitungsarbeiten u. a. katthast sind? Würde nicht ein an der Londoner Börse aufgelaufenes „Vordell G. m. b. H.“ nach bessere Geschäfte machen? Durch Heimarbeit geht Gewinn verloren.

### Notizen.

- Bühnenchronik. Irene Trisch tritt schon am 1. Oktober in den Verband der Meinhardt-Demmer'schen Theater.
- Kunstkapitalismus. Freitag fand bei Christie in London eine Versteigerung von 18 Gemälden Corot's statt. Im Verlaufe von nur 1/2 Stunden wurde hierbei eine Summe von 1 280 000 M. erzielt. Das Bild „Erinnerung an Italien“ brachte allein 220 000 M.
- Literarische Quarantäne. Otto Baumgräber erkrankte mysteriös. Die ersten Anzeichen ist nach dreitägigem Krankheitsverlauf von der Münchener Polizeibehörde zur Aufführung freigegeben worden.
- Strindbergs Nachlaß. Der Stockholmer Verlag von Albert Bonnier bereitet eine Gesamtausgabe von Strindbergs Werken vor. Sie wird auch den literarischen Nachlaß enthalten. In einem besonderen Bande werden Artikel aus Zeitungen und Zeitschriften gesammelt werden.

Den letzten Jahren erheblich vermehrt haben. Der Genossenschaftsvorstand geht dabei von der Erwägung aus, daß auch solche Prozeduren anhängig zu machen sind, die wenn auch nicht mit Sicherheit, so doch einiger Wahrscheinlichkeit einen für uns günstigen Ausgang versprechen. Denn es handelt sich dabei zum Teil um sehr hohe Schadensbeträge, denen gegenüber die Prozeduren, die aufzuwenden sind, von erheblich geringerer Bedeutung sind. Eine Zusammenfassung aus den drei letzten Jahren ergibt, daß wir insgesamt den auf sich gewirkenden Betrag von 6334,66 M. an Prozeduren aufzuwenden haben, dafür aber auch Schadensersatzbeträge von zusammen rund 35 000 M. zugesprochen erhalten haben.“

## Aus Industrie und Handel.

### Neue Bücher.

Der Milchring. Ein Beitrag zur Kartell- und Milchpreisfrage. Von Engelbert Mühlhaupt. (Wirtschaftliche Abhandlungen der hiesigen Hochschule. Neue Folge. Heft 9.) Karlsruhe 1912. III Seiten. Preis 2,40 M.

Die „Milchringe“ der letzten Jahre haben die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Ursachen der Milchnot und Milchsteigerung sowie auf die Abwehrmittel gelenkt. Die Arbeit Mühlhaupt's beschäftigt sich mit einer Ursache, den Milchkartellen. In den beiden ersten Kapiteln werden die Ursachen zur Kartellierung und die tatsächlichen Momente aufgeführt. Die geringe Haltbarkeit und Transportfähigkeit schaffen Produzenten und Händlern in einem begrenzten Konsumkreis (einer Stadt) ein natürliches Monopol gegenüber den Verbrauchern. In einem dritten Kapitel wird die Geschichte und Organisation der Milchringe zu Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., in Niederösterreich und in der Schweiz in knappen Umrissen geschildert. (Der „Anhang“ bringt Statistik, Geschäftsordnungen und Statuten der Berliner Milchzentrale im Wortlaut.) Ein Hauptabschnitt schildert die Wirkungen der Milchkartellbewegung. Sie sind schief für die Produzenten zweifelhafte Natur. Neben den höheren Verkaufspreisen, der besseren Verkauflichkeit und der Abmilderung des Risikos auf den Handel und den Konsum fördert die Milchringbildung die „Entmischung“ des platten Landes. Die reine Abwechslung bezieht sich die Landwirtschaft (Aufzucht von Jungvieh) ungünstig; sie ist in der Regel Raubwirtschaft. Auch für die Gesundheit der Landbevölkerung hat die Milchringbildung ihre Schädigungen. Der Milchkonsum auf dem Lande nimmt ab; in Württemberg z. B. ist er auf dem Lande bereits geringer als in der Stadt. Die Junahme der Sterblichkeitsrate auf dem Lande gegenüber der Abnahme in den Städten ist zum Teil darauf zurückzuführen. Von den begriffswidrigen Folgen für die Konsumenten ist nur die zu konstatieren, daß die Milchbildung die Versorgung der Städte mit Milch in gesundheitlicher Hinsicht reformiert hat. Der Großbetrieb legt notwendig auf Fettgehalt und Reinheit der Milch Wert, um sie aufbewahren und weiter transportieren zu können. Das trifft wohl ohne Einschränkung für die Lieferung bis zum Kleinhandler zu; aber W. überzieht den Anreiz, der für den Händler gerade in den hohen Einkaufs- und Verkaufspreisen liegt, die Milch zu verschönern. Als Abwehrmaßregel spielt die Konsumgenossenschaftliche Milchversorgung bis jetzt in Deutschland noch eine untergeordnete Rolle; härter ist sie in Oesterreich und in der Schweiz ausgebildet. Zur Hebung der Milchnot in der Stadt und auf dem Lande empfiehlt W. — von den „großen Mitteln“ der Aufhebung des Futterzolls und der Zölle auf Futtermittel und Vieh ficht er ausdrücklich ab — 1. die Vermehrung der Zahl der Milchkuhe und Steigerung ihrer Leistung, insbesondere durch Schaffung von bäuerlichen Betrieben; 2. Verbilligung der Prädialtarife, evtl. Einlegung eines Milchportals, d. h. eines Einheitspreises ohne Rücksicht auf Entfernung; Einlegung von Milchzügen, Beförderung der Milch auf Schnellzügen; 3. Ausschaltung des Zwischenhandels. Der Kleinhandel bedeutet nicht nur eine unglückliche Verschwendung von Zeit, Arbeit und Kapital; der Großbetrieb könnte „dieselbe Arbeit ungleich billiger und auch höchstens einwandfreier befordern als jene Unzahl von Kleinbetrieben.“ — In dem Schlussabschnitt behandelt W. auf 2 1/2 (!) Seiten die „sozialen Wirkungen des Milchings“; die Verschärfung der Massengesetze zwischen den städtischen Konsumgenossen und den produzierenden Agitatoren.

Die Arbeit will sich nicht auf den „hiesigen Konsumgenossenschaftspunkt“ stellen; aber ein anderes Motiv für die Kartellbildung als Profitgier und Flußmacherei hat sie nicht nachzuweisen vermocht.

## Aus der Frauenbewegung.

### Das Erwachen der Frauen in Persien.

Bei den verschiedenen Revolutionen, die in den letzten Jahren in den östlichen Staaten ausgebrochen sind, finden wir eines, das ihnen allgemein zu sein scheint. Diese Revolutionen werden unter der tätigen Teilnahme der Frauen, in vielfach mit ihrer Unterstützung ausgeführt. Sowohl in China, wie in der Türkei und auch in Persien haben die Frauen nicht nur wichtige Berichtshatendienste leisten können, weil sie ja viel weniger beobachtet wurden als die Männer, sie haben auch in vielen Fällen bestimmend auf den Gang der Ereignisse eingewirkt. Das ist um so mehr zu verwundern, als die Frauen des Orients ja noch immer die Befehlsgeber ihrer Männer sind, die in eigenen Häusern hinter hohen Mauern leben und nie allein und unverhüllt ausgehen dürfen. Die wenigsten können lesen und schreiben; ihre Bildung beschränkt sich auf die Rechenkünste, die ihre Schönheit erhöhen sollen und im Lautenspiel. Trotzdem beginnt es nun unter diesen Sklavinnen zu tagen und ihr Verlangen nach einer Schulbildung und nach besserer Erziehung wird immer lebhafter.

Wie tapfer diese Frauen sind, zeigt ein Beispiel aus Persien. Nach dem Tode des Bruders des Erz-Schahs wollte die russische Bank in Teheran eine Forderung von einer Million Mark, die sie diesem Prinzen geborgt haben wollte. Da kam eine Frau dieses Prinzen und teilte sein Testament mit, durch das bewiesen wurde, die Forderung sei falsch. Als darauf die russische Regierung ein Ultimatum stellte und das Parlament diese Forderung anerkennen wollte, kamen 800 Frauen aus den besten Kreisen der Hauptstadt, drohten den Abgeordneten mit den Revolvern und zwangen sie, die Forderung neuerlich abzulehnen. Ja, es gab sogar Frauen, die sich nicht scheuten, selbst zu Volksrednern zu werden und die zur nationalen Bewegung gegen den Einfluß der fremden Nationen agitieren. Es bestehen eine ganze Anzahl von geheimen Verbindungen, die für die Befreiung des Landes und für die Befreiung der Frau eintreten.

Es wird überall Tag und Nacht von den orientalischen Frauen mehr Rechte begehrt, als manche europäische Frauen.

### Lesende.

Graf-Bismarckfeld, Dienstag, den 18. Juni, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im Kaiserhof (Ranoldplatz). Thema: „Die Verwüstung der Volksgesundheit durch den Kapitalismus“. Referent: Genossin Lola Haase.

Lichtberg. Der Lesabend in den einzelnen Vierteln fällt diesen Monat aus. Es findet ein gemeinsamer Lesabend am Montag, den 17. Juni, bei Krüger, Frankfurt-Chaussee 128, statt. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Maria Vohm-Schub: „Die proletarische Partei als Erzieherin“. Renntwahl der Weisheit.

## Gerichts-Zeitung.

### Unzüchtige Pfefferkuchen.

Daß man sich an Pfefferkuchen den Klagen verberden kann, wird mancher, der diesem süßen Gebäck zu reichlich zusprach, am eigenen Leide erfahren haben. Etwas Neues aber dürfte es den meisten Menschen sein, daß Pfefferkuchen nicht nur Magenbeschwerden, sondern auch sittliche Gefahren heraufbeschwören können. Diese

Entdeckung blieb einem 40jährigen Fräulein Hedwig Arndt vorbehalten. Sie hörte in der Zeit des Weihnachtsmarktes durch Kindergespräch etwas von einer Pfefferkuchenaufschrift, worin die unübersichtbare Tatsache ausgesprochen wird, daß ein junges Mädchen besser sei wie ein Floh. Fräulein Arndt geriet in Entrüstung wegen der sittlichen Verderbtheit der Pfefferkuchenpoesie. Sogleich trat sie eine Entdeckungstour durch die Reichensbergerstraße an und fand in mehreren Schaufenstern Pfefferkuchen mit der Aufschrift über das Mädchen und der Floh, sowie noch einen anderen Pfefferkuchenspruch, der kurz und bündig die Wohnung an Frau Hermann richtete, sein Weibchen nicht zu vergessen. Da dieser Wohnung die Befreiung vorausgeht, das Licht auszulöschen, so gab Fräulein Arndt auch diesem Verse eine unzüchtige Deutung. Doch die züchtige Jungfrau entdeckte noch mehr: Tierschwänze und Wehrhüben aus Marzipan mit der Aufschrift: „Aus Liebe“. — O, diese Sittenverderber! Im Pfefferkuchensachen, dachte Fräulein Arndt. Sie schrieb an den Polizeipräsidenten, teilte ihm das Ergebnis ihrer Unsitteilsforschung mit und schloß mit der poetischen Wendung: „Herr Präsident, Sie werden sich ein Verdienst erwerben, wenn Sie Ihre Schutzleute anweisen, den Pfefferkuchen und Marzipansachen Ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.“

Das Schreiben verheißte die hochachtbare Wirkung nicht. Die Polizei fanderte in Vorderläden und Weihnachtsmarktsbuden auf unzüchtige Pfefferkuchen und Marzipansachen. Der Erfolg dieses Sittlichkeitsfeldzuges war der, daß gegen 40 Personen: Wälder, Konditoren, Händler und Händlerinnen ein Strafverfahren wegen Herstellung resp. Verbreitung unzüchtiger Schriften und Darstellungen eingeleitet wurde. 33 der Angeklagten hatten sich gestern vor der sechsten Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt, doch wurden die Pressevertreter zugelassen.

Was die beiden unter Anklage stehenden Pfefferkuchenwerke betrifft, so sind sie Ausdrücke eines verben Volkshumors. Man kann aus ihnen eine Anspielung auf das erotische Gebiet herauslesen, aber man muß es nicht unbedingt. Ein unbefangener Mensch kann auch, ohne dem Sinn der Worte Gewalt anzutun, den Versen eine harmlose Deutung geben. Jedenfalls kann ein unverbodenes Gemüt durch diese Pfefferkuchenpoesie keinen Schaden an seiner geschlechtlichen Sittlichkeit nehmen. Auch die Angeklagten sind nicht auf den Gedanken gekommen, daß ihre Pfefferkuchen als unzüchtige Schriften angesehen werden könnten, um so weniger, als die fraglichen Pfefferkuchenwerke schon seit langer Zeit unbeanstandet verkauft worden sind. Mein Vater und mein Großvater haben schon Pfefferkuchen mit diesen Sprüchen angefertigt, sagte einer der Angeklagten, und ein als Junge vernommener Kriminalhauptmann, der auch auf die Pfefferkuchen fahndete, mußte zugeben, daß ihm die omissen Verse schon seit Jahren auf dem Weihnachtsmarke begegnet sind. — Also muß doch die Polizei fetter auch nichts Anzügliches in der Pfefferkuchenpoesie gefunden haben. Von den Angeklagten aber wird angenommen, daß sie sich der geschlechtlichen Beziehungen, die in den Versen gefunden werden können, bewußt waren.

„Lieber Mann, puß aus das Licht . . .“ so beginnt der Spruch, dessen Verbreitung den meisten Angeklagten zum Verwurf gemacht wird. Auf die Frage des Vorsitzenden, in welcher Hinsicht der Mann sein Weibchen nicht vergessen soll, gab die einzelnen Angeklagten die verschiedensten Antworten: „Er soll von seiner Frau süß träumen“, sagte eine weiblische Angeklagte. Eine andere Angeklagte meinte: „Wenn das Licht ausgepustet ist, hat der Mann noch verschöneren Möglichkeiten zu erfüllen.“ Eine Dritte sagte: „Der Mann soll an seine Frau denken und die Lampe ausblasen, damit kein Unglück geschieht.“ Einer der männlichen Angeklagten erklärte: „Wenn man das Licht ausgebläht hat und schlafen geht, dann gibt man seiner Frau einen Kuß. Das tut doch jeder anständige Mann.“ Den Nagel auf den Kopf traf eine der angeklagten Frauen, indem sie kurz und bündig erklärte: „Ich habe mir bei dem Verse nichts gedacht. Nur der kann sich etwas Schlimmes dabei denken, der selber schlecht ist.“ Seltliche Erörterungen rief der weniger verbreitete Spruch hervor, der mit den Worten beginnt: „Ein hübsches Mädchen drall und nett. . .“

Während es bei den Pfefferkuchen die Worte sind, denen die Staatsanwaltschaft eine unzüchtige Deutung gibt, betrachtet sie die Hüben und Schwänze aus Marzipan nicht als einfache Nachbildungen natürlicher Gegenstände, sondern gewissermaßen als symbolische Andeutungen desjenigen männlichen Körperteils, den man vor leuchtenden Ohren nicht nennen darf. — Einige Exemplare der auf den Gerichtstisch liegenden Marzipansachen scheinen in der Tat Anhaltspunkte für diese Auffassung zu bieten. Andere Exemplare aber sind nichts anderes als ziemlich naturgetreue Nachbildungen von Wehrhüben und Tierschwänzen, aber sie zeigen die Aufschriften: „Aus Liebe“, „Keine Liebe ohne“, „So länger, je Lieber“. Diese Aufschriften sollen die Beziehungen zum erotischen Gebiet darstellen.

Das Gericht erklärte die Pfefferkuchenwerke, in höherem Maße aber die Marzipansachen als unzüchtig. Die Händler mit Pfefferkuchen — 27 an der Zahl — wurden zu je 10 M., die Marzipanverläufer zu je 30 M. Geldstrafe verurteilt.

Die Sittlichkeitsfanatiker können triumphieren. Nach manchem vergeblichen Vorstoß gegen kostliche Kunstwerke ist ihnen ein Schlag gegen die Pfefferkuchenpoesie gelungen. Bewahren braucht man es gerade nicht, wenn einige Blüten dieser Poesie vom Marke verschwinden. Daß man überhaupt mit solchem Aufwand gegen sie zu Felde zieht, das zeugt von übertriebener Pedanterie. Ein gesundes sittliches Empfinden nimmt an solchen harmlosen Anspielungen, wie es die beiden Pfefferkuchenwerke sind, keinen Anstoß. Die Marzipansachen, die weniger unzüchtig, als unanständig und geschmacklos sind, würden überhaupt keine Käufer finden, wenn sich die öffentliche Erziehung die Erhebung des guten Geschmacks angelegen sein ließe.

### Durchsuchungen im Moskiter Kriminalgericht

Angen einer Anklage wegen verurteilter und vollendeter Bestechung zugrunde, welche aktieren den Kriminalisten Kosemeyer vor die vierte Strafkammer des Landgerichts II führte. — Der Angeklagte war längere Zeit bei dem Ermittlungsrichter des Amtsgerichts Schneberg in dem Moskiter Kriminalgericht als Kanzlist beschäftigt und als solcher als Beamter verurteilt worden.

Eines Tages erschien der Angeklagte bei dem praktischen Arzt Dr. J., gegen den ein Verfahren wegen Verbrochens gegen das bürgerliche Leben schwebte, und teilte ihm mit, daß er in seiner Eigenschaft als Gerichtsbeamter aus den Akten ersehen habe, daß eine Hausfuchung in seiner Wohnung bevorstehe. Da sich Dr. J. in der Sache selbst völlig frei von jeder Schuld fühlte, er außerdem zu jener Zeit unter allen möglichen Erpressungen zu leiden hatte, glaubte er es in der Verdon des Angeklagten mit einem Erpresser zu tun zu haben. Er telephonierte, nachdem ihm der Angeklagte zu versichern gegeben hatte, daß er diese Mitteilungen nicht unvorsichtigerweise mache, an die Polizei und ließ den Angeklagten festnehmen. — In dem weiteren Ermittlungsverfahren ergab es sich, daß der Angeklagte auch noch in einem anderen Falle eine Durchsuchung begangen hatte. Ein Mitteilender Freiberger v. M., gegen den ein Strafverfahren wegen Verbrochens gegen den § 175 schwebte, gab dem Angeklagten den Betrag von 100 M. in Form eines „Darlehens“. Hierfür gab ihm der Angeklagte die familiären Beziehungen zur Einkassnahme.

Das Gericht hielt das Vergehen des Angeklagten für ein überaus strafwürdiges, da durch einen derartig großen Vertrauens-



Eruch eines Beamten die gerichtlichen Verfahren stark beeinträchtigt und gefährdet werden können. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis.

**Bombenanschlag auf einen Hofzug.**

Das Schwurgericht in Reutheu O.-S. hat gestern den Schlepfer Koryczka aus Groß-Dombrova (Kreis Reutheu) wegen Vergehens wider das Sprengstoffgesetz, willkürlich falscher Anschuldigung, Freiheitsberaubung und Urkundenfälschung zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Koryczka hatte seinerzeit den Hausbesitzer Kozot verhaftigt, als Mitglied einer in Krakau anstößigen geheimen Gesellschaft am 26. November 1910 einen Bombenanschlag auf den Hofzug des zur Enthüllung des Denkmals Friedrichs des Großen nach Reutheu fahrenden Kaisers geplant zu haben. Im Laufe der Untersuchung stellte sich jedoch heraus, daß Koryczka den Kozot wider besseres Wissen angezeigt und die bei Kozot vorgefundenen Bomben und belastenden Korrespondenzen selbst in das Geschäft des Kozot eingeschmuggelt hatte. Er wurde nun auch beschuldigt, die Bombe selbst auf das Gleis des Hofzuges gelegt zu haben. Während des ganzen Prozesses war die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

**Katzen-Tanzkünstler.**

Das Urteil, das das Landgericht Rindgen gegen den Kattänker Pieber in der Anklage wegen Sittlichkeitsverbrechen fällte, lautete auf 5 Jahre Gefängnis wegen acht Fälle festgestellter Sittlichkeitsverbrechen, die dieser Inhold begangen hatte.

**Das Reichsgericht gegen die Rechte der Verteidigung.**

Ein Rechtsanwalt darf auch vor Gericht kein absägliches Urteil über die Polizei in ihrer Gesamtheit fällen! Diese furiose Ansicht hat das Reichsgericht in einer Sache wider den Rechtsanwalt Max Lichtenstein aus Jährze vertreten. Dieser war vom Landgericht Oldewig am 6. November v. J. wegen Beleidigung der Jährzer Polizei zu 500 M. Geldstrafe verurteilt worden. L. hatte am 28. Februar 1911 vor dem Amtsgericht Jährze in einer Strafsache als Verteidiger u. a. etwa folgendes gesagt: Es sei leider Tatsache, daß sich die Polizei sehr oft Hebergriffe erlaube und daß ein großer Teil über der größte Teil derselben keinen Schuß, sondern eine Gefahr für das Publikum bilden. Und leider komme es dadurch oft vor, daß dann nicht der Beamte, sondern der Verletzte auf die Anklagebank kommt, und daß dann der Beamte derjenige sei, der geküßt durch seinen Dienst, alles beschwöre. Nach dieser es die Polizei, unbedeutende Zeugen hinterher zu drangsaliieren. Diese Neugierungen hatte L. namentlich deshalb getan, weil in der Schöffengerichtssitzung der Verlesene gesagt hatte, daß bei öffentlichen Zusammenkünften zwischen Polizei und Publikum, letzteres leider meist gegen den Polizeigenossen Partei ergreife. Das Gericht hat aber in den Behauptungen eine Beleidigung deshalb für vorliegend erachtet, weil sie sich auf die Eigenschaften der Polizeibeamten im allgemeinen bezog. Auch hat das Gericht die Ansicht der Verleumdung für vorliegend erachtet und deshalb L. den Schutz des § 198 St.G.B. (Wahrnehmung berechtigter Interessen) verweigert, indem es der Ansicht war, daß L., der ohnehin der Polizei feindlich gegenüberstand, diese Gelegenheit nur benutzte hat, um den Beamten einmal etwas anhängen zu können. Gegen das Urteil hatte L. Revision eingelegt, in dieser rügte er, daß ihm der Schutz des § 198 verweigert worden war und daß verschiedene Anträge auf Vernehmung von Zeugen abgelehnt worden waren, die über dergartige Vorfälle befanden sollten. Das Reichsgericht verwarf am

Freitag die Revision als unbegründet, indem es u. a. ausführte, daß auch durch die Zeugen und die Ausführung einzelner Beispiele von Hebergriffen der Wahrheitsbeweis für die Vorwürfe gegen die Polizei in ihrer Gesamtheit nicht hätte erbracht werden können.

**Wochen-Spielplan der Berliner Theater.**

**Königl. Opernhaus.** Sonntag: Der fliegende Holländer. Montag: Nabucco. Dienstag: Der Rosenkranz. Mittwoch: Wagnon. (Anfang 8 Uhr.) Donnerstag: Söhne. Freitag: Wba. Sonnabend: Der Kofferträger. Sonntag: Wagnon. Montag: Geschlossen. (Anfang 7 1/2 Uhr.)  
**Königl. Schauspielhaus.** Sonntag: Der große König. Montag: Penthesila. Dienstag: Julius Caesar. Mittwoch: Der große König. Donnerstag: Die Journalisten. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Von Freitag ab geschlossen.  
**Deutsches Theater.** Sonntag: Der Marquis von Keith. (Anfang 8 Uhr.) Von Montag ab geschlossen.  
**Kammertheater.** Täglich: Mein Herr und Tebbi. (Anfang 8 Uhr.)  
**Kessing-Theater.** Abends: Johann Strauß-Theater. Sonntag, Die Hiedermans. Montag bis Freitag: Bergnügungsdreie. (Anfang 8 1/2 Uhr.)  
**Berliner Theater.** Abends: Große Kossaken. (Anfang 8 Uhr.)  
**Neues Schauspielhaus.** Abends: Parollet's Dr. W. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Sonntag, 22 Juni, nachmittags 3 Uhr: Romer und Julia.  
**Romische Oper.** Abends: Delligenwald. (Anfang 8 Uhr.)  
**Kurfürsten-Oper.** Abends: Der Tanzantw. (Anfang 8 Uhr.)  
**Neues Theater.** Abends: Der liebe Augustin. (Anfang 8 Uhr.)  
**Kleines Theater.** Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Der Kofferträger. Abends: Der Kofferträger. Der Herr mit der grünen Kravatte. (Anfang 8 1/2 Uhr.)  
**Friedrich-Wilhelms-Schauspielhaus.** Abends: Die Leuchte Sühne. (Anfang 8 1/2 Uhr.)  
**Reichstheater.** Abends: Auf weileres täglich: Alles für die Firma. (Anfang 8 Uhr.)  
**Schiller-Theater O.** Sonntag und Montag: Kofferträger. Dienstag: Der Kofferträger. Mittwoch: Kofferträger. Donnerstag bis Freitag: Hohe Politik. (Anfang 8 Uhr.)  
**Schiller-Theater Charlottenburg.** Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Die Hausbesitzer. Sonntag und Montag: Die Polakbahn. Die Medaille. Dienstag: Die Gefährtin Paracelsus. Der grüne Koffer. Mittwoch: Die Polakbahn. Die Medaille. Donnerstag bis Freitag: Das Konzert. (Anfang 8 Uhr.)  
**Theater in der Köpenicker Straße.** Abends: Auf weileres täglich abends 8 Uhr: Die fünf Frauen. (Anfang 8 Uhr.)  
**Theater des Westens.** Sonntag: Die schöne Helena. (Anfang 8 Uhr.) Von Montag ab geschlossen.  
**Italia-Theater.** Abends: Antiochische. (Anfang 8 Uhr.)  
**Kupfertheater.** Abends: Son Wundt. (Anfang 8 1/2 Uhr.)  
**Neues Operetten-Theater.** Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Der Graf von Luxemburg. Abends: Der Kofferträger von Sevilla. (Anfang 8 Uhr.)  
**Neue Theater.** Sonntag und Montag: Blauen des Lebens. Dienstag: Der Herr von Kirchfeld. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Mittwoch bis Freitag: Blauen des Lebens. (Anfang 8 Uhr.)  
**Luise-Theater.** Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Schmeißer Carmen. Sonntag und Montag: Ich lasse Dich nicht. Dienstag bis Freitag: Schmeißer Carmen. Sonnabend und Sonntag: Ich lasse Dich nicht. (Anfang 8 30 Uhr.)  
**Neues Volkstheater.** (Neue Freie Volkshalle.) Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Der Raub der Sabinerinnen. Abends: Literatur, Liebel. Montag: Der Raub der Sabinerinnen. Dienstag: Der Königsknecht. Mittwoch und Donnerstag: Der Raub der Sabinerinnen. Freitag: Der Königsknecht. Sonnabend: Der Raub der Sabinerinnen. Sonntag: Jugend. (Anfang 8 1/2 Uhr.)  
**Metropol-Theater.** Abends: Schwimmbäder u. Co. (Anfang 8 1/2 Uhr.)  
**Holländ. Caprice.** Abends: Parfiana-Ensemble. (Anf. 8 1/2 Uhr.)  
**Walhalla.** Abends: Um eine Krone. (Anfang 8 1/2 Uhr.)  
**Hygiea-Theater.** Abends täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

**Wintergarten.** Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)  
**Reichstheater.** Täglich: Sanatorium Comenisch. (Anfang 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr.)  
**Königl. Hoftheater.** Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)  
**Urania-Theater.** Sonntag: In den Dolomiten. Montag: Durch Dänemark und Südschweden. Dienstag: Der Großkoffer, Gastein, Salzburg. Mittwoch: Im Lande der Winternachtsjonne. Donnerstag: In den Dolomiten. Freitag: Der Großkoffer, Gastein, Salzburg. Sonnabend: Im Lande der Winternachtsjonne. Sonntag: Durch Dänemark und Südschweden. Montag: Unbestimmt. (Anfang 8 Uhr.)  
**Arbeiter-Samariterbund, Kreis Brandenburg.**  
Sprechabend haben in dieser Woche:  
Berlin. Am Montag, 1. Abteilung: bei Dase, Brunnenstraße 154, abends 8 1/2 Uhr.  
Mariendorf. Montag bei Löwenhagen, Chausseest. 27, abends 8 1/2 Uhr.  
Spandau. Am Mittwoch bei Peziles, Bismarckstraße 5, abends 8 1/2 Uhr.  
Friedrichshagen. Am Donnerstag, Friedrichstr. 60, 2. Hof, abends 8 1/2 Uhr.  
Königsberg. Am Freitag in der Fortbildungsschule, abends 8 Uhr.

**Briefkasten der Redaktion.**

**P. A. Nr. 13. Köln. — Gendarmen 100.** Sie persönlich sind haltbar: Ihr Mann nicht; dieser ist auch nicht verlässlich, die Zwangsverhaftung in das einträgliche Geschäft zu dulden. — **G. H. 100.** Für den tatsächlichen Schaden sind Sie haltbar. In der Regel wird nur die Hälfte bezahlt sein. — **R. 53.** 1. Na. Verfügen Sie, ebenfalls ein Armenrat, zu erlangen. 2. Verhältnismäßig kann unternommen werden nicht ergehen, da sogenannte notwendige Streitgegenstände vorliegt. — **M. R. 20.** 1. Aus dem Adressbuch ersichtlich. 2. Kommt auf die Höhe Ihres Verdienstes an; wahrscheinlich monatlich. — **R. 600.** Antrag auf das Polizeipräsidium. Die hiesige Staatsangehörigkeit brauchen Sie nicht anzugeben. — **S. P. 48.** Ja. Sofern der Sohn zahlungsunfähig ist.

**Wasserstands-Nachrichten**

der Landeshauptstadt für Gewässerverhältnisse, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 14. 6.	am 13. 6.	Wasserstand	am 14. 6.	am 13. 6.
	cm	cm		cm	cm
Havel, Köpenick	127	+10	Saale, Großsch.	73	+2
Havel, Teltow	92	+13	Havel, Spandau	28	0
Havel, Teltow	94	-8	Havel, Potsdam	10	-8
Oder, Ratibor	173	-20	Spree, Spremberg	70	+2
Oder, Ratibor	123	-5	Spree, Bestow	82	+2
Oder, Ratibor	156	+17	Spree, Witten	123	-8
Elbe, Lauenburg	96	+12	Elbe, Witten	204	+2
Elbe, Lauenburg	0	+7	Elbe, Raminiansau	500	0
Elbe, Lauenburg	7	+4	Elbe, Raminiansau	263	+7
Elbe, Lauenburg	4	+17	Elbe, Raminiansau	242	+6
Elbe, Lauenburg	122	+21	Elbe, Raminiansau	47	-3
Elbe, Lauenburg	70	-4	Elbe, Raminiansau	118	-2
Elbe, Lauenburg	67	-3	Elbe, Raminiansau	19	-5

Wasserbericht von Berlin am 14. Juni 1912, nach Ermittlung des Königl. Polizeipräsidiums. Markthallenpreise. (Reinhandel) 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, vom Stöcken 24,00—30,00. Speisebohnen, weiße, 20,00—26,00. Linzen 40,00—50,00. Kartoffeln (Reinhandl.) 8,00—13,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Seele 1,70—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,40—1,90. Schweinefleisch 1,40—2,00. Kalbfleisch 1,50—2,40. Hammelfleisch 1,80—2,40. Butter 2,40—3,00. 60 Stück Eier 3,00—4,50. 1 Kilogramm Karpen 1,20—2,20. Kalb 1,60—3,20. Lamm 1,60—3,60. Schaf 1,60—3,00. Barde 0,80—2,00. Schaf 1,40—3,20. Wiese 0,80—1,60. 60 Stück Kacke 4,00—40,00.

# Ravon-Geife

ganz ohne Soda!!

eine neuartige Haushaltseife

von fabelhafter Waschkraft.

Stück 20 Pf.

**Dr. Simmel**  
Spezial-Arzt  
für Haut- und Harnleiden.  
Prinzenstr. 41, Meritzplatz  
10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4

Den „Vorwärts“-Lesern gewähre Rabatt.

**Sensationelle Neuheit!**  
**Calcutta** Imitiert. Inder-Teppich

ganz dickes, smyrna-artiges Gewebe auf orme, bordeaux, oliv, blau oder fraise Fond, von den echten Inder-teppichen kaum zu unterscheiden. Größe ca.

90x185 cm	M. 6,75
120x195	8,75
150x225	11,75
180x235	22,50
250x350	33,00
300x400	48,00

Passende Bett- und Pult-Teppiche Stk. N. 2, 3, 4 u. 6,75. Nach ausw. p. Nachn.

**Teppich-Spezialhaus**

**Emil Lefèvre**  
Berlin S. Seit 1882 nur  
Oranienstr. 158.  
Spezial-Katalog  
650 Abbildung, gratis u. franko.

Heute nur von 8-10 geöffnet.

**Extra-Unterstützungskasse**  
für  
Guthinder u. verw. Gewerbe  
zu Berlin.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß laut Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 12. Mai 1912 die Kasse am 30. Juni 1912 aufgelöst wird.

Der Vorstand.  
H. A. G. Randa, Vorsitzender, Quisen-allee 17. 2082b

**Comenius-Säle**  
am Comeniusplatz  
Inhaber:  
W. Grunwald, Remeler Str. 67  
empfiehlt seine Lokalitäten zu Versammlungen und Festlichkeiten.  
Theaterbühne, große Vereinszimmer stehen zur Verfügung.  
Ergebnis:  
W. Grunwald, Remeler Str. 67.

**Borussia Festsäle**  
Inhab.: Georg Wolffgramm  
Ackerstraße No. 6/7  
Tel.: Emil Nord. 2974  
empfiehlt seine 4 Säle, 100—300 Pers. fassend, zu Versamml. u. Festlichkeiten. Ausl. Entgegenkommen. Fröhlicher Gartengarten mit Bühne. Gute Sonn- und Sonntage noch frei.

**APOTH. FECHER'S**  
**Wissstreu-Pulver**  
Bestes Kosmetikum  
d. Welt. z. Pflege d. Haut.  
Kein Geruch mehr  
von Arztl. Autorität sehr  
empfohlen. Zu haben in all.  
Drog. u. Apoth. Preis 1 M.  
Womacht erhältl. erl. Verz.  
Einschg. v. M. 15 Franko  
Versand direkt v. Fabrik  
Hans Fecher  
Frankfurt a. M.

**Piano-Orchestron**, modernes, Gebildungsstr. 192/193, III. Sommerbrodt

**Kompletter Tischlereibetrieb**

zirka 10 Wänte mit Werkzeug und Maschinen, sofort Nähe Berlin auf längere Jahre zu pachten gesucht. Nur ausführliche Offerten mit billiger Preisangabe über Lohn und Arbeitsverhältnisse finden Berücksichtigung und sind zu richten unter Chiffre K. 9942 an Daube & Co., Berlin SW. 19. 183/6

**Heinrich Franck**  
Tel.: Amt Ndn 4352. Brunnenstraße 22. 6 bis 7 Uhr geöffnet.  
**Neue billige Sumatra-Decken,**  
direkte Einkäufe in den Einschreibungen:  
**No. 1764. Vollblatt 1. Länge 2,50 M.**  
**„ 1774. „ 1. „ 2,60 „**

**Wer gesund, modern und billig wohnen will,** besichtige die  
**Wohnungen an der Schloß-Allee am kgl. Schloßpark Pankow-Nieder-Schönhausen:** 91/15°

3 Zimmer mit allem Komfort 530 M. an —
3 „ „ „ „ mit Warmwasserversorg. 650 M. an
2 „ „ „ „ 420 M. an,
2 „ „ „ „ mit Warmwasserversorg. 468 „ „

Für 10 Pf. direkt zu erreichen mit der Stettiner Vorortbahn (Station Pankow-Heinersdorf) u. d. Siemensbahn von Friedrichstr., Ecke Mittelstr., der Straßenbahnlinie 49 (Endhaltest.) u. m. Zugang d. d. Schloßpark m. 47, 47e u. 57. Ausk. Schloß-Allee 40, Amt Pankow 200.

**Plomben, beste Ausführung, billigste Preise.**  
Geogr. 1889.  
**Berliner Uik-Trio** Zähne, Olga Jacobson, Invalidenstr. 145, II. Adr.: Neukölln Lahnstr. 74 L.

Wir zahlen keinen Reingewinn aus, dadurch wird unsere Qualität stetig besser.

## Tag-Zigaretten

stehen unter Kontrolle des Tabakarbeiterverbandes und des Gewerkschaftskartells Stuttgart. 292/11

**Paul Horsch, Engelufur 15.**  
(Moritzplatz 9720.)

**? Wer hat neue Ideen?**  
Moffenartikel bevorzugt.  
**Patentbureau H. Koch,**  
Berlin-Weihensee 1.

**Bis jetzt verkauft 1542 Grundstücke**

Angelegte Obstdärten, Wald- u. Garten-Grundstücke für Eigenheim- und Ferienhäuser. — Ausserst billige und günstige Kaufgelegenheit.

**Neu-Sadowa**  
Stat. Sadowa, a. d. Strasse n. Biesdorf, 5 Min. vom Bahnhof, Qu.-Rute von 15 M. an.

**Kaulsdorf**  
Neu erschlossenes Gelände, 5 Minuten v. Bahnhof, Quadr.-Rute von 12 M. an.

**Petershagen**  
Station Frederdorf a. d. Ostbahn, Qu.-Rute von 6 M. an.

**Biesdorf**  
Station an der Ostbahn, direkt am Bahnhof, beginnend, Qu.-Rute von 20 M. an.

Bei kleinster Anzahl langjähr. Hypotheken. — Verkaufsstellen an den Bahnhöfen und auf dem Gelände. — Prospekte kostenlos.

**Nieschalke & Nitsche**  
Berlin NO 43, Neue Königstr. 16. Fernspr.-Amt Köpenick 6376.

**Wer-Stoff-hat!**  
Herzige Anzug oder Paletot nach Maß, von 20 M. an, gute Zutaten, auf Hochhaar, 2 Anpr. Garantiert tauschbarer Stoff. 98/1

**!! Von meinem Stoff !!**  
Kling. od. Paletot, neueste gute Stoffe von 40 M. an.  
**Ludwig Engel**, Prenzlauer Str. 23 u. (Alexanderpl.)  
Gegründet 1892.

**10 Mark**  
monatliche Teilzahlung liefert elegante Herrengarderobe nach Maß

**J. Tomporowski**, Schneidermeister, Lindenstr. 110. (Billige Preise.) Perfekte Preisermäßigung. 3. gut. Stigm. garant., eigenes Stofflag.

**Haut- u. Harn-**  
leiden, Ehrlich-Hats, Quecksilber-schäd. Spezialärztliche Leitung. Blutuntersuch., Fäden im Harn, etc. Honorar mäß., Teilzahlung gestaff. **Dr. Homeyer & Co.** (konz. Spez. Lab.) Friedrichstr. 51, geg. Panopt. Spr. 10-2-5-9, Sonnt. 11-2

**Zigarren-W. Herbst**  
Fabriken  
gegr. 1892. Tel.: Moritzplatz 3878.  
**BERLIN SW., Ritterstr. 83**  
Erstklassige Ware. Zigarrenhändlern bestens empfohlen. — Tarifarbeit.

# Stoffe

für elegante Maßanzüge, Paletots, Unter etc., Mtr. 4—, 5—, 6— M. Damen - Kostümtstoffe, Damenliche „Neuheiten“ Mtr. 2—, 3—, 4— M. Leos f. Pelerinen Mtr. 1,50, 2,50 M. Schneidemeister, welche unsere Stoffe tadelloso verarbeiten, weisen wir nach. Arbeitslohn nebst Zutaten ca. 20 bis 30 M.

Tuchlager Koch & Seeland G. m. b. H. Gertraudenstr. 20/21 vis-à-vis der Petrikirche.

**J. Baer**  
Badstr. 26 Ecke Prinz-Alteos  
Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung. Eleg. Paletots. Ustör. :: Großes Stofflager :: zur Anfertigung n. Maß.  
Affenbilligste, streng feste Preise.

**Anzug 45 Mk., Paletot 40 Mk.**  
nach Maß auf Rohb., prima Zutaten, aus bessere deutsche u. engl. Stoffe. Herf. nur Wer Stoff selbst 25 Mtr. an. Werkstatt im Hause mit pers. Leitung. Robener tadelloser Stg. garantiert. Prenzlauer Str. 25 II. Alexanderplatz.



Der  
**Inventur-Ausverkauf**  
 in diesem Monat

bietet eine ganz besonders hervorragende Gelegenheit zur vorteilhaften Beschaffung oder Ergänzung von

Wäsche jeder Art und zur Zusammenstellung von Braut-Ausstattungen

In allen Abteilungen sind große Posten im Preise wesentlich zurückgesetzter Artikel zum Verkauf gestellt

- |                |               |                      |                |                 |              |
|----------------|---------------|----------------------|----------------|-----------------|--------------|
| Bettwäsche     | Tischwäsche   | Gartendecken         | Küchenwäsche   | Hauswäsche      | Badewäsche   |
| Damenwäsche    | Morgenkleider | Morgenröcke          | Morgenjacken   | Blusen          | Unterröcke   |
| Strümpfe       | Taschentücher | Damentrikotagen      | Handarbeiten   | Kinderwäsche    | Herrenwäsche |
| Halbf. Kleider | Halbf. Blusen | Halbf. Kinderkleider | Fertige Blusen | Stickereistoffe | Waschstoffe  |
| Gardinen       | Steppdecken   | Daunendecken         | Schlafdecken   | Bettstellen     | Bettfedern   |

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

# F. V. Grünfeld

Berlin W8, Leipziger Straße 20-21.

Größtes Leinen- und Wäschehaus

Die reellsten und billigsten

## Möbel

und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit 33 Jahren bestehenden Möbelfabrik von A. Schulz, Reichenberger Straße 5. Größte Auswahl in allen Holz- und Stilarten mit sechsjähriger Garantie. (5-Proz. Kassakonto.) Ev. auf Ratenzahlung

## Persil

für  
**Wollwäsche**

(Wichtig - lesen!)

Das selbsttätige  
 Waschmittel.

Nicht kochen, nur waschen in handwarmer Persillauge von 30 - 40°. Keine weitem Waschzusätze nehmen. Die Reinigung ist vollkommen, das Gewebe bleibt locker und griffig und die Wäsche wird gleichzeitig desinfiziert.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals lose.  
 HENKEL & CO., DÜSSELDORF.  
 Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Verkaufsstellen durch Plakate erkenntlich.  
 Fabrik-Niederlage für Berlin und Vororte:  
 Joh. Schmalor, Berlin N. 4, Tieckstraße 11.

Klopfe mit Luft!

Teppich-Reinigung  
 und sämtliche Nebenarbeiten

## Staehr & Co.

Berlin S. 42, Gitschinerstr. 80

Fernspr.: Amt Moritzplatz 216 u. 226.  
 Aufbewahrung. — Entmottung v. Polstermöbeln. — Chemische  
 Reinigung. — Kunststopferei. — Bettfedern-Reinigung.  
 Vacuum-Entstaubung mit fahrbaren Apparaten.

Klopfe mit Luft!

## Hut ab

vor der vorzüglichen Wirkung der allein echten  
**Steckenpferd-Teerschwefel-Seife**  
 von Bergmann & Co., Radebeul.

Sie ist unbedingt eine der besten Seifen gegen Hautunreinigkeiten, Hautausschläge, wie Pickel, Finnen, Bläschen, Gansbrühe usw. à Stück 50 Pf. Ferner macht der Cream-Dada (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf., überall zu haben.



## Blendol

Bei mir gibt's andre Mittel nicht,  
 Ick bin bloß uff Blendol verpicht

Das beste flüssige Metallputzmittel.

In Glasfl. zu 10, 15 und 25 Pfg., in Blechfl. aller  
 Größen überall erhältlich.  
 Fabrik Urban & Lemm, Charlottenburg.



JOSETTI

CIGARETTE

## Panamahüte. Exoten!

für Herren u. Damen (auch Einzelverkauf). Importpreise M. 7, 9, 12, 15, 20, 25, 30, 40, 50, 75, 100 bis 1000 pro Stück (bis 50 Prozent Ersparnis).

Umtausch gestattet.

Ueberseeische Panamahut-Industrie,  
 Spezialhaus 1. Ranges.  
 Berlin, Wilhelmstraße 40a (kein Laden).



## Möbel Boebel

Gegründet 1879 Berlin Name ges. gesch.  
 Oranienstr. (Moritzplatz) 58  
 Kein Laden, Verkauf im Fabrikgebäude.

Specialität:  
 Ein- u. Zwei-Zimmer-Einrichtungen

Meine Fabrikräume sind Sonntags nur von 8-10 Uhr geöffnet.

Modernes Wohnzimmer, echt Nussbaum furn., M. 273.-



1 Kleiderapod. M. 53 | 1 Trumeau m. Stufe M. 36 | 1 Vertiko. . . . . M. 62  
 4 Stühle à 5 M. — M. 24 | 1 Auszugtisch . . . M. 30 | 1 Sofa M. 66, Umbau extra M. 50  
 Eig. Werkstätt. — Musterbuch gratis. — Sonntags geöfnt. — Besichtig. erbet.



An der See und im Gebirge überall herfehrt der

Kronen-Suppen- und Bouillon-Würfel



Lassen Sie sich keine andere Marke aufreden



Achter Verbandstag des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

Breslau, 15. Juni.

Fünfter Verhandlungstag.

Zunächst wurde die am Mittwoch zurückgestellte und von der Redaktionskommission, entsprechend den gefassten Beschlüssen, umgeänderte Resolution zum sozialpolitischen Programm einstimmig angenommen.

Dann wurde die Statutenberatung zu Ende geführt. Gemäß dem Antrage der Statutenberatungskommission wurde in der Höhe der bisherigen Beiträge und des Eintrittsgeldes nichts geändert; jegliche auf Abänderungen abzielende Anträge wurden abgelehnt, desgleichen ein Antrag, den Vorstand zu beauftragen, dem nächsten Verbandstage eine Vorlage auf Einführung der Staffelleistungen innerhalb der Zahlstellen zu machen.

Die wichtigsten Änderungen im Unterstützungsweesen bestehen in einer Beschränkung der Erwerbslosenunterstützung, derart, daß dieselbe nur einmal innerhalb 60 aufeinanderfolgende Wochen in Höhe des für die betreffende Beitragsleistung vorgesehenen Betrages bezahlt werden kann, anstatt bisher innerhalb 52 Wochen. Als Äquivalent für diese Einschränkung wurden die Streikunterstützungssätze für vollberechtigte Mitglieder in jeder Klasse um 1 M. pro Woche erhöht. Einige weitere Änderungen ganz wenig einschneidender Natur erfordern noch die Reise-, Sterbe-, Gemaßregelungs- und Notfallunterstützung.

Der Gaudbeitrag der Ortsverwaltungen wird pro Quartal und Mitglied von 5 auf 10 Pf. erhöht.

Alle beantragten Änderungen an den Bestimmungen über Verbandsauschuß und örtliche Verwaltungen wurden abgelehnt.

Bei den Bestimmungen über die Delegiertenwahl zu den Verbandstagen wurde beschlossen, daß anstatt wie bisher auf 800, in Zukunft auf 1000 Mitglieder ein Delegierter entfällt; für Mitgliedschaften über 5000 Mitglieder für je weitere 2000 Mitglieder ein weiterer Delegierter; die bisherige Höchstzahl von 25 Delegierten bleibt bestehen.

Einige Anträge zur Schaffung einer Inhaftierten- und Unzugunterstützung wurden abgelehnt, weil es nicht angeht, ohne Beitragserhöhung noch besondere neue Unterstützungen einzuführen. Andere Anträge, die sich auf Angelegenheiten der allgemeinen deutschen Gewerkschaftsorgane beziehen, wurden dem Vorstande zur Berücksichtigung überwiesen. Das gleiche geschah mit allen Anträgen, die sich auf Gaudangelegenheiten, die Abhaltung von besonderen Branchenkongressen und die Reglemente über die einzelnen Unterstützungsweese bezogen.

Zwei Anträge, der Verschmelzung des Verbandes mit dem Fabrikarbeiter- bzw. dem Gemeindefabrikantenverbande näher zu treten, wurden, weil sie gegenwärtig noch nicht durchführbar sind, abgelehnt.

Als Änderung am Ergänzungsstatut für die Gruppe Binnenschiffer und Flößer wurde beschlossen: Die Binnenschiffer und Flößer zahlen den Beitrag der Klasse 1 für 52 Wochen. Die Arbeitslosenunterstützung tritt für die Monate Januar und Februar außer Kraft.

Die Mitglieder der Mitgliedschaft Binnenschiffer und Flößer des Rheins und seiner Nebenflüsse sind hinsichtlich der Unterstützungen und Beiträge den übrigen Mitgliedern der Organisation (Beitragsklasse 1) gleichzustellen.

Weiter erfuhr das Ergänzungsstatut der seemannischen Arbeiter einige Änderungen, doch sind diese von minder wichtiger materieller Bedeutung, sondern mehr redaktioneller Natur.

Alle getroffenen Änderungen am Statut treten am 1. Juli in Kraft.

Dem Vorstande wurde noch aufgegeben, Erhebungen über die Löhne und Arbeitsbedingungen der Kehlruicker in den Großstädten vorzunehmen, und ferner, in den größeren Städten eigene Branchen für Fahrhülfführer und Portiers zu bilden. Beim Punkt

Wahlen

wurde als Sitz des Verbandes wieder Berlin bestimmt und die bisherigen Hauptvorstandsbeamten, desgleichen der Redakteur Dreher und der Ausschuhvorsitzende Lüdecke-Wagdeburg einstimmig wiedergewählt.

An die Stelle des bisherigen Vorsitzenden der Revisionskommission, Streitner-Berlin, der erklärte, nicht wieder zu kandidieren, wurde Bled-Berlin gewählt. Der nächste Verbandstag findet über zwei Jahre in Köln statt.

Nachdem noch die Delegierten zum nächsten Gewerkschaftskongress gewählt, waren die Arbeiten des Verbandstages erledigt.

Im Bericht vom ersten Verhandlungstage hat sich ein ganz sinnwidriger Fehler eingeschlichen. Nachdem mitgeteilt ist, daß der Verband im Jahre 1910/11 insgesamt 193 355 Neueintritte und Uebertritte erzielte, wird aufgezählt, wie die Aufnahmen und Uebertritte sich auf die einzelnen Berufsgruppen: Kutscher, Hafenarbeiter, Binnenschiffer, Seeleute usw. verteilen. Zum Schluß heißt es dann: „für die übrigen Gruppen 912 000 Personen“. Diese Zahl ist falsch. Die richtige Zahl muß hier 25 500 heißen.

18. Verbandstag der Brauerei- und Mühlenarbeiter.

Mannheim, 14. Juni.

4. Verhandlungstag.

In der Debatte über den Punkt Richtlinien für Lohnbewegungen und Kämpfe stimmten die Redner in den Hauptpunkten den Ausführungen des Referenten zu.

In der öffentlichen Sitzung verbreitete sich dann das Vorstandsmitglied Bader-Berlin über die

Erfordernisse und Praxis der Verwaltungsarbeit.

Seine Ausführungen berührten meist Fragen interner Natur, die kein Allgemeininteresse haben. Er besprach kritisch die Geschäftsführung der Verwaltungsteilen und gab hierfür Winke und Ratsschläge. Die Statistik müsse besser gepflegt, die Formulare des Vorstandes mehr beachtet werden. Einzelne Zahlstellen beachtet die Bestimmungen des Statuts zu wenig, sie würden Lohnbewegungen einleiten, ohne daß der Bezirksleiter oder die Hauptverwaltung davon unterrichtet seien. Auch wäre die Berichterstattung über Lohnbewegungen sehr mangelhaft.

An das Referat schloß sich eine Diskussion, in der Wünsche auf Vereinfachung der Kassenbücher durch den Hauptvorstand und Vereinfachung der Formulare für die Statistik zum Ausdruck kam.

Der Verbandstag begann hierauf die Statutenberatung.

Hierzu liegen 166 Anträge vor, von denen eine Reihe eine Beitragserhöhung, verbunden mit einer entsprechenden Erhöhung der Unterstützungsätze, verlangen. Im Laufe des Verbandstages ging zu dieser Frage noch folgender Antrag Kobapp-Berlin ein, der noch von weiteren 37 Delegierten unterzeichnet ist:

„Beiträge und Unterstützungen jeder Art sowie die den Unterstützungen vorausgehenden Wartezeiten bleiben unverändert. Der Verbandstag beauftragt den Hauptvorstand, dem nächsten Verbandstag eine Vorlage zu unterbreiten, die das Beitrags- sowie das gesamte Unterstützungsweesen neu regelt.“

Diese Vorlage ist drei Monate vor dem Verbandstag in der Verbandszeitung zur Diskussion zu stellen.“

Auf Antrag Kappeler wurde zunächst lediglich über diesen Antrag diskutiert. Steinhauser-Stuttgart begründete ihn. Die Kassenverhältnisse des Verbandes seien gute, eine Beitragserhöhung nicht notwendig. Man dürfe nicht bei jedem Verbandstag mit einer Beitragserhöhung kommen und müsse auch die jetzige Steuerung berücksichtigen. Werde der Verband in einen großen Kampf verwickelt, dann habe der Vorstand ja das Recht, Ertragsbeiträge auszusprechen.

Das Vorstandsmitglied Kappeler-Berlin begründete die Notwendigkeit einer Beitragserhöhung. Da der Antrag Kobapp bereits von der Mehrheit des Verbandstages unterschrieben sei, erübrige sich allerdings, die Frage eingehend zu behandeln. Der Antrag Kobapp verlange wohl eine Neuregelung des Beitrags- und Unterstützungsweesens, sage aber nicht, in welchem Sinne. Dem Vorstand müßten bestimmte Direktiven mitgegeben werden. Kappeler schlägt folgenden Zusatz zu dem Antrag Kobapp vor: „... in dem Sinne neu regelt, daß eine wesentliche Stärkung der Hauptkasse damit erreicht wird.“

In der weiteren Debatte sprach sich ein Teil der Redner für eine Beitragserhöhung aus, wünscht aber zugleich eine Erhöhung der Unterstützungen, ein anderer Teil der Delegierten (besonders die Berliner) erklärt, nicht prinzipiell gegen eine Beitragserhöhung, wohl aber gegen die damit zu verbindende Erhöhung der Unterstützungen zu sein, und eine dritte Gruppe ist überhaupt gegen eine Beitragserhöhung jurzeit.

Verbandsvorsitzender Scheel gab im Laufe der Debatte für den Vorstand die Erklärung ab, daß dieser mit dem Antrag Kobapp und Zusatz Kappeler einverstanden ist. Er sei wohl der Ansicht, daß eine sofortige Beitragserhöhung nötig ist, der Antrag Kobapp gebe nun wenigstens dem Vorstand den Auftrag, eine gründliche Änderung des Unterstützungsweesens vorzubereiten und die zu erstrebende Beitragserhöhung später zu bringen.

Der Antrag Kobapp fand dann mit dem Zusatzantrag Kappeler gegen wenige Stimmen Annahme.

Hilf, Karlsruhe gab dann den Bericht der Besonderekommission über die Anstellung von Beamten ab. Die Kommission stellte den Antrag, daß die Anstellung von Lokalbeamten auf Antrag der Zahlstellen durch den Hauptvorstand erfolgt. Der Ausschuh soll hierbei nur als Bescheidinstanz in Frage kommen. Bei Anstellung von Bezirksleitern und Agitationsbeamten sind Vorstand und Ausschuh gleichberechtigt. Entgegen der Ansicht des Ausschusses hält die Kommission die Anstellung von Lokalbeamten in Viefelfeld, Kassel und Augsburg für geboten. Die Kommission schlägt ferner eine Neueinteilung der Orte für die Mitgliedschaften für die Beamten vor.

Der Verbandstag vertagte sich dann auf Sonnabend.

Witterungsübericht vom 15. Juni 1912.

Table with 12 columns: Stationen, Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. u. d. Tag, Stationen, Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. u. d. Tag. Rows include Swinemünde, Hamburg, Berlin, Frankfurt, München, Wien, Kaparanda, Petersburg, Seilly, Aberdeen, Paris.

Wetterprognose für Sonntag, den 16. Juni 1912.

Hiemlich kühl, zeitweise auflockernd, vorherrschend wolkig mit Regenschauern und frischen westlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Reste und Restbestände enorm billig!

Fr. Hahn

Gegründet 1825

Alexanderplatz ■ BERLIN C ■ Landsberger Str. 60-63

In Wäsche u. Leinenwaren hervorragende Extra-Angebote!

Der grosse Inventur-Ausverkauf

beginnend am 17. Juni cr.

bringt in allen Abteilungen ausnahmslos bedeutend herabgesetzte Preise und bietet eine ausserordentliche, selten günstige Kaufgelegenheit für die Reise

Blusen grosse Posten in Seide, Volle, Popeline, Musselin und Batist... früher Wert bis M. 25.00 jetzt jedes Stück:

Table with 3 columns: Serie 1, Serie 2, Serie 3. Values: 2.40, 3.40, 4.40

Leinen-Kostüme und Mäntel früherer Wert bis M. 45.00, jetzt jedes Stück 8.75

Mädch.-Waschkleider in vorzüglich. Qualität in allen Grössen bis 12 Jahre früherer Wert bis M. 16.00, jetzt jedes Stück M. 5.90

Damen-Strümpfe in Baumwolle, Fior u. Musselin schwarz und alle modernen Farben

Table with 4 columns: Serie 1, 2, 3, 4. Values: 45, 65, 85 Pf., 1.20

Herren-Socken Baumwolle, Fior u. Schweisssocken, schwarz, grau und buntfarbig... jetzt Serie 1, 2, 3, 4

Table with 4 columns: Serie 1, 2, 3, 4. Values: 30, 45, 65, 95 Pf.

ca. 25 000 Meter

woll. Kleider- u. Blusenstoffe darunter hochelegante, leichte Sommerstoffe, sowie schwere Herbst- u Winterstoffe Restbestände der letzten sowie vorigen Saison. Samtl. bedeut. herabgesetzt im Preise, z. T. für d. Hälfte d. früh. Wertes

jetzt p. Meter 95 Pf. 1.25 1.45 1.90 etc.

ca. 10 000 Meter

gewebte und bedruckte Waschestoffe reizende Zephyrs, Organdys, Kostüm-Leinen, Foulards, Musseline etc., nur gute Qualitäten Restbestände, z. T. für die Hälfte d. Wertes u. darunter

jetzt Meter 22 36 48 65 Pf. früher... bis 50 85 Pf. 1.50 2.10

Ein grosser Posten

Herren-Sakko-Anzüge

ein- und zweireihig, pr. Verarbeitung, dauerhafte Qualitäten, modernste Farben und Dessins, früherer Verkaufspreis bis 72.00 M.

Table with 3 columns: Serie 1, 2, 3. Values: 36.00, 45.00, 57.00

Ein grosser Posten

Kostüm-Röcke

in reinwoll. Cheviot und Stoffen engl. Art und Leinen imitiert

Serie 1 Serie 2 Serie 3

Table with 3 columns: Serie 1, Serie 2, Serie 3. Values: 4.20, 6.50, 8.75

Ein grosser Posten

Sommer-Unterröcke

in Moiré und Alpaka sowie Trikotstrümpfe mit verschiedenen Volants

Serie 1 Serie 2 Serie 3 Serie 4 Serie 5 Serie 6

Table with 6 columns: Serie 1, 2, 3, 4, 5, 6. Values: 1.65, 2.30, 3.40, 4.60, 5.90, 7.60

Ein grosser Posten

Knaben-Wasch-Anzüge

in allen Grössen bis 10 Jahre jetzt jedes Stück M. 2.90

Ein Posten farbiger Oberhemden aus gestreiftem oder gemustertem Perkal... Serie 1 2 3 4

Table with 4 columns: Serie 1, 2, 3, 4. Values: 1.90, 2.25, 2.75, 3.25

Ein Posten Touristen-Hemden sowie Trikot-Oberhemden mit farb. Einsatz

Table with 3 columns: Serie 1, Serie 2, Serie 3. Values: 1.60, 1.90, 2.20



# Theater und Vergnügungen

(Siehe Wochen-Spielplan.)

Neue Freie Volksbühne.

Sonntag, den 16. Juni, nachmittags 3 Uhr:

Neues Volks-Theater: Der Raub der Sabinerinnen.

Kleines Theater: Der Selbstmord.

Neues Operetten-Theater: Der Graf von Luxemburg.

Abends 8 Uhr:

Neues Volks-Theater: Liebesel. — Literatur.

Abends 8 1/2 Uhr:

Neues Volks-Theater: Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend: Der Raub der Sabinerinnen. Dienstag, Freitag: Der Königsleutnant.

Schiller-Theater O. Theater.

Sonntag, abends 8 Uhr:

Nachruhm.

Montag, abends 8 Uhr:

Nachruhm.

Dienstag, abends 8 Uhr:

Der Kompagnon.

Schiller-Theater Charlottenburg.

Sonntag, nachmittags 3 Uhr:

Die Haubenlerche.

Abends 8 Uhr: Die Lokalbahn.

Hierauf: Die Medaille.

Montag, abends 8 Uhr:

Die Lokalbahn.

Hierauf: Die Medaille.

Berliner Theater.

Abends 8 Uhr:

Große Rosinen.

Theater in der Königgrätzer Straße

Abends 8 Uhr:

Die 5 Frankfurter.

Neues Theater.

Abends 8 Uhr:

Der liebe Augustin.

Operette von Leo Fall.

Theater des Westens

Abends 8 Uhr:

Die schöne Helena.

Residenz-Theater.

Direktion Richard Alexander.

8 Uhr:

Alles für die Firma.

Schauspiel in 3 Akten von H. Dennepquin und G. Willeh.

Morgen u. folgende Tage: Alles für die Firma.

ROSE-THEATER

Große Frankfurter Str. 132.

Bilanzen des Lebens.

Anfang 8 Uhr.

Auf der Gartenbühne: Zehn! 10 ist erreicht.

Montag: Bilanzen des Lebens.

APOLLO Theater

115 8 Uhr

Vollständig neues Programm!

10 große Attraktionen.

Raffayettes Wunderhande.

Paul Beckers.

u. s. w.

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger

Zum Schluß neu: Sanatorium Sonnenstich.

Bestes von Regiel.

Anfang

Wochent. 8, Sonntags 7 1/2 Uhr

Metropol-Theater.

Schwindelmeier & Comp.

Phantastisch musikalische Komödie in 3 Akten aus dem Englischen völlig frei bearbeitet von F. Freund, Musik von H. Nelson. 1. u. 2. T. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000.

Königsstadt-Kasino.

Eds Holymart u. Alexanderstr.

Täglich: Theater und Varieté.

Anfang wochentags 8, Sonntags 6 Uhr. Vom 16. Juni bis 1. Juli: Erklass. Spezialitäten u. „Rosen u. d. Süden“, gr. Operettenvorleser.

## Sozialdemokratischer Verein für den 5. Berl. Reichstagswahlkreis

Sonnabend, den 22. Juni 1912,

im Garten und in den Gesamträumen der Sophien-Säle, Sophienstraße 17-18:

### Großes Sommernachts-Fest

Humoristische Vorträge.

Beim Morgenrauen Kaffeekochen im Garten

Anfang 9 Uhr. 223/15 Eintritt inkl. Tanz 30 Pf.

## Ausstellung deutscher Konsumvereine

16.-30. Juni 1912

# CLOU

Berlin

Mauerstr. 52

Geöffnet von 10 Uhr Vorm. bis 9 Uhr Nach.

Anlässlich des Genossenschaftstages bleibt die Ausstellung am Montag, den 17. Juni, für das Publikum geschlossen. Am Mittwoch, den 19. Juni: Konzert.

## Männerchor Ost

Chormeister: E. Thilo

### Sommer-Konzert

am Sonntag, den 23. Juni 1912, in der Brauerei Friedrichshain, am Königstor.

Mitwirkende: Berliner Bläserchor, Herr Musikdirektor Franz von Blon

Von 5 Uhr an Ball, Herren zahlen dafür 50 Pf. nach. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im großen Saale statt.

Konzert-Anfang um 4 Uhr. Eintritt 25 Pfennige.

Billets sind in folgenden Geschäften zu haben: R. Schirmer, Wörther Str. 22, P. Schneider, Hufelandsstr. 31, Dr. Botsow, Straße 15, Ecke Weist. Palm, Am Friedrichshain 10, Brühl, Am Friedrichshain 28, Seiersdorf, Elbinger Str. 9, Konsum-Genossenschaft, Kopernikusstr. 3, Konsum-Genossenschaft, Mirbachstr. Engelmann, Gotheniustr. 13, Siebmann, Zorn-dorfer Str. 9.

## EXCELSIOR-LICHTSPIELHAUS

Neukölln Bergstr. 151/152 Passage Richardstr. 12/13

15. bis 21. Juni einschl.

### Grafensohn und Artistin

Fortsetzung des sensationellen Artistendramas

„Die 4 Teufel“ (Dreiakter).

Außerdem:

In demselben Programm auf vielseitigen Wunsch Wiederholung des dreiaktigen Dramas

### Die vier Teufel.

## Hagenbecks Indien-Berlin

Tempelhofer Feld

Täglich: Große Vorstellungen

von 11 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends geöffnet. Eintritt 50 Pf. Ref. Sitzplätze: Loge 2 Mk., 1. Tribüne 1.50 Mk., 2. Tribüne 1 Mk.

## Gebr. Schwarzer Arnhold Adler

Berlin-Lichtenberg, Frankfurter Chaussee 5.

Sonntag, den 16. Juni:

### Großes Garten-Konzert

Spezialitäten-Vorstellung

unter gütiger Mitwirkung des Männergesangverein „Namenlos“.

Im Saale: Tanz-Reunion.

## IKLA

Intern. Kongress Lebender Abnormitäten.

Die größte Ausstellung lebender Naturwunder

von 10 bis 10 Uhr in den Gesamträumen des Passage-Panoptikums.

Eintritt, alles inkl. 50 Pf. Kinder, Sold. 25 Pf.



**Öffentliche politische Versammlungen.**

**Sechster Wahlkreis.**

Dienstag, den 18. Juni cr., abends 8 1/2 Uhr, in den Pharus-Sälen, Müllerstr. 142:

**Öffentliche politische Versammlung**

Tagesordnung:

**1. Verfassungsfragen.**

Referent: Reichstagsabgeordneter Georg Ledebour.

**2. Diskussion.**

Der Eiderufer: Gustav Laukant, Rordufer 11.

220/11\*

**Sechster Wahlkreis.**

Am Sonntag, den 16. Juni, findet die

**Wahl eines dritten Angestellten**

in folgenden Lokalen statt:

- Obiglio, Schwedter Str. 23.
- Lopper, Jionskirchstr. 11.
- Gründel, Börtcher Str. 15.
- Dobrohlaw, Schliemannstr. 39.
- Brecht, Wichertstr. 3.
- Wahgänger, Schibelbeiner Str. 23.
- Gliesche, Kopenhagener Str. 74.
- Hoffmann, Swinemünder Str. 47.
- Heufel, Straßfunder Str. 17.
- Thomae, Hufstienstr. 35.
- Bruder, Schlegelstr. 9.

- Faber, Stephanstr. 11.
- Paersch, Oldenburger Str. 10.
- Röhler, Wittstoder Str. 19.
- Petermann, Habelberger Str. 16.
- Kunze, Triftstr. 63.
- Schade, Kösliner Str. 9.
- Baer, Badstr. 44.
- Pose, Koloniestr. 15.
- Glawe, Lieberwalder Str. 4.
- Doye, Müllerstr. 33a.
- Zauschel, Kameruner Str. 53.

Gewählt wird in der Zeit von 10 bis 1 Uhr.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Mitglieder, welche länger als drei Monate mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, können nicht wählen. Der Vorstand.

220/10\*

**Öffentliche Versammlung**

am Montag, den 17. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Gesellschaftshaus, Brig, Chausseestr. 97:

**1. Vortrag des Landtagsabgeordneten Adolf Hoffmann:**

„Glaube und Vernunft“.

**2. Diskussion.**

Eintritt 10 Pf.

Der Eiderufer. A. Harndt, Berlin, Pappelallee 15.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**

Verwaltung Berlin.

**Mitglieder-Versammlungen**  
**Bezirk Schöneberg.**

Donnerstag, den 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in den Neuen Rathaus-Sälen, Martin-Lutherstr. 69.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Wendel über: „England, Land und Leute“. 2. Bericht von der Generalversammlung. 3. Verbandsangelegenheiten.

**Korbmacher!**

Mittwoch, den 19. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 4 (Arbeitslokal).

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu einer allgemeinen Korbmacherkonferenz. 2. Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

**Achtung!**

Die Bibliothek wird im Juli zwecks Inventur geschlossen. Alle Bücher müssen bis zum 30. Juni eingeliefert werden.

Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**

Arbeitsnachweis: Amt Norden, Nr. 1239. Verwaltungsstelle Berlin: Charlottenstraße 3. Hauptbüro: Amt Norden, Nr. 1997.

Dienstag, den 18. Juni 1912, abends 6 Uhr:

**Versammlung**

sämtlicher in der Möbelschloß-Branche beschäftigten Kollegen und Kolleginnen im Lokal von Wertowski, Andreasstr. 26.

Tagesordnung:

1. Bericht über über unsere letzte Tarifbewegung. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.

Anfolge der reichhaltigen Tagesordnung muß die Versammlung pünktlich eröffnet werden, deshalb wird das Erscheinen aller Kollegen bestimmt und pünktlich erwartet.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Jahrsliste von Paersch, Reußstr. 10, nach Friedrich Marohn, Reußstr. 20, verlegt worden ist.

Die Ortsverwaltung.

**Partei- und Gewerkschaftshaus Hannover, Nikolaistr. 7.**

Ein bester Lage. — Nahe Bahn und Post. Empfiehlt seine neuingerichteten Hotelzimmer. Elektrisch Licht — Zentralheizung — Bad. Angenehmer Aufenthalt. Reichhaltige Speisekarte. Aufmerksamkeit Bedienung.

Fernsprecher 7496. 291/7\* Die Verwaltung.

**Danksagung.**

Allen denen, die uns während der Krankheit und bei der Beerdigung unseres Lieben

**Leopold Aron**

Beweise aufrichtiger Teilnahme gegeben und Kranzspenden gesandt haben, sagen wir hierdurch unseren tiefempfindlichen Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung meines sorglichen Mannes und Vaters

**Gustav Krüger**

sagen wir allen Verwandten und Bekannten, dem Vorstand der Gemeinde- und Staatsarbeiter, den Kollegen der Gesangs- u. Sängerkörpers, besonders den Sängern unseren tiefgefühltesten Dank. Frau Krüger nebst Tochter. Dankschrift. 22.

**Westmanns Trauermagazin**

Extra-Abteilung I. Gesch.: Berlin W., Mohrenstraße 37a (2. Haus von der Jerusalemstraße). II. Gesch.: Berlin NO., Große Frankfurt-Str. 115 (2. Haus von der Andraasstraße). Sehr ger. Ausw. fort. Kleider, Hüte, Handschuhe, Schieler etc. v. einfachsten bis zum hocheleganten Genre zu äußerst niedrigen Preisen. Sonder-Abteilung: Haabfertigung in 10 bis 12 Stunden.

**Bekanntmachung**

der Gemeinsamen Ortskrankenkasse für Mariendorf und Umgegend.

Am Montag, den 24. Juni d. J., nachmittags 6 1/2 Uhr, findet in dem Restaurant von Löwenbagen zu Mariendorf, Chausseestr. 37, eine Außerordentliche

**General-Versammlung**

statt, zu der die Herren Delegierten ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Die Einziehung der Geschäftsstelle im Landtag und Errichtung einer Redefertigkeit.
2. Verschiedenes.

Einige Anfragen und Beschwerden, zu denen die Einziehung der Geschäftsstelle erforderlich ist, sind dem Vorstand bis einsch. den 19. d. Mts. schriftlich einzureichen. Mariendorf, den 10. Juni 1912.

Für den Vorstand: (ges.) Aug. Leib, Baecker, Schriftführer.

**Deutscher Kürschner-Verband.**

Filiale Berlin.

Bureau u. Arbeitsnachweis: NO. 43, Weinstr. 8. Fernspr.: Königsstadt 6789

Mittwoch, den 19. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in den Müller-Sälen, Kaiser-Wilhelm-Straße 18 m:

**Mitglieder-Versammlung**

Tagesordnung:

1. Dritter Vortrag des Genossen Ida Milmann über: „Die deutsche Literatur“.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.

Pflicht eines jeden ist es, in der Versammlung zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.



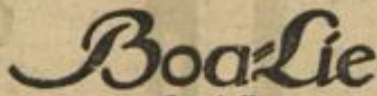
**ein Naturtrank**  
aus frischen Früchten mit eigener Kohlensäure

1/1 Flasche (0,6 l) . . . . . 27 Pf.

1/2 Flasche (0,3 l) . . . . . 20 Pf.

Für die Flasche werden 7 Pf. zurückvergütet.

Wiederverkäufer in allen Stadtteilen gesucht.



G. m. b. H.

Berlin-Ch. 2, Charlottenburger Ufer 70  
Fernsprecher: Amt Steinplatz Nr. 1904, 4661.

**Achtung! Bewilligte Bäckerei. Achtung!**

Teile dem verehrten Publikum und meiner Nachbarschaft mit, daß ich untengenannte Bäckerei käuflich übernommen und zugleich die Forderungen des Vaters- und Kreditoren-Vereins anerkannt habe; es wird mein Bestreben sein, dem Publikum in jeder Weise entgegenzukommen und gute Ware zu liefern.

Achtungsdool Bruno Kynast, Graunstr. 22.

**Todes-Anzeigen**

**Verein der Berliner Buchdrucker u. Schriftgießer.**

Schnell und unerwartet verschied am Mittwoch, den 12. Juni cr. unser Kollege

**Hermann Martini**

an einem Herzschlage. Als ehemaliger Schriftführer im Vorstande war er jederzeit bemüht, den Anforderungen der Organisation gerecht zu werden, und betrauten wir in dem Dahingekommenen einen Kollegen und Freund, welcher in allen Situationen immer bereit war, seine Kraft der Kollegenschaft zu widmen.

Das Begräbnis findet am Montag, den 17. Juni cr., nachmittags 4 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in Friedrichsfelde statt.

Der Vorstand.

**Sozialdemokratischer Wahlverein**

für den

**4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**

Stralauer Viertel. Bez. 299.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Kollege

**August Lange**

Dossestr. 10, gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag, den 17. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Thomasstraße in Reußstr., Hermannstraße, aus statt.

Der Vorstand.

**Sozialdemokrat. Wahlverein**

**Neukölln.**

Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unsere Genossin Frau

**Hedwig Krebs**

Wilmannsstraße 22/23 (24. Bezirk) verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag, den 17. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Neuföhner Gemeindefriedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

237/13 Der Vorstand.

**Verband**

**der Lederarbeiter.**

Filiale Berlin I.

Hiermit den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kollege, der Handschuhmacher

**Otto Hofffeld**

aus Friedrichshagen im Alter von 67 Jahren gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag, den 17. Juni, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes Friedrichshagen, Rixstraße, aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

**Deutscher**

**Bauarbeiter-Verband**

Zweigverein Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Fahrstuhlarbeiter

**Max Meyer**

Bezirk Wedding

am 12. Juni verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet Sonntag, den 16. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Kirchhofes der Paulusgemeinde in Wilmersdorf, Donagelstr., aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

140/3 Der Vorstand.

**Verband der Schneider**

**und Schneiderinnen.**

Filiale Berlin I.

Den Mitgliedern geben wir

hiermit bekannt, daß der Kollege

**Max Dommel**

am 14. Juni im Alter von 32 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 18. Juni, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Friedhofes zu Friedrichsfelde aus statt.

164/7 Die Ortsverwaltung.

**Allen Bekannten die traurige**

Nachricht, daß meine liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, die

**Minna Kühne**

geb. Lasse,

(Emdener Str. 40) nach kurzem

schwerem Leiden am 14. d. M., morgens 6 1/2 Uhr, im 69. Lebens-

jahre sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Montag, den 17. d. M., nachm. 4 1/2 Uhr, auf dem Stahnsdorfer Friedhof statt.

Eruft Schmidt und Frau.

**Sozialdemokratisch. Wahlverein**

Kreis Niederbarnim

**Bezirk Lichtenberg.**

Hiermit zur Nachricht, daß

unser Mitglied, die Näherin

**Emma Nickel**

(Niederbarnimstr. 10) verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 3 1/4 Uhr, von der Leichenhalle in Marzahn aus statt.

Rege Beteiligung erwartet

14/11 Die Bezirksleitung.

Am 13. Juni verschied nach

langem schwerem Leiden meine

herzensgute Frau

**Emma Nickel**

geb. Siemon.

Dies zeigt tiefbetäubt an

**Albert Nickel.**

Lichtenberg, Niederbarnimstr. 10.

Die Beerdigung findet Montag,

nachmittags 3 1/4 Uhr, auf dem

Friedhofe in Marzahn statt.

Rege Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

**Verband der Steinsetzer,**

**Pflasterer u. Berufsg. Deutschlands**

Filiale Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht,

daß unser Kollege

**Max Dinell**

verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des Sophien-Kirchhofes, Freiwalderstraße, aus statt.

Rege Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

**Verband der freien Gast- und**

**Schankwirte Deutschlands.**

Ortsverwaltung Reußstr.

Hiermit erfüllen wir die traurige

Pflicht, die Kollegen von dem

Einsegnen unseres Mitgliedes

**Wilhelm Wetzel**

in Kenntnis zu setzen.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakobstraße Hofes, Hermannstraße aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

73/9 Die Ortsverwaltung.

**Tischler-Verein zu Berlin.**

E. H. No. 89.

Den Mitgliedern zur Nachricht,

daß unser Kollege

**Friedrich Zehnpfundt**

(Wilmersdorf, 128 wohnhaft), am

14. Juni im Alter von 67 Jahren

verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag, den 17. Juni, nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des Dreifaltigkeits-Kirchhofes, Mariendorf, Eismascherstr. 61 aus statt.

Rege Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Hiermit zur Nachricht, daß mein

lieber Mann, Vater, Schwieger-

vater und Großvater, der Restaurateur

**Hermann Herold**

am Montag, den 10. d. M. 1883

verunglückt ist.

Berlin, Schonenstraße 9.

**Franziska Herold**

nebst Tochter und Schwägerin.

Die Beerdigung findet heute

Samstagvormittag 11 Uhr von

der Leichenhalle des neuen Pan-

lower Friedhofes, Schönholzer

Felde, aus statt.

416

**Danksagung.**

Für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Bruders,



# Enorm preiswerte Loden-Kleidung



Lodenrock „Bern“ 6<sup>75</sup>  
breit abgesteppt und mit Riegeln zum  
Aufknöpfen . . . . . M.

Loden-Cape „Rigi“ 8<sup>50</sup>  
ca. 130 cm lang mit abnehmbarem Capuchon  
und Trägern . . . . . M.

Lodenrock „Genf“ 11<sup>50</sup>  
elegante Fassung mit Knopfgarnierung und  
reicher Stepperei . . . . . M.

Loden-Cape „Davos“ 15<sup>50</sup>  
auch als Mantel zu tragen mit ausknöpfbarem  
Ärmel . . . . . M.

Kinder-Loden-Capes für 5-8 Jahre 5<sup>75</sup> für 9-11 Jahre 6<sup>75</sup> für 12-16 Jahre 7<sup>75</sup>

Katalog  
kostenlos!

Sämtliche Piecen sind aus guten haltbaren Stoffen  
hergestellt und in bekannt guter Verarbeitung

Besonders Ein Sommer-Kostüme zu bedeutend  
preiswert Posten Fußfreie Röcke herabgesetzten Preisen

„Bozen“  
Loden-Mantel  
mit Passe oder  
m.abnehmbarem  
Capuchon u. Rie-  
gel gearbeit. M. 13<sup>50</sup>

„Innsbruck“  
Loden-Kostüm  
Fesche Fassung,  
Rock breit ab-  
gesteppt, Jacke  
gefüllert. M. 21<sup>75</sup>

# Maassen

R M G M B H

BERLIN S Deutschlands größtes Spezial-Haus für Damen-, Kinder- u. Sport-Konfektion Oranienplatz

## Falkenhagen West



Neuerbautes Waldgelände  
□ Rate von 15 Mark an  
ab Leihzeit Bahnhof in 30 Min.  
Direkt am Bahnhofs Seegefeld  
ab Charlottenburg (Bahnhof  
Jungfernheide) in 20 Minuten  
/erliche Sommerhäuschen  
von M. 200, 300, 500, 700 auf-  
wärts. Eigenheim bereits  
M. 6500 an Auskunft auf  
dem Terrain: Hansastrasse  
Billigste und schönste Kolonie  
westlich Berlins. Hochwald,  
Villen- u. Landbaustellen.



Preis M. 6500  
monatl. Zins- resp. Mietsaufwand M. 25.-

Preis M. 10 000  
monatlicher Mietsaufwand M. 35.-  
Kleine Anzahlung. — Lang-  
jähr. Amortisat. — Hypothek

Nieschalke & Nitsche, BERLIN NO 43, Neue Königstrasse 16  
(Am Königstadl 6376), Illustr. Prospekt gratis.

## Rheinsberg i. Mark.

Empfehle Sommerfrühstücken sowie  
Bereiten mein aufs beste eingerichtetes  
Logierhaus mit großem Saal.  
Anerkannt gute Küche sowie Betten  
bei soliden Preisen. Pension  
3 Mark. Einzige freies Lokal  
am Ort! 34312\*

Gasthaus zu den 4 Jahreszeiten  
Aug. Böcker.

## Tarif-Zigarren.

Erstklassige Ware. Preisliste: M. 36-150. Kein überseitsch.

Heinrich Holsing, Zigarrenfabrik  
Blasheim bei Lübbede (Westfalen).

Vertreter für Groß-Berlin und Brandenburg:  
Fr. Fehrensens, Berlin N.,  
Kopenhagener Straße 15. 33782\*

## Sehr günstige Offerte.



200 Stück andere gute Marken in 10 Sorten zusammen 250 Stück für nur 8 M.  
Garantie: Umtausch od. Rücknahme, daher kein Risiko.  
Bitte sich zu überzeugen und sofort zu bestellen.  
Preisliste gratis.

Hiermit will ich allen  
Rauchern beweisen, daß sie  
bei mir wirklich billig und gut  
kaufen. Ich offeriere ein  
Kistchen von 50 Stück feiner  
Zigarren „Flor de Yola“ mit  
King, Größe wie Abbildung,  
für nur 1.90 M., ferner  
mit Porto per Nachnahme.  
P. Pokora, Zigarren-  
fabrik, Neustadt-Westpr. 74 A.  
Gegründet 1888. Heber 200 Arbeiter.

## METZNER



Gegr.  
1873

Gegr.  
1873

## Kinderwagen - Welthaus

Metall-Bettstellen, Garten-, Balkon- u. Kindermöbel

Größte Auswahl

Berlin O, Andreasstr. 23 (Andreasplatz)

Brunnenstr. 95 || Leipziger Str. 54  
Bousselstr. 67 || Neukölln, Bergstr. 133

## + Magerkeit +

schwindet durch Haupe's Nähr-  
pulver „Thilossia“. Preisgekrönt  
Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund  
ärztl. kontrollierte Zunahme. Gar.  
unschädlich. Viele Anerk. Karton  
2 M., bei Postversand Porto und  
Nachnahmespesen extra. H. Haupe,  
Berlin - Waidmannslust 801. De-  
pots in folgenden Apotheken:  
Lothringerstr. 50, Elefanten-Apo-  
theke, Leipzigerstr. 74, Weißen-  
burgerstr. 53, Potsdamerstr. 29,  
Köpenickerstr. 119, Bernburger-  
straße 3, Frankfurter Allee 74, Ro-  
senhalerstr. 61, Reinickendorfer-  
straße 1, Charlottenburg: Bismarck-  
straße 81, Spandau: Potsdamer  
Straße 40.

Abessinier-Brunnen  
zum Selbstausstellen für  
3 m Tiefe schon von 12 M.  
an; Kolpumpen, Garten-  
und Druckpumpen usw.  
5 Jahre Garantie.  
Illustr. Preislisten gratis.  
Koblanck & Co., Pump- & B.  
Berlin N.,  
Reinickendorferstr. 95.

# Manoli

Cigarettes  
Specialmarken

Abbas Dandy  
Gibson Girl

Dein Freund wird Dir sagen  
Grimm & Triepel  
ist der beste Nordhäuser Kautabak.



Partei-Angelegenheiten.

Friedenau. Dienstag, den 18. Juni, im Kaiser-Wilhelmsgarten, Weinstraße 64 (kleiner Saal): Wahlvereinsversammlung. Vortrag des Genossen Pief: „Die Jugendbewegung“.

Tempelhof. Dienstag, den 18. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Weder, Berliner Straße 41/42: Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Vortrag, Vereinsangelegenheiten, Verschiedenes.

Über-Schönweide. Dienstag, den 18. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Frohowski (Schönefelder Vereinshaus). Vortrag des Genossen Spliedt: „Aus der Geschichte der Sozialpolitik“; Diskussion; Bezirksangelegenheiten.

Treptow-Baumschulweg. Dienstag, den 18. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlungen. Abteilung I. in Serpentinus Festhause, Baumschulweg 75: Vortrag des Genossen Max Grünwald über „Weltmarkt und Imperialismus“. Abteil. II im Sport-Restaurant, Eisenstraße 115/116: Vortrag des Genossen Ludwig Tempelburg über: „Bürgerliche und proletarische Bildungsbestrebungen“. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Der Vorstand.

Vris-Budow. Heute, Sonntag, den 16. Juni, früh 8 Uhr: Handzettelverteilung von den bekannten Stellen aus. Montag, den 17. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Gesellschaftshaus“, Chausseestraße 97: Öffentliche Versammlung; Tagesordnung: „Glaube und Vernunft“, Referent: Landtagsabgeordneter Adolf Hoffmann.

Rummelsburg. Heute Sonntag, den 16. Juni, findet im Café Bellevue das Sommerfest des hiesigen Wahlvereins statt. Da es das letzte Fest ist, welches der Wahlverein als selbständiger Bezirk abhält, und auch sonst für ein gutes und reichhaltiges Programm gesorgt ist, so wird rege Beteiligung erwartet. Eintrittskarten zu 20 Pf. sind in den Bezirkslokalen und bei allen Bezirksführern zu haben, an der Kasse 25 Pf. Das Komitee.

Reinickendorf-West. Dienstag, den 18. Juni, abends 8 Uhr, im Lokal von Gördes, Fickhorn, Ecke Waldstraße: Mitgliederversammlung des Bezirkswahlvereins. Die Bezirksleitung.

Franz-Buchholz. Dienstag, den 18. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung bei A. Rohad, Hauptstraße 71. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Dr. Julius Rofes: „Wie schützt der Arbeiter Leben und Gesundheit seiner Familie“; Vereinsangelegenheiten.

Nowawes. Mittwoch, den 19. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Singschen Lokal, Prietzerstraße 31: Volksversammlung. Genosse Scheidemann spricht über das Thema: „Preußen in der Welt voran“. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Vom Blumental.

Das reizvollste, was die Mark zu bieten hat, ist anerkannt der Blumental nördlich von Strausberg. Zu bebauern bleibt nur, daß ein großer Teil seiner schönsten, wildromantischen Partien von der Besitzerin, der Prögeler Gutsheerrschaft, für Ausflügler gesperrt oder doch nur gegen Lösung einer Eintrittskarte für 1 Mark zu genießen ist. Glücklicherweise frei von dieser Waldsteuer ist der benachbarte idyllische Gamengrund an der Königl. Forst Eberwalde mit dem flammartig eingebetteten 30 Meter tiefen Samensee und der vom Dichter Schmidt von Verneuchen besungenen Offenwiese. Auch die südlich davon in der Giesdorfer und Wilkendorfer Forst zwischen der Prögeler Chaussee und der Stadt Strausberg gelegenen herrlichen Waldgebiete mit den entzückenden beiden Latt-Seen, leicht über das Vorwerk Heidekrug zu erreichen, sind frei. Viele zieht es aber doch mit Allgewalt weiter in die Wälder hinein, in den eigentlichen Blumental nördlich der Prögeler Chaussee. Man geht am besten auf letzterer vom Gamengrund reichlich anderthalb Stunden bis zum Chausseehaus Blumental, biegt links ab nach dem Ruffengrund, der, wie alles hier, einer unirdischen Bildnis gleich, und steht nach halbtägiger Wanderung vor dem wunderlichen Pichesse, einem in dichtem Laubwald versteckten Seefestel mit über 50 Meter hohen Felswänden. Am Ufer des „Pichesse“ entlang schlagen wir uns von der anderen Seeseite ab wieder rückwärts durch über Forsthaus Blumental nach dem ebenfalls in diesem Laubgrunde träumenden, etwas größeren Blumentalsee, und unweit davon liegt die sogenannte „Stadtstelle“, an deren Ursprung und Geschichte sich noch immer die Gelehrten den Kopf zerbrechen. Die einen sagen, daß es eine Blumentalstadt, wie die Sage erzählt, nie gegeben hat. Nur soviel steht zweifellos fest, daß der Blumental in uralten Zeiten ein heiliger Hain der Semnonen war. Davon gibt noch heute ein mit Kernen versehener, gewaltiger granitener Opherblock, der Semnonenstein, überzeugend Kunde. Das Geheimnis der „Stadtstelle“ ist aber damit nicht gelichtet. Der Blumental ist nämlich gerade in dieser Gegend so überreich an erraticen Blöcken, die zum Teil bearbeitet und mit Wörtern versehen sind, daß diese steinernen Zeugen die Phantasie sehr leicht dazu anregen können, hier eine untergegangene Stadt zu vermuten. Die Wörtchen wachen aber auch nicht allzuviel bedeuten, denn es ist bekannt, daß in verklungenen Jahrhunderten große Steine, die sich bei Wald und Wiese in großen Massen vorfinden, dazu benutzt worden sind, um sie am Feldrain als Grenzzeichen aufzuschichten. Ebenso gut kann angenommen werden, daß der erwähnte Opherblock, der mit dem Markstein der Stadtstelle identisch ist und jetzt drei Meter unter dem Boden liegt, von den Semnonen mit anderen Steinen wie mit einer zyklischen Mauer umgeben wurde, um die Opherstätte vor profanen Augen zu hüten. Auch die im Laufe der Jahrzehnte aufgefundenen Eisenschladen, Töpferwarenerfasse, Urnenrückstände, Pfeilspitzen können das ehemalige Vorhandensein einer Stadt, an das Fontane fest glaubte, nicht beweisen.

Die heutige, naturbegeisterte Generation findet mehr Interesse an der in der Mark einzig dastehenden Flora des Blumentals, die in neuerer Zeit zuerst der berühmte Astrarreisende Schweinfurth erforscht hat. Bachholder wächst hier baumartig und erreicht eine Höhe bis zu zehn Metern. Auch Kreuzdorn, Weißdorn und Haselnußsträucher gedeihen zu staunenerregender Größe. Selten trifft man anderswo in deutschen Ländern so riesige Mengen von Raiglösschen und Waldmeister unter der Weißbuche an. Und nur einmal in der Mark ist hier die prächtige Rippenblume, Waldmelisse, deren Blüten durch Größe und Farbenpracht an die Tropen erinnern, zu finden.

Natürlich soll es bei der Stadtstelle im Blumental auch „umgehen“. Die alten Semnonen sind ausgestorben, ihre

Schatten steigen nicht mehr aus der Vergangenheit empor. Wir stehen betwundernd vor der Größe der allgewaltigen Natur und kümmern uns nicht viel um das, was die Sage raunt.

Volkskonzerte des Philharmonischen Orchesters.

Die Berliner Gewerkschaftskommission hat auch für die weiteren Konzerte den Vertrieb eines Teiles der Eintrittskarten übernommen. Die Karten sind zu haben im Zimmer 13, in der Zeit von 9-12 Uhr vormittags und 4-7 Uhr nachmittags, sowie im Zigarrengeschäft von Horsch, Engeluser 15. Außerdem sind Karten zu haben für die Konzerte in der Brauerei Friedrichshain und in den Konfordiasälen, im Bureau des vierten Wahlkreises, Stralauer Platz 1/2.

Für die Konzerte in der Brauerei Königstadt und in den Germaniasälen im Bureau des sechsten Wahlkreises, Neue Hochstraße 23.

Für die Konzerte in der Vorkbrauerei in der Zeitungs-Expedition Kirchbachstr. 14.

In Betracht kommen für die Konzerte folgende Tage:

- 6. Juli: Brauerei Friedrichshain.
10. Juli: Vorkbrauerei.
13. Juli: Brauerei Königstadt.
17. Juli: Konfordiasäle.
20. Juli: Germaniasäle.
24. Juli: Brauerei Friedrichshain.
27. Juli: Vorkbrauerei.
31. Juli: Brauerei Königstadt.
3. August: Konfordiasäle.
7. August: Germaniasäle.

Der Eintrittspreis beträgt 30 Pf. Garderobenzwang findet nicht statt. Dauer der Konzerte von 7 1/2 bis 10 1/4 Uhr abends.

Soldaten als Dienstmädchen. In der Lobländischen Straße (Wilmersdorf) wohnt eine Rechtsanwaltswitwe. Da die Dame den Reinmachefrauen nur 10 Reichspfennige pro Arbeitsstunde zu zahlen pflegt und bei dieser fürstlichen Entlohnung obendrein noch erwartet, daß ihre zweizimmerige Wohnung in aller kürzester Zeit - möglichst in einer Stunde! - aufgeräumt sein müsse, so kriegt sie keine Hilfe mehr. Tut aber nichts - wenn man Schwiegermutter eines Leutnants ist. Dazu sind auch die Soldaten in der Kaserne da, doch nicht bloß, um Wurschen- und Küchendienste bei den Offiziersfrauen zu verrichten, sondern auch in deren Verwandtenhäusern den Bude! zu machen. So oft also die offiziellschwiegerväterliche Adolonswitwe einen Stubenaufseher, Botengänger, Teppichsaugklopper, Bodenlammerreiner usw. braucht, sieht ihr ein Vaterlandsverteidiger zur Verfügung. Das ist billig - und kostet ja nur die Groschen der Steuerzahler. Woher nimmt der Herr Eidam die Befugnis zur Dienstmädchenverwertung seiner Untergebenen? Und noch dazu bei anderweitigen Personen? Zur militärischen Ausbildung gehört das sicherlich nicht.

Vom städtischen Obdach. In der gestrigen Sitzung der Deputation für das Arbeitshaus und das städtische Obdach wurde u. a. wiederum die dringende Notwendigkeit einer Erweiterung des städtischen Obdachs anerkannt. Die Deputation beschloß, die Hochbaudeputation zu ersuchen, das ihr bereits vorliegende Projekt soweit zu fördern, daß die Deputation in die Lage versetzt wird, für den nächsten Etat mit entsprechenden Vorschlägen bei den Gemeindebehörden vorzulegen zu werden. Ferner wurden die an den Magistrat gerichteten Petitionen verschiedener Grundbesitzervereine, in denen gegen die Erweiterung des Obdachs Einspruch erhoben und dafür eine Dezentralisation desselben gefordert wird, eingehend erörtert. Die Deputation beschloß, dem Magistrat zu empfehlen, diese Petition ablehnend zu beschließen, und zwar zunächst aus dem Grunde, weil durch eine etwaige Dezentralisation des Obdachs und Errichtung neuer Stätten in anderen Stadtteilen diejenigen angeblichen Schädigungen, über die in der gegenwärtigen Umgebung des Obdachs geklagt wird, auch auf andere Stadtteile übertragen werden würden, ohne dem jetzt angeblich in Mitleidenschaft gezogenen Stadtteil irgendwelche Vorteile zu bringen. Ferner wurde durch die Errichtung weiterer Obdachstätten der Verwaltung jede Kontrolle über die Besucher des Obdachs abgehen. Es wäre dann mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß solche Obdachbesucher, die in der einen Obdachstätte die zulässige Anzahl von Tagen zugebracht haben, sofort der Reihe nach die übrigen Stätten aufsuchen würden. Diese günstige Gelegenheit, die städtischen Obdacheinrichtungen in so bequemer Weise mißbrauchen zu können, würde aber bald der Stadt Berlin eine noch größere Anzahl derjenigen Elemente zuführen, über die sich gerade die petitionierenden Vereine beklagen.

Bei der Einforderung von Kirchensteuern

kommen in Berlin immer wieder die ärgsten Forderungen vor. Ein Magistrat, wie er vielleicht doch noch nicht da war, ist gegenüber einer Witwe G. begangen worden.

An sie meinte die Berliner Stadtsynode einen Anspruch auf Nachzahlung von Kirchensteuern zu haben, da Frau G. die Erbinnern eines verstorbenen Steuerpflichtigen gewesen sei. Die vermeintliche Kirchensteuerschuld sollte noch aus dem Rechnungsjahre 1908/09 herrühren, und der Tod des vermeintlichen Schuldners sollte im Jahre 1908 eingetreten sein, den vermeintlichen Anspruch aber machte die Stadtsynode erst im Dezember 1911 geltend. In einer an Frau G. gerichteten Zahlungsaufforderung des Geschäftsführenden Ausschusses der Stadtsynode wurde ihr als der Besizerin, den sie beerbt haben sollte, zu ihrer großen Ueberraschung der Handlungsbefehl G. - ihr Sohn - genannt. Die Zuschrift gab nicht nur den Beruf des Sohnes richtig an, sondern fügte auch sämtliche Vornamen richtig hinzu. Nur das Sterbedatum stimmte nicht, denn der Sohn war - gar nicht gestorben.

Daß der angeblich gestorbene Sohn, der außerhalb Berlins wohnte, sich noch seines Lebens freute, stellte die Mutter durch eine schleunigst an ihn abgeandete Nachricht fest. Sie warf dann die Zahlungsaufforderung beiseite und unterließ es, den Geschäftsführenden Ausschuss der Stadtsynode darüber aufzuklären, daß er wieder mal das Opfer eines Irrtums geworden war und einen unberechtigten Anspruch erhoben hätte. Als aber Frau G. nach etwa acht Wochen eine Mahnung nebst Androhung der Zwangsbeitreibung erhielt, schrieb sie dem Ausschuss, daß jene irrige Mitteilung über ihren Sohn, der tatsächlich lebe, sie in große Aufregung versetzt habe. Drei Wochen später kam die Antwort, daß die Veranlassung des Sohnes zur Kirchensteuer auf eine der Stadtsynode zugegangene „falsche amtliche Auskunft“ zurückzuführen sei. Es habe eine Verwechslung des Sohnes mit dem verstorbenen Ehemann der Frau G. stattgefunden, und hierauf beruhe auch die Mitteilung über den angeblichen Tod des Sohnes. Man bitte, das Versehen zu entschuldigen. Der Irrtum sei berichtigt worden, und man habe nunmehr die Kirchensteuer, zu der der Sohn veranlagt war, abgesetzt.

Also eine Personenverwechslung und weiter nichts? Aber es kommt noch ein besonderer Umstand hinzu. Der Vater, den man mit dem Sohn verwechselt hatte, war selber gar nicht mal Kirchensteuerpflichtig gewesen. Der im Jahre 1900 verstorbene Herr G. hatte seit langem nicht mehr zur Kirche gehört, da er schon vor einer Reihe von Jahren aus ihr ausgeschieden war. Der Entschuldigungsbrief des Ausschusses der Stadtsynode glitt über diesen zweiten Irrtum hinweg, indem er nur so ganz nebenbei erwähnte, daß der Vater Dissident gewesen sei.

Der sich entschuldigende Ausschuss nahm Bezug auf eine schon um zehn Monate zurückliegende Anfrage der Frau G., warum sie seit dem Tode ihres Ehemannes mehr Kirchensteuern zahlen müsse, als sie vorher gezahlt habe. Frau G. ist noch kirchensteuerpflichtig, weil sie noch der Kirche angehört. Jetzt, nach zehn Monaten, wurde sie „bei dieser Gelegenheit“ (so steht es im Schreiben des Ausschusses) belehrt, daß sie bei Lebzeiten des Ehemannes, der Dissident gewesen sei, als kirchensteuerpflichtige geliebte Ehehälfte für ihre Person die Hälfte der Steuer zu zahlen hatte, seit seinem Tode aber die ganze Steuer zahlen müsse.

Das Versehen, einen nicht mehr kirchensteuerpflichtigen Dissidenten noch zur Kirchensteuer zu veranlassen, ist ja nicht neu. Aber in dem geschilderten Falle kommt zu den beiden Irrtümern, wie wenn es an zweien nicht genug wäre, sogar noch ein dritter hinzu, der freilich ebenfalls nicht mehr neu ist. Der evangelischen Landeskirche, die durch die Berliner Stadtsynode von der Witwe und Erbin des verstorbenen G. noch nach 2 1/2 Jahren die Nachzahlung einer Kirchensteuer forderte, obwohl er als Dissident keine Kirchensteuer mehr zu zahlen gehabt hätte, hat Herr G. auch vor seinem Austritte aus der Kirche - gar nicht angehört. Vorher war er nämlich Katholik. Es scheint, daß der Geschäftsführende Ausschuss der Stadtsynode das noch nicht mal weiß; er sagt wenigstens nichts davon in seinem Entschuldigungsbrief. Das erste Versehen erklärt er aus einer falschen amtlichen Auskunft, ohne anzugeben, welche Behörde den Fehler gemacht hat. Das zweite Versehen forciert er, ohne zu sagen, wie es entstanden ist. Ueber das dritte Versehen schweigt er ganz.

Aber nun sind es doch wohl genug der Irrtümer? Nein, noch nicht! Frau G., die für ihre Person noch Kirchensteuer aus 1909 bis 1910, 1910/11, 1911/12 nachzahlen sollte, hat deshalb wieder noch einen Schriftwechsel mit der Stadtsynode führen müssen. Ueber die für 1909/10 jetzt nachträglich geleistete Zahlung gab man ihr eine Quittung, auf der zwar der richtige Betrag, aber infolge eines Schreibfehlers irrtümlich das folgende Jahr verzeichnet war. Hiernach glaubte Frau G. annehmen zu müssen, daß sie für das folgende Jahr zweimal zahlen solle. Die Stadtsynode antwortete ihr, daß die Einziehung durch den Magistrat bewirkt worden sei. Dieses Versehen fällt also einem Beamten der städtischen Steuerverwaltung zur Last.

Frau G. hat jetzt keine Lust mehr, weiter der Kirche ihren Tribut zu entrichten. Sie ist entschlossen, nun gleichfalls aus der Kirche auszuscheiden. Öffentlich passiert es nicht auch ihr dann, daß sie noch nach Jahren mit einer irrtümlichen Kirchensteuerveranlagung belästigt wird.

Das Stadion im Grunewald wird erbaut werden - nachdem der Unionklub die noch fehlenden Mittel für den Bau bewilligte - und das Reich, der preussische Staat und die Stadt Charlottenburg für die Verzinsung und Amortisation die Garantie übernommen haben. Der Bau soll in einer vertieften Geländemulde zwischen den Geländen der Rennbahn nach Plänen des Geheimen Baurats March errichtet werden. Die elliptische Arena solle einen Längendurchmesser von 340 Meter erhalten; in ihrer Mitte liegt ein Rasenplatz für Rasenspiele, der umgeben wird von einer für Dauerläufer bestimmten Bahn von 400 Meter Länge. Diese wird rechts und links flankiert von zwei großen Feldern für Barlauf, Hockspiele usw. Die Peripherie der Arena bildet eine 886 Meter lange Radrennbahn. 30 000 Zuschauerplätze sind amphitheatralisch aufgedeckt. Nach Nordosten öffnet sich das Amphitheater nach einem dahinter liegenden Wasserbassin für den Schwimmsport. Die ganze Anlage wird einen Kostenaufwand von 2 000 000 M. verursachen. Das Stadion soll nicht nur ein lokaler Turn- und Sportplatz, sondern auch ein nationaler Kampfsport werden, zu regelmäßigen Abhaltungen für große deutsche Kampfsport- und internationale olympische Spiele. Charlottenburg erhält für seine Beteiligung ein Entgelt darin, daß das Stadion an allen Tagen, mindestens aber an 120 vollen Sommertagen, wenn es nicht zur Abhaltung von Spielen verbraucht wird, der Stadt Charlottenburg zur Benutzung für die Stadtschüler und zur Vergebung an Charlottenburger Turn- und Sporttreiben zur Verfügung steht.

Einbrecher und Schwindler in Soldatenuniform. Bei einem Einbruch in ein Zigarrengeschäft in der Köpenicker Straße wurde ein Mann überrascht, der eine Infanterieuniform trug. Es gelang dem Einbrecher zu entkommen. Der Inhaber des Zigarrengeschäfts im Hause Köpenicker Straße 134 hörte, als er sich kaum schlafen gelegt hatte, ein verdächtiges Geräusch an der Latentür. Er sah deshalb nach und bemerkte nun, wie ein „Soldat“ sich bemühte, die Tür aufzuschließen, dann aber wieder fortlief. Der Geschäftsinhaber nahm an, daß es sich um einen Soldaten handelte, der in der Gastwirtschaft im Nebenhaus wohnte und sich in der Nummer geirrt habe. Er kümmerte sich deshalb auch nicht weiter darum. Nach einiger Zeit verließ der Mann wieder die Tür aufzuschließen. Als der Inhaber, immer noch in der Meinung, daß der „Soldat“ es aus Versehen machte, zur Tür hinaustrat, lief dieser schnell davon. Wie sich am anderen Morgen herausstellte, hat derselbe Einbrecher die Tür des Gastwirts Schöneich im Nebenhaus aufgestanzt und die Latentasse ausgeraubt. Der Zigarrenhändler ist der Ansicht, daß es sich nicht um einen Soldaten, sondern um einen verkleideten Einbrecher handelt, weil dieser, trotzdem er eine neue weiße Dose, eine Extramäße und ein Seitengewehr mit Messinggriff trug, nicht den Eindruck eines aktiven Soldaten machte. - In der Uniform eines Sergeanten der Gardebataillon trief im Korridor der Stadt ein Schlafstellen-Schwindler auf. Der Gauner nannte sich Paul Rabige und gab an, Zahlmeisteraspirant zu sein. Nachdem er längere Zeit in dem von ihm gemieteten Zimmer gehockt hatte, verschwand er plötzlich unter Zurücklassung einer Logissschuld von ungefähr 80 M.

Eine teure Bekanntschaft machte ein hier auf der Durchreise begriffener Kaufmann aus Ostpreußen. Er lernte ein ungefähr 17 bis 18 Jahre altes Mädchen kennen, das sich als eine Studentin ausgab. Als das Mädchen gestern plötzlich verschwand war, fehlte dem Kaufmann eine Briefstöße, in der sich 426 M. in deutschen, österreichischen und russischen Banknoten und ein Scheck über 500 Kronen auf das Bankhaus Roggenstern in Warschau befanden. Die angebliche Studentin nannte sich Ludwiga Sönger. Sie hat ein südländisches Aussehen und spricht österreichische Mundart.

Todeskurz vom Balkon. Auf furchtbare Weise hat am gestrigen Sonnabendnachmittag der 60jährige Invalide Peter Schmidt, der bei seiner Tochter in der Köpeler Straße 7 wohnte, seinem Leben ein Ende gemacht. Er war seit längerer Zeit nervenkrank und das Leiden hatte sich in den letzten Tagen so erheblich verschlimmert, daß der Invalide schon wiederholt Selbstmordgedanken äußerte. Infolgedessen wurde Schmidt von seinen Angehörigen streng bewacht. Gestern mußte die Tochter jedoch eine wichtige Besorgung machen und ihren Vater auf einige Augenblicke allein in der Wohnung lassen. Diese Gelegenheit benutzte er, um sich vom Balkon der in der dritten Etage gelegenen Wohnung auf die Straße herabzuschürzen, wo er mit gebrochenem Genick tot liegen blieb. Die Leiche wurde nach dem Schauhaufe gebracht.

Straßenbahnunfall. Beim Verlassen eines fahrenden Straßenbahnwagens schwer verunglückt ist am gestrigen Sonnabend die 35jährige Ehefrau des Stellmachers Achtenhagen aus der Veteranenstraße 28. Frau A. hatte einen Straßenbahnwagen der Linie 57 benutzt und verließ diesen an der Ecke der Potsdamer und Völowsstraße während der Fahrt zur Haltestelle und trotz der ausdrücklichen Warnung des Schaffners. Beim Abspringen kam die Frau zu Fall und geriet mit dem linken Beine unter den Schuttrahmen. Mit Hilfe von Passanten wurde der Wagen angehoben und die Verunglückte befreit. Frau A. hatte eine schwere Quetschung des linken Fußes und erhebliche Hautabstürzungen an den Händen und am



Kopfe erlitten. Sie erhielt auf der nahen Unfallstation die erste Hilfe und wurde dann dem Elisabeth-Krankenhaus zugeführt.

Zu der Fleischvergiftung in Ober-Schönebeck erfahren wir, daß weitere Erkrankungen nicht vorgekommen sind. Das Befinden aller Patienten hat sich weiterhin erheblich gebessert. Jüngere Kinder liegen bei keinem mehr vor. Die chemische Untersuchung des bei dem Schlächtermeister Gröszemli beschlagnahmten Schabefleisches ist noch immer nicht abgeschlossen, doch dürfte das Ergebnis derselben spätestens morgen bekannt werden.

Zwei der gefährlichen Einbrecher, die es hauptsächlich nur auf die Wohnungen kleinerer Leute abgesehen haben, konnten gestern nach längerer Jagd im Norden der Stadt festgenommen werden. Es sind ein Schlosser Erich Görlich und ein gewisser Max Rex, die beide zusammen auf dem Wedding eine Schlafstube hatten. Görlich verstand es als Schlosser, sich von den flüchtigen Schlüsselladungen zu machen. Diese zeichnete er dann sorgfältig in sein Notizbuch ein und ließ sich danach Nachschlüssel anfertigen. Wenn nun der Mann auf der Arbeit und die Frau mit ihren Kindern spazieren gegangen war, öffneten die beide Spiegeltüren die Wohnungen und stahlen alles, was nicht niest und nagelst war. Gestern lehrte eine Frau aus der Wellermannstraße in ihre Wohnung zurück, als die beiden Einbrecher noch bei der „Arbeit“ waren. Sie stießen die eintretende Frau beiseite und liefen mit ihrer Beute, die sie in die Tischschürze eingeschlagen hatten, davon. Die Beifolgende ließ ihnen aber nach und machte durch ihre Rufe Vorübergehende auf sie aufmerksam. Einer der beiden schlüpfte sich in einen Gasschur, wo er aber bald gefangen wurde. Inmitten hatte er Zeit gehabt, seinen Schlüssel und einige Beutestücke gefast zu verstecken. Der zweite Einbrecher wurde erst nach längerer Jagd, an der sich zahlreiche Personen beteiligten, in der Grünhaldenstraße gefast und festgenommen. Auf dem Polizeirevier, wohin man beide brachte, gefanden sie, nachdem sie zuerst gezeugnet hatten, schließlich ein zahlreiches derartige Diebstahle im Norden und Nordosten der Stadt verübt zu haben. Eine Durchsuhung ihrer Schlafstube förderte eine Unmenge gestohlener Sachen zutage, unter anderem viele Wäschestücke mit den verschiedensten Zeichen. Zur Feststellung ihrer Weisheit sind die beschlagnahmten Gegenstände auf dem Zimmer 63 des Polizeipräsidiums ausgefast worden.

Ein tödlicher Straßenunfall ereignete sich gestern nachmittag kurz nach 4 Uhr in der Pappelallee. Vor dem Hause Nr. 87 wollte der sechs Jahre alte Knabe Wilhelm Lohr aus der Pappelallee 5a mit mehreren Spielkameraden über den Bahndamm laufen. Die Kinder liefen hinter einem dort haltenden Straßenbahnwagen und überfahren, wie von der anderen Seite ein Geschäftswagen herangefahren kam. Dem Aufscher gelang es, die Pferde bald zum Stehen zu bringen, doch war schon der kleine Lohr umgerissen und von einem Rade über den Hals gefahren worden. Hierdurch erlitt das Kind einen Gehirnbruch und starb auf der Stelle. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht. Die übrigen Kinder kamen zum Glück noch mit dem Schreden davon.

Zeugen gesucht. Personen, welche gesehen haben, wie am 8. April (2. Osterfesttag) nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr ein Betrunkener von einem Schahmann in der Wobstraße über den Bahndamm zur Unfallstation nach der Hochstraße gebracht wurde, werden um Angabe ihrer Adresse bei Paul Ostmann, Kleinenddorf-Platz, Hansstr. 14, gebeten.

## Vorort - Nachrichten.

### Charlottenburg.

Der Rathausverweiterungsplan wird für den internen Verkehr im Hause einen „Vateroster“-Aufzug erhalten. Das „Vateroster“-System ist wohl in Amerika außerordentlich verbreitet, hat aber in Deutschland bisher wenig Eingang gefunden, da es an die Geschäftlichkeit der zu befördernden Personen bestimmte Anforderungen stellt und da auch die Polizei der Einführung längere Zeit gewisse Schwierigkeiten gesetzt hatte. In Deutschland findet man einige Aufzüge dieses Systems in Hamburg und Berlin. Das System beruht auf einer rotierenden Basis auf welcher dicht übereinander Kabinen angebracht sind, welche sich fortwährend in Bewegung befinden. Personen, welche befördert werden wollen, müssen daher die Kabinen betreten, während sich dieselben aufwärts resp. abwärts bewegen. Die Stadtverwaltung glaubt an dieser verkehrsfortschrittlichen Einrichtung nicht vorübergehen zu sollen.

Ein schwerer Straßenbahnunfall bei dem ein Knabe zum Krüppel geworden ist, trug sich am Freitagabend gegen 1/3 Uhr vor dem Hause Berliner Straße 55 zu. Dort lief der 8jährige Max Janes, dessen Eltern in der Wobstr. 90 wohnen, im Eifer des Spieles gegen den Vorderperron eines herannahenden Straßenbahnwagens der Linie N. Der Knabe wurde umgestoßen und geriet, obwohl der Führer des Bahnwagens sofort alle ihm zur Verfügung stehenden Bremsmittel anwandte, mit dem linken Bein unter den Schuttrahmen. Dem Kleinen wurde der linke Unterschenkel vollständig zermalmt. Der unglückliche Knabe erhielt auf der nahen Unfallstation die erste ärztliche Hilfe und fand dann im Krankenhaus Westend Aufnahme.

Berernährung der Mütter in Charlottenburg. Die Stadt Charlottenburg hat dem Hauspflegerverein eine Summe zur Verfügung gestellt, aus der an hiesige unbedeutende oder wenig bemittelte Schwangere vier Wochen vor der Entbindung und für die Zeit des Wochenbettes Beihilfen gewährt werden sollen, um sie für ihre Aufgabe des Selbsthilfens vorzubereiten. Die Beihilfe besteht meist in der Verabreichung eines kräftigen Mittagessens. Zu diesem Zwecke sind folgende Speisungstischen eingerichtet: Charlottenburger Ufer 16, Königsplatz 54, Wilmersdorfer Str. 111, Berliner Str. 137 und Al-Woabit 39. Meldungen werden von der Ernährungsabteilung Wobstr. 71 Dienstag und Freitag zwischen 10 und 11 Uhr vormittags möglichst sechs Wochen vor der erwarteten Entbindung angenommen. Der Hauspflegerverein hat die Verpflichtung übernommen, die von ihm gepflegten Mütter stets rechtzeitig vor dem Ausbruch seiner Pflege an die nächste Säuglingsfürsorgestelle zu überweisen, damit diese in unmittelbarem Anschluß an die Tätigkeit des Hauspflegervereins die weitere Fürsorge übernehmen kann.

Die Errichtung einer neuen Zweigstelle der Volksbücherei zum 1. Oktober d. J. ist vom Magistrat in Aussicht genommen worden. Sie wird in den Räumen des Hauses Kaiserin-Augusta-Allee 80, Ecke Sommeringstraße Unterkunfts finden und besonders den Bewohnern nördlich der Spree, denen bis jetzt die Benutzung der Volksbücherei sehr erschwert war, zugute kommen. Die neue Zweigstelle enthält außer zwei Ausleih- und Magazinräumen einen für 80-100 Besucher ausreichenden Lesesaal. Außerdem ist eine Zeitungslieferhalle vorgesehen.

### Wilmersdorf.

Ein schwerer Brandunglück hat sich vorgestern in der Paulshorner Straße 1 zugetragen. Das Dienstmädchen des in dem genannten Hause wohnhaften Kunstmalers Albrecht war mit Platten beschäftigt und hatte für kurze Zeit das Plättchen auf dem Gasapparat unbeaufsichtigt stehen lassen. Die 8jährige Tochter des Kunstmalers machte sich während der Abwesenheit des Dienstmädchens an dem Kochherd zu schaffen und kam dabei mit den Daaren der offenen Gasflamme zu nahe. Die Haare des Kindes fingen Feuer, von dem auch die Kleidung zum Teil ergriffen wurde. Auf die Hilferufe des Kindes eilte zwar das Dienstmädchen sofort hinzu, dem es gelang, die Flammen durch Kupferfenster von Dedern bald zu ersticken, doch hatte die Kleine bereits so schwere Brandwunden am Kopf, im Gesicht und am Rücken davongetragen, daß sie sofort dem Krankenhaus Westend zugeführt werden mußte.

### Tempelhof-Mariendorf.

Mit Strafmahnden wurden drei hiesige Genossen bedacht, die an einem Sonntag öffentlich Aufforderungen verteilten, in denen die Ausschläger ersucht wurden, diejenigen Lokale zu meiden, die der Arbeiterschaft zu sozialdemokratischen Versammlungen nicht zur Verfügung stehen. Herr Hoffmann, der Pächter des „Tivoli“, rüht sich, daß auf seine Veranlassung die Feststellung der Sünden durch die Polizei erfolgte. Was Herr Hoffmann allen andern Vereinen einräumt, verweigert er der sozialdemokratischen Arbeiterschaft, die in Tempelhof den weitaus größten Teil der Bevölkerung bildet. Wird die Arbeiterschaft in ihrem Kampfe um Erringung größerer Versammlungshäuser von den Ausschlägern unterstützt, so kann der Ausgang desselben nicht zweifelhaft sein.

Der Verein Jugendheim hält am Montag, den 17. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Wilhelmshofgarten, Tempelhof, seine Generalversammlung ab.

### Treptow-Baumshulentweg.

Aus der Gemeindevertretung. Nach langer Pause legte am 14. Juni wieder einmal unser Dorparlament. Zunächst wurde der wiedergewählte Gemeindevertreter Gadegast von neuem auf sein Amt verpflichtet. Aus den Mitteilungen des Gemeindevorsitzers ist zu entnehmen, daß die Eisenbahnverwaltung den zwischen Treptow und Nirdorf gelegenen Güterbahnhof als „Neufeld-Treptow“ laufen will. Die Stadt Berlin hat die Errichtung einer dritten Bedürfnisanstalt im Plänterwald und zwar in der Nähe des alten Treptower Friedhofes zugesagt. Mit Berlin ist weiter ein Uebereinkommen dahin erzielt, daß den Angehörigen beider Orte bei der Benutzung höherer Schulen nur das Schulgeld für Einheimische berechnet wird. Da in einer Zeitungs-Korrespondenz die Nachricht mit der Bemerkung versehen war, daß dabei Treptow nur der Rechenende sei, betonte der Gemeindevorsitzer, daß Treptow sich im glücklichen Besitze eines Realgymnasiums und einer höheren Mädchenschule wisse. Beide Anstalten stehen danach auch den Wermilern zur Verfügung. Eine längere Auseinandersetzung rief die Rationalflugspende hervor, zu der der Gemeindevorstand 300 M. bewilligt wissen wollte. Genosse Gericke vertrat den ablehnenden Standpunkt unserer Vertreter, die für diese Beisteile, die dazu dienen solle, die Flugtechnik in höherem Maße dem Militarismus und dem Völkermord dienbar zu machen, keinen Pfennig bewilligen würden. Von den bürgerlichen Vertretern mochte einer in der Flugspende nur die Förderung der Flugwissenschaft sehen, während ein anderer den bösen Franzosen den Vorwurf machte, daß sie mit den Kriegsflugzeugen angefangen hätten und wir nun doch nicht zurückstehen dürften. Ein dritter, Herr Klapp, sah sogar schon im Geiste von den Franzosen überwältigt und hätte gern mehr gegeben — natürlich aus dem Gemeindefiskus. Der Antrag wurde dann selbstverständlich von der bürgerlichen Mehrheit bewilligt. Zur Abwendung des Friedhofsgeländes sollen vom Porzifikus Geländestücke erworben werden. Es handelt sich zusammen um 13 208 Quadratmeter, die 147 907 M. kosten. Nach Abtretung des sehr erheblichen Straßenlandes bleiben jedoch nur 6061 Quadratmeter Bauland, das dann der Gemeinde auf 15,28 Mark bzw. 18,00 M. Selbstkosten pro Quadratmeter zu stehen kommt. Nach diesem Erwerb sieht dann das Gemeindegelände in voller Breite des Friedhofes an die beiden Straßen, Canner Chaussee und Riefholtsstraße. Die Gemeindevertretung stimmte der Vorlage zu. Zum Schluss der öffentlichen Sitzung spielte noch einmal der Fall der Frau Petershan in die Verhandlung hinein, die bei der verunglückten Polizeijaktion gegen die Wahlrechtsdemonstration vom 6. März 1910 zu Schaden gekommen war. Die Verurteilten hatten damals mangels der Demonstranten, die in Wirklichkeit den Biergarten besuchten, die friedlich nach dem Friedhof pilgernde Frau umgerissen. Die Gemeinde hat später der Frau auf Grund des Auftrages Schadensersatz leisten müssen und hat sich seitdem gegen solche Fälle verschert. Diese Verschierung soll nun zunächst nur auf ein Jahr verlängert werden, da im nächsten Jahr der Zusammenschluß vieler deutscher Städte zu einer Versicherung auf Gegenseitigkeit für solche Fälle der Hauptsicht auf Grund des Auftrages in Aussicht steht.

### Klein-Schönebeck-Nichtenau.

Die Gemeindevertretung setzte in ihrer letzten Sitzung zunächst den Etat für 1912 fest, der unter Verbeibehaltung der bisherigen Steuerquoten mit 125 000 M. balanciert. Als Anleihegebühren für den Bau an nicht fertiggestellten Straßen wird in Zukunft eine Pauschale von 200 M. erhoben. Dann beschäftigte sich die Vertretung erneut mit der in der vorletzten Sitzung mit acht gegen drei Stimmen abgelehnten Erweiterung des Schulhauses in Nichtenau. Nachdem der Gemeindevorsitzer nochmals seine Gründe dafür vorgebracht, wiederholte Genosse Tobias in längeren Ausführungen alle Momente, die die Gemeindevertretung zur Errichtung einer der modernen Pädagogik entsprechenden Schule zwingen, und die auch die Mehrzahl der Gemeindevorteiler bereits zu dem erfreulichen Beschluß in der vorletzten Sitzung veranlaßt haben. Nachdem noch von den bürgerlichen Herr Schramm sich warm für den Antrag unserer Genossen ausgesprochen, folgte der Unfall der bürgerlichen Herren Betac und Förster. Trotzdem beide in vorletzter Sitzung für den Antrag unserer Genossen gestimmt und erklärt hatten, dem Antrag des Schulvorstandes keine Unterstützung geben zu können, bekehrte sie jetzt, anderer Meinung geworden zu sein. Zu ihrer Rechtfertigung stellten sie — unterstützt von dem Gemeindevorsitzer — so ungläubige Behauptungen auf, daß die Zuhörer aus dem Staunen und Kopfschütteln gar nicht herauskamen. Die Abstimmung ergab Stimmengleichheit, die der Gemeindevorsitzer benutzte, um den Ausschlag für den Antrag des Schulvorstandes zu geben. Es bleibt also dank des Unfalles der beiden bürgerlichen Vertreter bei den unzulässigen Schulzuständen. Kenntnis genommen wurde von der Amtsniederlegung des Gemeindevorsetzers Scheffern Konzeivates Neubert, der schon seit anderthalb Jahren seine Funktionen nicht mehr ausgeübt hatte, ohne besonders vermisst zu werden. Die Ergänzungswahl soll bald vorgenommen werden.

### Lindenberg (Kreis Niederbarnim).

Sein erstes Stiftungsfest feiert am heutigen Sonntag, den 16. Juni, der mit allerlei befördlichen Schwerverleiten kämpfende Arbeiterfahrerverein Lindenberg und Umgegend. Da dem Verein sowohl wie auch unserer Partei am Ort kein Lokal zur Verfügung steht, soll die Feier mit Kutschfahrten in Ralsow im Lokal von Wangerowitz, begangen werden. Die Genossen werden ersucht, durch rege Beteiligung die Feier zu unterstützen. Treffpunkte Bernauer Chaussee und Rucker Straße.

### Nieder-Schönhausen.

Heute, Sonntag, den 16., von 11 bis 5 Uhr nachmittags und morgen, Montag, den 17. Juni, von 12 bis 6 Uhr nachmittags findet in der Turnhalle der Gemeindegemeinschaft, Wankenburg Str. 70/71, die Gemeindegemeinschaft in der dritten Klasse statt. Als Kandidat für die Sozialdemokratische ist wiederum der Schriftführer Genosse Johannes Diege aufgestellt. Die Genossen werden besonders ersucht, vor der Eröffnung der Wahl im Wahllokal anwesend zu sein. Das sozialdemokratische Wahlbureau befindet sich im Restaurant Ullig, Wankenburg Str. 4. Dort wollen sich die Genossen gleichfalls an beiden Tagen zur Wahlarbeit zur Verfügung stellen.

An die Berliner sowie Rantower Arbeiterschaft ergeht die Mahnung, die zahlreich in Nieder-Schönhausen wohnenden Straßenbahner auf die Wahl aufmerksam zu machen.

### Spandau.

Heute, Sonntag, den 16. Juni, feiert die Freie Turnerschaft Spandau in den Gesamträumen der Brauerei Pichelsdorf ihr diesjähriges Sommerfest. Die Polizeiverwaltung hat den geplanten Festzug durch die Stadt genehmigt. Womöglich nachmittags um 2 1/2 Uhr vom städtischen Turmplatz in der Feldstraße. Die Spandauer Arbeiterschaft wird ersucht, sich rege an dem Fest zu beteiligen.

### Jugendveranstaltungen.

Tempelhof-Mariendorf. Heute Spielabend nach Nichtenau. Treffpunkt für Tempelhof 1/2 Uhr Friedrich-Rühlstraße Ecke Berliner Straße, für Mariendorf 2 Uhr Bahnhof Mariendorf. Abfahrt 22. Fahrgeleit 10 1/2. Sonntag, den 23. Juni, Ausflug nach dem Kleinsee. Treffpunkt 1/2 8 Uhr Kanalstraße, Berliner Straße. Fahrgeleit für Jugendbühne hin und zurück 60 Pf. — Für Nachzügler bis 6 Uhr am Kleinsee. — Badzeug kann mitgebracht werden. Die Arbeiterschaft wird ersucht, ihre schulentlassenen Söhne und Töchter zur Teilnahme an diesen Veranstaltungen zu veranlassen.

## Aus aller Welt.

### Heilige Einfalt!

Im „Freien Wort“ schreibt der frühere katholische Pfarrer Rupert: „In Mariavell ist Jesuitenmission. Am interessantesten ist eine Predigt für die Mütter. Der Vater schildert in bewussten Worten die hohe Aufgabe der Mutter; sie hat ihr Kind zu hegen, zu pflegen, muß ihm nötigenfalls Gesundheit, Leben und alles opfern. Doch alle diese Opfer sind nichts wert, wenn das Kind nicht christlich erzogen wird. Die christliche Erziehung muß aber schon im Mutterleibe beginnen. Da leistet der heilige Ignatius, der Stifter des Jesuitenordens, allen den Frauen, die sich Mutter fühlen, einen ausgezeichneten Beistand. In der Kirche steht beim Hochaltar ein Faß mit Ignatiuswasser. Dieses Wasser mögen alle, die sich Mutter fühlen oder Mutterpflichten zu erfüllen haben, fleißig benützen, damit die Leibesfrucht oder die Familie einen heiligenden Gewinn daraus ziehe. Die Mutter süge dem Kind oder Kochwasser drei Tropfen des Ignatiuswassers bei, trünke sie auch in das Bad der Kleinen — und der Segen des heiligen Ignatius wird nicht ausbleiben.“

So der Jesuit auf der Kanzel.

Neben dem Hochaltar steht das Faß, und neben dem Faß hält ein Glaser seine Flaschen zum Verkauf bereit, und dem Glaser hilft ein Kirchendiener, der die Zahl der frommen Mütter feststellt, die sich nach der Predigt zu dem hl. Wasser drängen. Um zum Faße zu gelangen, müssen sie aber an dem großen Opferstock vorbeigehen, und wo wäre die undankbare Seele, die nicht etwas für das heilige Wasser opfert!

Ja, die Jesuiten verstehen ihr Geschäft!

### Furchtbare Familientragödie.

In der Sommerfrische Rodaun bei Wien tödete der Lehrer Rajchendorfer im Einverständnis mit seiner Gattin und seinem 19jährigen Sohn Franz aus erster Ehe seine drei Kinder aus der zweiten Ehe und zwar den 14jährigen Otto, die 13jährige Anna und den 8jährigen Gustav, indem er sie zunächst betäubte und ihnen sodann einen mit Zyankali verlegten Himbeerfaß einschlöste. Der Lehrer beging hierauf mit seiner Frau und seinem Sohn Franz Selbstmord. Als Motiv der Tat werden mißliche finanzielle Verhältnisse angegeben.

### Lasset die Kindlein zu mir kommen.

Die Staatsanwaltschaft von Tours hat auf eine Anzeige hin nach einer Haussuchung gegen den Vorsteher Abbé Madenac des geistlichen Waisenhauses zum heiligen Siegel in Saint-Madegonde das Strafverfahren eingeleitet, weil er die seiner Anstalt anvertrauten Waisenkinder in unerhörter Weise vernachlässigte. Der Zustand der Verwahrlosung, in dem die unglücklichen Kinder gefunden wurden, spottet jeder Beschreibung. Eine Waise erklärte, daß sie in sieben Jahren zwei Wäcker bekommen habe; eine andere, die seit sechs Jahren in der Anstalt weilte, hatte überhaupt noch nie gebadet. Ein kranker Junge sagte, daß er sich seit 23 Tagen nicht gewaschen hatte; drei andere hatten seit Pfingstsonntag keine Verührung mit dem Wasser gehabt. Viele der Waisen klagten sich über Mißhandlungen. In ihren Schlafstätten herrschte furchtlichste Unsauberkeit. Acht Kinder, die am Pigeonpeter litten, bewegten sich frei zwischen ihren kleinen Kameraden und konnten sie nach Belieben ansteden.

### Der attahierte Premierminister.

Zu welch albernen Demonstrationen sich die Vorkämpferinnen für das Damenwahlrecht hinreihen lassen, zeigt ein Vorkall, der sich Freitagabend auf einer Festschicht im Indischen Amte in London zugetragen. Dort fand anlässlich des Geburtstages des Königs ein offizieller Empfang statt. Eine elegant gekleidete Dame im Alter von 30 Jahren erschien plötzlich im Saale, schritt auf den Ministerpräsidenten Asquith zu und versuchte ihm die Epauletten von seiner Diplomatenuniform abzureißen. Man eilte dem Premierminister zu Hilfe. Die Attentäterin konnte nur mit Mühe aus dem Saale entfernt werden. Es handelt sich anscheinend um eine fanatische Suffragette.

### Hurra! Alle neune!

Ein Leser schreibt der „Frankf. Zeitung“ aus einem bekannten steirischen Badeort: Am Anfang der Kaiser-Wilhelm-Promenade, dort, wo der Weg nach einem Cafe abzweigt, sind Tafeln zu sehen, auf denen das betreffende Lokal empfohlen wird. Um aber die Wirkung seiner Anpreisung zu verstärken und dem Publikum mit einem ganz besonderen Lockmittel aufzuwarten, hat der Inhaber folgende inhaltschwerere Bekanntmachung auf die Tafeln malen lassen: Restaurant-Café J., Welter K. J., ehemaliger Regelleitung Kaiser Wilhelm I. — Ob der gesungungstüchtige Regelleitung inzwischen geleert hat, einen guten Kaffee zu sieben, geht aus seiner Anpreisung leider nicht hervor.

### Kleine Notizen.

Todessturz eines Berliners im Harz. Von der Holztrappe ist am Freitag ein Berliner Tourist abgestürzt. Die zur Hilfeleistung Herbeigeeilten konnten nur noch die Leiche bergen.

Eine glänzende Feite. Der Agent der Pariser Warenbörse und ehemalige Handelsgerichtsbeisitzer Valentin Höna ist mit Hinterlassung von Passiven in Höhe von etwa 3 Millionen Frank verchieden. Er wird stadtrietlich wegen Vertrauensbruchs und Konkursverfolgung.

Streikende Professoren. Die Professoren der Bukarester Universität sind in den Streit getreten, weil sie mit der Befestigung der Lehrerkantel für Handels- und Wechselrecht mit einer ihr nicht genehmen Persönlichkeit unzufrieden sind. Der Rektor Dr. Bogdan hat dieserhalb seine Demission gegeben. Wenn es sich um Arbeiter handelt, erhebt in Preußen bei derartigen Anlässen die Staatsanwaltschaft Anklage wegen Nötigung.

**Sozialdemokratisch-Wahlverein**  
Kreis Nieder-Barnim.  
Bezirk Pankow.  
Am Montag, den 10. Juni, verstarb plötzlich unser langjähriges Mitglied, der Restaurateur  
**Hermann Herold.**  
Die Beerdigung findet heute Sonntag, vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Pankower Friedhofes aus statt.  
Um rege Beteiligung bittet  
Die Bezirksleitung.

**Ansichtskarten**  
vom  
**Harz, Riesengebirge, Sächsische Schweiz, Berlin, Dresden usw.**  
Buchhandlung Vorwärts  
Lindenstraße 69 (Laden).





**Zentrale und Versand:**  
**Andreasstr. 59**  
**Verkaufsstellen:**  
 Andreasstr. 59  
 Turmstr. 59  
 Frankfurt-Chaussee 3  
 Königsberger Str. 8  
 Joachimsthal. Str. 6  
 Wilmersdorf. Str. 57

**Tausende** aller Gesellschaftsklassen bevorzugen  
 -Stiefel wegen ihrer stadtbekanntem **Preiswürdigkeit**  
 und auserlesenen Formen

**Arenstein**



**Einige Beispiele unserer Leistungsfähigkeit**

**Für Herren**

**Braun echt Chevreau Halbschuh** oder **10<sup>50</sup>**  
 Modengelb Kalbleder, auch in Chromlack. . . . .

**Echt Roß-Chevreau-Stiefel**, Lackkappe, **6<sup>95</sup>**  
 Derby, neue moderne Form . . . . .

**Echt Boxcalf- und Chevreau-Schnür-Stiefel**  
 in schwarz und braun, mit und ohne Lack-  
 kappe, auch Derbyschnitt und Doppelschle, auf  
 Rand gedoppelt . . . . . **8<sup>95</sup> 10<sup>50</sup>**

Wir offerieren heute einen großen Posten  
**Braune Herren- und Damen-Stiefel**  
 neueste Formen, echt Chevreaux, Good-  
 Welt-Ersatz . . . . . früher **12<sup>50</sup> jetzt 7<sup>90</sup>**

**Extra-Offerte: Leinen-Schuh u. Pumps** zum Schnüren und  
 zum Knöpfen, beige, grau und braun. . . . . **2<sup>95</sup> 3<sup>50</sup> 4<sup>50</sup> 5<sup>50</sup>**

**Reparaturen = Annahme**  
 unter fachmännischer Leitung.

**Reisezeit.**  
 Jetzt geht die ganze Welt auf Reisen,  
 Die halbe Welt, die tut es auch;  
 In kleinen wie in hohen Kreisen  
 Ist das Verreisen nämlich Brauch.  
 Der Onkel Edo geht nach Ischl,  
 Und dann nach Homburg vor der Höhe;  
 Herr Meyer reist nach Neutomischl,  
 Und Schulze muß nach Plötzensee.  
 Frau Müller aber — merkste wat? —  
 Geht ohne Mann nach Franzensbad.  
 Und willst auch Du die Fahrt antreten,  
 So pack' zwei wicht'ge Dinge ein:  
 Zuerst natürlich viel Moneten,  
 Dann drei Paar Schuh von Arenstein.  
 Die Firma führt allerhand Schuh,  
 Für Männer, Kinder und für Frau'n,  
 Die schönsten Wanderschuh' und Strandschuh'  
 Und Stiefel schwarz und weiß und braun. —  
 Und willst auch Du zufrieden sein,  
 Trag Stiefel nur von **Arenstein.**

**Für Damen**  
 Braun und schwarz echt Chevr. Schnürstiefel mit **5<sup>75</sup>**  
 Lackkappe, allerneueste Form  
 Braune u. schwarze Damenstiefel, Derbyschnitt  
 mit und ohne Lackkappe, ganz neue Modelle **5<sup>90</sup> 7<sup>25</sup>**  
**Hauschuhe** in braun und schwarz . . . . . **1.95**

**Für Kinder**  
 Braune Kinderstiefel mit und ohne Lackkappe,  
 naturgemäße Formen  
 17-22 23-24 25-26 27-30 31-35  
 175 275 325 490 550

**Braune Normal-Sandalen** auf Rand genäht  
 18-24 25-26 27-30 31-35 36-42  
 225 265 295 350 390

**Gelegenheitskauf! Damen-Tennisschuhe** in grau u.  
 weiß. M. **2<sup>75</sup>**

\*) Nachdruck verboten.



**Geb. Lewandowski**  
**Corsets**

**Hervorragender Sitz & Erstklassiges Material!**

**Corsets für Sommer und Reise**

aus leichten und porösen Stoffen, sehr angenehm im Tragen.

- Ursel, Gürtel aus hellem Sommerstoff . . . . . M. 1,25
- Dani, angenehme kürzere Form aus hellem Sommerstoff . . . M. 2,50
- Tini, lange moderne Form aus hellem Sommerstoff . . . . . M. 3,75
- Phemi, besond. Form für starke Damen, aus hellem Sommerst. M. 5,00
- Fränze, lange, hochmod., hüftenlose Form, aus Ia. hell. Sommerst. M. 7,50

Lange hüftenlose Fassons, letzte Neuheit von 2,50 M. an.

**56 eigene Filialen** in allen Stadtteilen Berlins und im Deutschen Reichs.

**Vornehme**



**Bekleidung**  
 fertig und nach Maß  
 erhalten Sie in der modernen  
**Mass-Schneiderel**  
**J. Kurzberg**  
 auf Wunsch Wochenrate.



**Rosenthaler Strasse 40**  
 Hackescher Markt.  
**Frankfurter Allee 104**  
 Ecke Friedenstrasse.  
**Reinickendorfer Str. 4**  
 Weddingplatz.

**Gneisenastraße 10,**  
**S. Grau, billigste u. beste**  
 Bezugsquelle für  
**Möbel jeder Art.**  
 Kassa und Teilzahlung.

**Jedes Wort 10 Pfennig.**  
 Das fettgedruckte Wort 20 Pf. (zulässig 2 fettgedruckte  
 Worte). Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen  
 5 Pf.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pf.; Worte  
 mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

**Kleine Anzeigen**

**ANZEIGEN**  
 für die nächste Nummer werden in den Annahme-  
 stellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis  
 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69,  
 bis 5 Uhr angenommen.

**Verkäufe.**  
**Vorjährlige elegante Herrenanzüge**  
 und Paletots aus feinsten Stoffen  
 20-40 Mark, Hosen 6-14 Mark.  
 Versandhaus Germania, Unter den  
 Eichen 21. 12282\*

**Vorwärtsleiter** erhalten zum  
 Prozent Extrarabatt, selbst bei Ge-  
 legenheitskäufen. Teppich-Thomas,  
 Rosenfelderstr. 54 und Dramen-  
 str. 128. 15692\*

**Gardinen! Steppdecken! Porzellan!**  
 Tischdecken! außergewöhnlich billig!  
 Vorwärtsleiter 5 Prozent Rabatt  
 extra! Gardinenhaus Berlin, Fede-  
 ler Markt 4 (Bahnhof Börse).  
 Sonntag geöffnet. 15693\*

**Hermannplan 6.** Handlichhaus.  
 Extrabillige Badetanzüge. Gebrod-  
 anzüge. Sommerpaletots. Herren-  
 hosen. Damenmäntel. Allerhöchster  
 Bettenverkauf. Vermietungsbüro.  
 Aussteuerbetten. Aussteuermöbel.  
 Reichhaltige Gardinenauswahl. Tep-  
 pichauswahl. Tischdecken. Stepp-  
 decken. Goldschalen. Tischdecken.  
 Wandbilder. Wandbilder. Waren-  
 verkauf ebenfalls Sonntags. 15694\*

**Verleihung von** Frackanzügen,  
 Smokinganzügen, Gebrodanzügen,  
 Paletots im Herrengarderobehaus,  
 Friedrichstraße 127. 15695\*

**Teppiche!** (Jederbarte) in allen  
 Größen, fast für die Hälfte des Wertes  
 Teppichlager Brunn, Fede-  
 ler Markt 4, Bahnhof Börse. (Leiter des  
 Vormärts) erhalten 5 Prozent  
 Rabatt! Sonntags geöffnet!

**Vorjährlige Frühjahrspaletots,**  
 Anzüge 18 bis 45 Mark. Herrengar-  
 derobehaus, Friedrichstraße 127. \*

**Juwelgeleite,** auf Seide ge-  
 arbeitete Frack, Smoking- und Ge-  
 brodanzüge, 25 bis 60 Mark, Wein-  
 felder 4 bis 12. Herrengarderobehaus,  
 Friedrichstraße 127. \*

**Reithaus Wörpsplan 58a!**  
 Wörpsplan 58a im Leibhaus kaufen  
 Sie enorm billig, als: von Kapalkeren  
 wenig getragene Badetanzüge, Hoch-  
 anzüge, Paletots, größtenteils auf  
 Seide, 9-18 Mark. Gelegenheits-  
 läufe in Damen-Hoßmänteln, Kleidern,  
 Tuchmänteln, auf Seide. Herstellungs-  
 preis bis Mark 150, jetzt bis 35 Mark.  
 Gelegenheitsläufe in Herren, Ketten,  
 Hosen, Böse, Aussteuermöbel,  
 Betten, enorm billig, nur Wörps-  
 plan 58a. \*

**Wohnanzüge, Paletots, große**  
 Lager, jede Figur, fast man an  
 billigsten beim Kaufmann; jede  
 Aenderung nach Wunsch in eigener  
 Werkstatt. 5 Prozent billiger für  
 Vormärtsleiter. Fährhenge, Schnei-  
 dermeister, Rosenfelderstraße 10.  
 15696\*

**Kleppwagen, Sportwagen, Reit-  
 buferdamm 90. 20535\***

**Beiten, Stand 9., Brunnen-  
 str. 70, im Keller. 19008\***

**Schönhäuser Allee 114** (Ring-  
 bahnhof). Handlichhaus. Grob-  
 Berlin's billigste Einkaufsquelle!  
 Extrabilliger Bettenverkauf, Frei-  
 schlinger, Tischdecken, Goldwaren,  
 Konatgarderobe, Gardinenverkauf,  
 Tischsporsieren, Steppdeckenlager.  
 Sportartikel! 10185\*

**Monatanzüge und Sommer-  
 paletots** von 5 Mark sowie Hosen  
 von 1,50, Gebrodanzüge von 12,00,  
 Frack von 2,00, sowie für populente  
 Figuren. Neue Garderobe zu Raum-  
 billigen Preisen, aus Handarbeiten ver-  
 fertigte Sachen kauft man am billigsten  
 bei Kap. Kulackstraße 14. \*

**Bretter, Kantholz, Latten, Reisten,  
 Türen, Fenster, Lenoher, Dachpappe**  
 usw., neu und gebraucht, billig!  
 Hasenheide 2. Sonntags von 9 bis  
 10 Uhr geöffnet. 16175\*

**Sozialistische Bilder, Wästen,  
 Jagden, Ecolaternen usw.** Kap.  
 Richter, Berlin O., Friedrichstraße  
 30. 19665\*

**Abstellpumpen** 6,75, Sauger  
 2,50, Hoch-, Hängepumpen, Garten-  
 spritzen, gebrauchte Gummischläuche,  
 Meter 0,50, Pumpenfabrik Schroeder,  
 Hochstraße 48. \*

**Reithaus „Brunnen“** und Ver-  
 kaufsgelände, Beiten, Stand 9.,  
 Brunnenstraße 118, Ecke Wiedomstraße

**Seifertkanarien, Rühl, Schöne-  
 berg, Bahnhofsstr. 43. 112**

**Hembdenstr., 10 Meter 3,50-8,50;**  
 Bezüge, Jollette, Bettfedern, Eide-  
 reien, Tischdecken, Damenwäsche  
 Robrtvorteil! Wäschefabrik Langen u.  
 Co., Rummelstraße 49 (Hof), nahe  
 Jerusalemstraße. \*

**Herren-Garderobe** nach Maß,  
 saubere Arbeit, großes Stofflager,  
 Paletot, Anzug 40 Mark an. Kauf  
 beim Handwerker, laßt den Hand-  
 werker verdienen. Teilzahlung gestattet.  
 F. Dörge, Dresdenerstraße 109. \*

**Steppdecken!** Prachtvolle Stimli-  
 sette: 3,85, 4,85, 6,00 bis 15,00,  
 Täfelbetten 2,50, Bolz Teppich-  
 haus, Dresdenerstr. 8 (Kottbuscher-  
 Wnnonen 10 Prozent Rabatt. \*

**Zintwaschesser, Haber, Eym-  
 annen, Badewannen.** Spezialfabrik  
 Reichenbergerstraße 47. Leiten 5 Gros.  
 \*

**Grundstück** in Randsdorf, dicht am  
 Bahnhof, größtmöglicher Strahe, Eym-  
 glieder, Gas, Wasser, Sommerhäuschen,  
 Küchenschel, Schuppen, 15jähriger  
 Obstbestand, Sträucher, Gemüse vor-  
 handen, sofort billig zu verkaufen.  
 Auskunft Reutlin, Hermannstraße 50,  
 Hochstraße 48. 1146

**Elegante Herrenanzüge** und Pa-  
 letots aus feinsten Stoffen, fertige  
 Hosen, bunte Westen, sehr billig bei  
 Schneidermeister Drobet, Reichen-  
 bergerstraße 178 II. 21076

**Sportliegewagen** veräußert  
 Schwan, Reutlin, Siegfriedstraße 11.  
 \*

**Klappsportwagen, Kinderbettstelle,**  
 Joachim, Frankfurter Allee 128 III. \*

**Kleinerwagen** und alle Sorten  
 Räder Balkadenstraße 101. 21126

**Littauer Nähmaschinen** ohne An-  
 zahlung, gebrauchte Sportbillig,  
 Stalhoferstraße 69, Markthauerstr. 67. \*

**Bobbinrundschiff** verkauft Sport-  
 billig, Bundes, Reutlin, Fulda-  
 str. 58, I. 94119

**Buchenholz,** sehr beizkräftig, jetzt  
 billig, ostenfertig, 5 Reimer 7 Mark,  
 10 Reimer 13,50, Buchenholz prima-  
 trocken, 10 Sad 5 Mark, 20 Sad  
 9,50 franko Reiser, Heim. Scholz,  
 Holzgewerk, Lohmühlenstraße 1-4.  
 \*

**Hobelbank, kleine, Kofelz,  
 Kottenerstraße 33. 1678**

**Blusen** aus gestricktem Woll-  
 stoff, nett garniert, alle Größen,  
 90 Pf. Reinwollene Rouleaublusen,  
 gefärbt, neueste Fassons, 4,50, 3,50  
 Mark. Tüllblusen 2,95, Seiden-  
 blusen, hell und dunkel, 4,95. Schütz  
 Koch, Reutlin, Berlinerstraße 41,  
 1 Trepp. 16788

**In Freien Stunden.** Wochen-  
 schrift für das arbeitende Volk. Romane  
 und Erzählungen. Abonnements-  
 wöchentlich 10 Pf. nehmen alle Aus-  
 wärtigen des Vormärts entgegen.  
 Probehefte gratis. 16789

**Ofenfeuer** verkauft sein Landhaus  
 mit Gehöft wegen zur Ruhe gehen,  
 im Kreise Schwein, nahe Bitterhon,  
 Selbiges paßt auch für Tischler,  
 Schneider, da dieselben fehlen, oder  
 Maurer und Zimmerer. Auskunft  
 bei Kauf, Jungferstraße 14. 1136

**Gaarfärbemittel,** walchert (0,50,  
 1.-, 2.-), Wintersfeld, Steglitzer-  
 str. 25. 15315

**Damenhemden** mit gestrich-  
 ter Baste 1,15, Herrenhemden 1,15, Best-  
 beug nebst zwei Kopfsche 3,95,  
 Bettlaken 1,25, drei Handtücher  
 0,70, zehn Meter Hembden 3,00,  
 hochlegante einzelne Wästerhosen,  
 passend zu Ausstattungen bis zur Hälfte  
 des Wertes. Mittwoch Stoffverkauf,  
 Wäschefabrik Salomonst, Dren-  
 kerstraße 21, Alexanderplatz. \*

**Wassfahrerarten.** Wir empfehlen  
 Rad- und Auto-Fahrern Straußes  
 Karte 1900 Unbedarf-Wästen am  
 Berlin. 2 Teile a 1,50 Mark. Nord-  
 liche Hälfte der Provinz Branden-  
 burg reicht bis Stettin-Ludermünde,  
 südliche Hälfte bis Halle-Regis-  
 Brecken-Wörth. Buchhandlung  
 Vormärts, Lindenstraße 69 (Laden). \*

**Kinderkleider** in Rouleau,  
 Leinen und anderen Stoffen, 60  
 bis 100 lang, von 2,75 an, Kuffen-  
 mittel 95 und 75 Pf., Wäschezüge in  
 großer Auswahl von 90 Pf. an.  
 Schütz Koch, Reutlin, Berliner-  
 str. 41, 1 Trepp. 16789



